

25 Jahre

1997 • 2022

SpiezInfo



DANKE

25 Jahre SpiezInfo, 1997–2022 Ein Rückblick mit Porträts und Interviews von Wegbegleitern.

Das SpiezInfo lesen wirklich alle – und das seit 25 Jahren!

Am Montag, dem 30. Juni 1997, fanden die Einwohnerinnen und Einwohner von Spiez eine neue Publikation in ihren Briefkästen: Das SpiezInfo war geboren. Seither können die Vereine, die Gewerbebetriebe und die Gemeinde in dem monatlich erscheinenden Magazin gemeinsam die Bevölkerung von Spiez über ihre Anliegen informieren. Früher geschah dies über separate Publikationen, doch nun werden diese gebündelt. Mussten sie vorher noch selbstständig Inserenten suchen, um die jeweilige Publikation zu finanzieren, können nun die Einnahmen der Inserate wesentlich effizienter eingesetzt werden.

Seit dem ersten Erscheinen vor 25 Jahren hat sich einiges verändert. Das SpiezInfo präsentiert sich inzwischen vierfarbig und kommt in einem moderneren Layout daher, das Format wurde erweitert und der Umfang ist stark gewachsen. Auch dem Zeitgeist wurde Rechnung getragen – seit dem Jahr 2012 stehen dank der SpiezInfo-App alle Inhalte auch online zur Verfügung. Über all diese Veränderungen hinweg ist man sich aber stets treu geblieben: An der Qualität und der Beliebtheit hat sich nichts geändert.

Wir, das heisst die Gemeinde Spiez und der Weber Verlag, möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken, die mit ihren Beiträgen das SpiezInfo bereichern. Genauso gilt unser Dank allen Leserinnen und Lesern, die uns schon so lange die Treue halten. Nur dank Ihrer Hilfe ist es uns möglich, dieses wunderbare Magazin seit nunmehr 25 Jahren herauszugeben.



INHALT

03	Dank
07	Einleitung Stefan Kocherhans
08	Urs Winkler
12	Konrad Sigrist
16	Jolanda Brunner-Zwiebel
20	Werner Stalder
24	Barbara Egli
28	Christoph Hürlimann
32	Andreas Nussbaum
36	Brigitte Burri-Thomann
40	Reto Stucki
44	Ursula Zybach
48	Markus Balmer
52	Patrik Burkhardt
56	Verena Kauert
60	Walter Zimmermann
64	Therese Brügger
68	Hansruedi Indermühle
72	Heinz Sollberger
76	Ursula Irion
80	Markus Gerber
84	Annette Weber-Hadorn

IMPRESSUM

Alle Rechte vorbehalten, einschliesslich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks und der elektronischen Wiedergabe.

© 2022 Weber Verlag AG, 3645 Thun/Gwatt

Texte: Stefan Kocherhans
Fotos: Andrea Abegglen, zvg
Gestaltung: Nina Ruosch, Weber Verlag AG
Satz: Celine Lanz, Weber Verlag AG
Druck: AVD Goldach
Auflage: 8000 Exemplare



EINLEITUNG

Liebe Leserinnen und Leser

Als mich Annette Weber im Frühling fragte, ob ich zum 25-Jahr-Jubiläum des SpiezInfo Leute, die das monatlich erscheinende Medium privat oder in ihrer Funktion geprägt haben, befragen wolle, habe ich mit Freude zugesagt. Ihre Liste beinhaltete Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde, von Vereinen und gemeinnützigen Organisationen sowie des Gewerbes.

20 Frauen und Männer haben mir in Gesprächen erzählt von Privatem, ihren Eigenheiten und Hobbys; sie gaben auch immer ein Urteil über ihre Wohngemeinde ab und äusserten sich zu ihrer Wahrnehmung des SpiezInfo.

Ich habe viel Unbekanntes erfahren und hoffe, dass auch Sie sich an der einen oder anderen Aussage ergötzen, schmunzeln können oder die porträtierte Person von einer anderen Seite kennenlernen.

Unisono haben alle Spiez als herrlichen Wohnort gerühmt; dieser Aussage schliesse ich mich gerne an: Als Thurgauer 1977 an den für mich damals unbekanntem Ort am Thunersee gekommen, möchte ich nie mehr von hier wegziehen und kann bestätigen: «Wir leben hier im Paradies!»

Stefan Kocherhans

URS WINKLER

DER «UR-SPIEZER»
MIT INTERNATIONALEM FLAIR



ZUR PERSON

Jahrgang: 1956

Zivilstand: verheiratet,
drei erwachsene Kinder,
fünf Grosskinder

Hobbys: Sport (Tennis, Velofahren),
Politik, Lesen

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez
- Gymnasium, Universität Bern (Fürsprecherpatent)
- 1983–1987 wissenschaftlicher Mitarbeiter Justizdirektion Kanton Bern
- 1987–1990 Gerichtspräsident Thun
- 1990–2002 Gemeindepräsident Spiez
- 2002–2005 Vizedirektor Bundesamt für Migration
- 2005–2012 Geschäftsführer World Vision Schweiz
- 2013–2016 Leiter KESB Interlaken
- seit 2017 pensioniert, aber vielerorts noch aktiv tätig

ANEKDOTE

Im Disneyland Los Angeles hat es zwischen Urs Winkler und seiner Frau Lynette gefunkt. «Zuerst hatten wir nur eine Brieffreundschaft, doch als dann die Telefonrechnungen zu teuer wurden, haben wir 1979 geheiratet.» Lynette wurde damals sofort Schweizer Bürgerin und konnte als Krankenschwester im Inselspital arbeiten.

MAN DARF Urs Winkler ruhig als «Ur-Spiezer» bezeichnen. Der 66-Jährige hat fast die ganze Zeit in Spiez gelebt, nur sechs Jahre verbrachte er nicht in der schönen Gemeinde am Thunersee. Seit 1985 wohnt er mit seiner Familie am Rütliweg, im Haus, in dem er schon einmal als Kleinkind zwei Jahre gelebt hat. Dort sind auch seine Kinder Philip (1983), Tiffany (1985) und Ryan (1987) aufgewachsen. Die Vornamen deuten nicht auf «Ur-Spiezer» hin, die Erklärung ist einfach: Ihre Mutter Lynette stammt aus den USA. Die Kinder – sie wohnen in Bern und Thun – haben dem Ehepaar Winkler bereits fünf Grosskinder geschenkt. «Einmal pro Woche hüten wir, und es macht Spass, sie aufwachsen zu sehen», sagt Urs Winkler mit Stolz.

Wie kommt denn ein überzeugter Spiezer zu einer amerikanischen Frau? «Mit einem Freund habe ich 1977 die USA bereist. Da haben wir Bekannte besucht, und bei einem Besuch im Disneyland in Los Angeles war auch die Freundin einer Bekannten dabei: Lynette. Da hat es gefunkt, zuerst nur mit Briefen, und als die Telefonate zu teuer wurden, haben wir geheiratet, denn sie hätte als Touristin nur drei Monate hierbleiben dürfen. Mit der Heirat wurde sie nach damaligem Recht Schweizer Bürgerin und konnte hier auch arbeiten.»

Der Kinder wegen zog die junge Familie 1985 aus dem Marzili in Bern weg nach Spiez ins Schachenquartier. Bereits 1988 wurde der damals 32-jährige Winkler in den Gemeinderat gewählt. In einer denkwürdigen Abstimmung erhielt der EVP-Politiker (unterstützt von den bürgerlichen Parteien) im

«Spiez könnte sich vermehrt als attraktiven Wohnort positionieren.»

Jahr 1990 bei total fast 5000 abgegebenen Wahlzetteln zwei Stimmen mehr als sein Gegenkandidat Roger Ritz von der SP und amtierte zwölf Jahre lang als Gemeindepräsident von Spiez.

Während seiner Amtszeit gab es grosse Bauvorhaben in der Gemeinde. So wurden 27 Millionen Franken verbaut für den Neubau der Primarschule Räumli und für Neubauten im Spiezwiler. Fürs Seminar wurde ebenfalls um- und angebaut und die Lokalitäten mit einem für Spiez vorteilhaften langfristigen Mietvertrag dem Kanton zur Verfügung gestellt. «Das war damals ein ganz grosser Brocken für die Gemeinde», so Winkler.

Nur dank der Hilfe des Bundes konnte in dieser Zeit auch die AC-Halle erstellt werden, «welche die Gemeinde selbst nie hätte stemmen können».

Da laut Winkler gerade in dieser Zeit eine starke Rezession herrschte, war das einheimische Gewerbe um diese Aufträge sehr froh. Mit der 1996 genehmigten Zonenplanrevision schuf man neue Gewerbe- und Industriezonen in Lattigen und im Angolder Spiezwiler.

Mitte der 90er-Jahre erfolgte dann der grosse Bahnhofumbau mit dem neuen Betriebsgebäude, der Passerelle, den erweiterten Perronanlagen und der imposanten Stützmauer an der oberen Bahnhofstrasse. Gleich in der Umgebung entstand die Terminus-Überbauung mit dem Einkaufscenter. Bei beiden Bauvorhaben waren die Gemeindebehörden stark involviert.

Von 1993 bis 2000 beschäftigte den Gemeinderat unter Winklers Ägide auch die Buchtumgestaltung enorm. Dank See- und Flussufer-Gesetz (SFG-Geldern) konnten Landkäufe getätigt werden, ein Wettbewerb führte zu etlichen Veränderungen, die nicht allen gefielen. Heute ist aber die Bucht, auch dank dem vielseitigen Angebot und dem neu gestalteten attraktiven Spielplatz, ein beliebter Freizeitort in der Gemeinde. «Gelungen, aber nicht perfekt!», lautet Urs Winklers Fazit. In seinen Augen hätten die Mini-golfanlage und das Puravida-Gebäude noch Verbesserungspotenzial.

In seiner Amtszeit hatte der damalige Gemeindepräsident auch Negatives zu verarbeiten: «Die SFG-Gestaltung hatte das Klima innerhalb der Gemeinde arg vergiftet und war auch sehr umstritten; dabei hatte die Gemeinde die strengen Vorgaben des Kantons einfach nur umzusetzen.» Auch die Zentrumsplanung verlief nicht im Sinne des Gemeinderates. Der Verkehrsversuch mit der Einbahnregelung war gescheitert und musste nach kurzer Zeit abgebrochen werden. 20 Jahre später ist man nicht viel weiter, auch wenn 2023 der Start von «Let's swing» erfolgen soll.

«VATER» DES SPIEZINFO

Urs Winkler darf man wirklich als «einen der Väter des SpiezInfo» bezeichnen. «Wir hatten das Bedürfnis, unsere Bevölkerung zu informieren, was politisch läuft, Pläne des Gemeinderates zu kommunizieren und den Vereinen eine Plattform zu bieten.» Man muss sich vorstellen: Zu dieser Zeit gab es noch kein Internet, keine Webseiten; man informierte sich mit der Tageszeitung. Dort war aber die Einflussnahme der politischen Behörden gering.

«Mir diente der damalige «Spiezer Splitter» des FS als Ideengeber. Die Gemeinde lieferte die Infos, Gestaltung/Vertrieb erfolgte durch die G. Maurer AG.» Daraufhin machte die Gemeinde eine Ausschreibung. Das Konzept der Weber AG überzeugte, und sie erhielt 1997 den Vertragsauftrag. Zuerst beschränkte sich der Umfang auf 32 Seiten; das neue Medium erschien monatlich, in schwarz-weißer Aufmachung, die aktuellen Ausgaben sind viel umfangreicher. «Für mich ist die Entwicklung enorm.

Allerdings könnte man in meinen Augen den Infoteil ausbauen und auch mehr Hintergrundberichte aufnehmen», lautet des Initiators Meinung zum heutigen Erscheinungsbild des SpiezInfo.

MIT 46 ETWAS NEUES

2002 spürte Urs Winkler, dass seine Zeit als Gemeindepräsident abgelaufen war. «Es wiederholte sich vieles. Ich spürte eine Sättigung, es fehlten bei mir Innovation, Freude und Begeisterung. Ich kam mir als Verwalter vor und stellte mir die Frage, was mir Freude mache. Ich wollte eine Führungsaufgabe übernehmen, bei der ich mein Fachwissen aus Politik, Justiz und Internationalem anwenden konnte.» So meldete sich Urs Winkler auf eine Ausschreibung des Bundesamtes für Migration und wurde 2002 von der damaligen Bundesrätin Ruth Metzler zum Vizedirektor gewählt. Er führte 250 Mitarbeitende und war für alle Asylverfahren verantwortlich. Jährlich mussten rund 25 000 Asylentscheide gefällt werden, hauptsächlich mit Flüchtlingen aus dem Irak, dem Iran, der Türkei und Westafrika. «Wir arbeiteten eng mit Deutschland, Schweden und den Niederlanden zusammen und verfolgten auch sehr aufmerksam, wie es in den Herkunftsländern der Asylsuchenden ausschaute. Dabei hatten wir viel mit Leuten zu tun, die nicht verfolgt wurden, sondern in ihren Herkunftsländern einfach keine Perspektiven sahen. Ihre Gesuche mussten aber abgelehnt werden, da sie nicht politisch verfolgt wurden.»

Winkler fand, es sei gescheiter, sich in den Herkunftsländern zu engagieren. Deshalb wechselte er 2005 als Geschäftsführer zu World Vision Schweiz. Diese internationale Organisation ist für viele Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit in Asien, Afrika und Lateinamerika verantwortlich und beschäftigt weltweit 44 000 Mitarbeitende in 100 Ländern. In Dübendorf, dem Sitz in der Schweiz, betreute Winkler 60 Angestellte und war verantwortlich für viele Projekte und natürlich auch für die Geldbeschaffung. Mit damals rund 50 Millionen Franken Jahreseinnahmen verfolgte World Vision Schweiz mehr als 50 Projekte und unterhielt unzählige Patenschaften für Kinder in den ärmsten Regionen der Welt.



«Als die Telefonrechnungen zu teuer wurden, haben wir geheiratet.»

Kurz vor der Pensionierung wagte sich Urs Winkler nochmals an eine neue Aufgabe heran. Er wurde Leiter der KESB Interlaken. Die Vormundschaftsbehörden in den Gemeinden wurden zentralisiert, und die KESB hatte schweizweit in den ersten Jahren negative Schlagzeilen. «Wir hatten auch in Interlaken einen holprigen Beginn am 1. Januar 2013, mussten auf einen Schlag rund 1000 laufende Fälle übernehmen und waren insgesamt nur zehn Leute. Vor allem der Kinderschutzbereich war sehr emotional, und wir hatten herausfordernde Aufgaben zu lösen. Ich konnte aber 2016 den Betrieb in geordnetem Rahmen übergeben und in den Ruhestand treten.»

Ruhestand bei Urs Winkler? Fehlanzeige! «Von 130 Prozent auf 0 Prozent runterfahren wollte ich nicht, deshalb habe ich mich bei einigen Organisationen zur Verfügung gestellt.» Bis 2021 war der studierte Jurist zehn Jahre lang Vizepräsident des Schweizerischen Roten Kreuzes des Kantons Bern. Immer noch tätig ist der 66-Jährige als VR-Präsident der REGAS Spiez und als Vorstandsmitglied im Zentrum Artos Interlaken (Pflegeheim, Alterswohnungen und ein Hotel). Urs Winkler ist auch Stiftungsratsmitglied bei Opportunity Schweiz, die mit Mikrokrediten Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika und Afrika leistet. Zudem unterstützt er die Arbeitsgruppe der KulturKapelle9.

Als begeisterter Grossvater hütet er zusammen mit seiner Frau einmal pro Woche die Grosskinder in Spiez oder Thun. Und sportlich ist er auch aktiv: Dreimal pro Woche spielt der sportliche Winkler als Mitglied des TC Kyburg Gwatt Tennis, im Winter frönt er seinem sportlichen Hobby in Wilderswil.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Unweigerlich kommt natürlich die Frage, wie eine Person, die fast ihr ganzes Leben im beschaulichen Spiez gelebt hat, ihren Wohnort charakterisiert. «Spiez ist nach wie vor ein sehr attraktiver Wohnort, die Wege sind kurz. Für Familien und ältere Leute haben wir ein sehr gutes, breites Grundangebot. Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungsangebote und Infrastruktur sind in Spiez sehr gut. Wir leben in einer fantastischen Landschaft mit See, Rebberg, Schloss und Bucht. Mir gefällt es in Spiez ausgezeichnet.» Weil im Dorf ein historisches Zentrum fehlt, ist es laut Winkler schwierig, Zentrumsgemeinde zu sein. «Spiez sollte vielleicht den Mut haben, sich vermehrt als attraktiven Wohnort zu positionieren. Wir sollten eher in Freizeitaktivitäten (Bibliothek, Strandbad, Kultur, Parkanlagen, Kinderspielplätze, Kita, Schulen, Altersangebote usw.) und nicht unbedingt in Einkaufszentren investieren. Es ist enorm anspruchsvoll, eine wirtschaftlich starke Zentrumsgemeinde und gleichzeitig auch ein schöner Wohnort zu sein.»

KONRAD SIGRIST

EIN AKTIVER
BLASMUSIKANT



ZUR PERSON

Jahrgang: 1961

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder

Hobbys: Musikspielen und -hören,
Fussball- (YB) und Eishockeyschauen (SCB),
Weinliebhaber

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Gunten (Primar) und in Sigriswil (Sek)
- KV-Lehre Gemeindeverwaltung Sigriswil
- 1982–1984 kantonale Steuerverwaltung Thun
- 1984 Gemeindeverwaltung Münsingen, Leiter Steuerbüro
- 1987 Abschluss dreijährige Gemeindeforschreiberweiterbildung
- 1989 stellvertretender Gemeindeforschreiber Spiez
- 1994–2016 Gemeindeforschreiber Spiez
- seit 2016 kantonale Steuerverwaltung Bern (Abteilung Nach- und Strafsteuern)

ANEKDOTE

Bei der Rückkehr von einem externen Termin wartete vor Öffnung der Verwaltung ein Kunde vor der Türe und schimpfte über Gott und die Welt sowie über die Öffnungszeiten. Nachdem ich ihn über das Wie und Warum aufgeklärt hatte, beschimpfte er mich als «Sesselfurzer». Am Mittagstisch, unsere Kinder gingen in die Unterstufe, war dieses Schimpfwort ein Thema, und später einmal meinte mein Sohn, dass er sicher beruflich kein «Sesselfurzer» werden wolle – er hat die KV-Lehre absolviert und arbeitet heute ebenfalls im Büro.

«Schade, dass es beim Hirschihaus immer noch keine Lösung gibt.»

BEREITS ALS Zehnjähriger hat Konrad Sigrist Trompete gespielt, und die (Blas-)Musik begleitet ihn nun schon seit mehr als 50 Jahren. «Dieses Hobby ist familienbedingt, schon mein Grossvater und auch mein Vater spielten Blasinstrumente», erklärt er seine Liebe zur Musik. Von 1978 bis 1981 spielte er in der Jugendmusik Spiez, die damals von Jakob Wolf dirigiert wurde. «Endlich hatte ich Mitspielerinnen und Mitspieler, die nicht älter als 20 Jahre waren. Mit dem Mofa, Schiff oder Zug nahm ich jeden Samstag den Weg von Gunten nach Spiez in Kauf, um im Musikhüli um 17 Uhr zur Probe antreten zu können», erinnert er sich an seine Jugendzeit.

So war es auch nicht verwunderlich, dass der junge Sigrist die RS als Trompeter in Bern absolvierte. Als Unteroffizier spielte er daraufhin lange Zeit im Berner Oberländer Spiel des Gebirgs-Infanterie-Regiments 17. Dank seiner musikalischen Begabung – Konrad Sigrist spielte unter anderem Cornet und Es-Horn – fand er immer wieder Aufnahme in verschiedenen Musikgesellschaften. Seit 26 Jahren ist er nun ein treues Mitglied der Musikgesellschaft Därstetten, wo er Flügelhorn spielt. Im Verein ist er seit 2016 auch in verschiedenen Chargen tätig.

Warum nicht in Spiez? «Es hat einfach gestimmt mit Därstetten», begründet er sein langjähriges Mitwirken im Simmental.

Von 1981 bis 1984 war er auch aktives Mitglied im Musikverein Spiez, den er ideell und als Passivmitglied unterstützt. Zugleich war er auch Mitglied des Gönnervereins der Jugendmusik Spiez.

HÖHEPUNKT IN WALES

Einen musikalischen Leckerbissen erlebt er jeweils im Sommer in Wales. Zum achten Mal weilte er in diesem Sommer in Swansea an der International Brass Band Summer School, wo während einer Woche 120 jüngere und ältere Personen aus aller Welt zusammen musizieren. Das Zusammenspiel von Jung und Alt zeigt sich auch bei Konrad Sigrist: Seine Tochter Melina (sie schliesst 2023 ihr Masterstudium als Hebamme ab) spielte mit ihm zusammen in Wales und hat auch die Liebe zur Blasmusik entdeckt, ist sie doch ebenfalls Mitglied der Musikgesellschaft Därstetten und spielt in der Brass Band Emmental. Konrad Sigrists Frau Margot, die aus Giswil (OW) stammt und ihrem Dialekt treu geblieben ist, hat auch Musik in ihren Genen. Ihr Vater war ein aktiver Ländlermusikant. Nur Sohn Matthias tanzt aus der Reihe. «Er spielt kein Instrument mehr (früher Schlagzeug), hört aber häufig Musik, nicht unbedingt meinen Stil», schmunzelt Sigrist.

Koni – so nennen ihn fast alle Leute – liebt vor allem den Brass-Band-Stil und bezeichnet Büne Huber von Patent Ochsner als Lieblingsinterpreten. «Marschmusik gehört auch dazu, ist aber bestimmt nicht meine Lieblingsdisziplin.»

«Ich hüte mich davor, zur Spiezer Politik meinen ‹Senf› zu geben!»

MITARBEIT BEIM SPIEZINFO

Als Gemeindeschreiber gehörte Konrad Sigrist seit 2002 dem Redaktionsteam des SpiezInfo an. «Ich redigierte den Gemeindeteil, wobei die Inhalte jeweils von den Abteilungen geliefert wurden. Ich schrieb nicht selbst, dafür hatte ich keine Zeit.» Einzig der Veranstaltungskalender stammte aus seiner Feder. Von Spiez Tourismus und später von Spiez Marketing bekam er alle Angaben, büschelte sie nach Rubriken und fragte nach, wenn etwas nicht klar war oder zwei Anlässe zu gleicher Zeit am gleichen Ort hätten stattfinden sollen. «In Spiez läuft wirklich sehr viel, man muss die Anlässe nur besuchen», stellt er fest und hat nur Lobesworte fürs SpiezInfo übrig: «Seit dem Beginn vor 25 Jahren hat sich das Medium enorm entwickelt, trotz Internet und Mail.» Er lese das «Büechli» immer mit grossem Interesse und betrachte es nach wie vor als sehr wichtiges Infomedium für die breite Bevölkerung. Auch die Vereine seien immer präsent.

22 JAHRE LANG GEMEINDESCHREIBER

Seit 1994 hat Konrad Sigrist als Gemeindeschreiber auf der Spiezer Verwaltung gearbeitet. Er verstand sich als Dienstleistungsbetrieb für die Politik. Vorbereiten, Aufarbeiten und Nacharbeiten aller Gemeinderatssitzungen sowie aller GGR-Sitzungen gehörten zu seinem Pflichtenheft. Ausserdem verfasste er als Gemeindeschreiber alle Abstimmungsbotschaften bei Gemeindeabstimmungen, und in Zusammenarbeit mit der Abteilung Sicherheit wurden die Gemeindewahlen vorbereitet und durchgeführt. In den 22 Jahren seiner Zeit als Gemeindeschreiber sei nur eine einzige Beschwerde gegen eine Gemeindeabstimmung eingegangen, die jedoch vom Regierungsstatthalter abgewiesen wurde. Ist der Gemeindeschreiber nicht die «graue Eminenz» der Gemeinde? Auf diese Frage entgegnet der stets

dossiersichere Sigrist: «Ich habe immer versucht, nicht als graue Eminenz oder als achter Gemeinderat zu gelten.»

Als wichtiger Angestellter im «Sonnenfels» vertrat Sigrist die Gemeinde auch im Heimat- und Rebbaumuseum, im Vorstand der Musikschule Region Thun oder bei der Holzbewirtschaftung der gemeindeeigenen Wälder. Zusammen mit den damaligen Gemeindepräsidenten Winkler und Arnold unterschrieb er Hunderte von Verträgen und Stellungnahmen. Als Siegelungsbeamter war er ebenfalls häufig unterwegs, bevor diese Aufgabe zur Abteilung Sicherheit wechselte.

NUN FÜR STEUERN ZUSTÄNDIG

1982 hat Konrad Sigrist auf der kantonalen Steuerverwaltung in Thun begonnen. Von 1984 bis 1989 war er für die Steuern in Münsingen zuständig. Seit 2016 arbeitet er nun bei der kantonalen Steuerverwaltung, Bereich Nach- und Strafsteuern, in Bern. Mit dem neuen Arbeitsort gewann er Abstand zu Spiez. Seit über sechs Jahren pendelt er jeden Tag mit dem Zug in die Bundesstadt. Das stresste ihn überhaupt nicht, denn früher habe er fast immer das Büro nach Hause genommen. «Ich suchte bewusst eine Stelle im Bereich Steuern und bin froh, dass ich nochmals die Arbeitsstelle gewechselt habe», blickt Sigrist zurück. Mit Akribie suchen die Steuerbehörden nach hinterzogenen Steuern, die dann zu Strafsteuern führen und teuer werden können, wie Sigrist versichert. «Aber einmal in seinem Leben kann ein Steuerzahler sich ohne Strafolgen selbst anzeigen», tönt es dann doch wieder versöhnlich von Koni Sigrist, der noch vier Jahre lang nach Bern pendeln wird, bis zu seiner Pensionierung.



«Es hat einfach gestimmt mit dem Musikspielen in Därstetten.»

Solo anlässlich Adventskonzert.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Aufgewachsen in Gunten, zwischenzeitlich in Wichtrach wohnend, lebt Konrad Sigrist seit 1989 in Spiez. Er macht differenzierte Aussagen zu seinem Arbeits- und Wohnort. «Spiez bietet sehr viel, mir gefällt es hier. Auch in der Corona-Zeit konnten wir uns draussen bewegen und die herrliche Landschaft mit Rebbergen und Schloss oder die vielen Wälder geniessen.» Aber in seiner Betrachtung gibt es auch negative Aspekte zu erwähnen. «Leider gibt es in Spiez kein Zentrum. Zu denken gibt mir auch das Lädelerben und dass das einzige Tearoom im Dorf geschlossen ist. Ich bedauere auch, dass es seit Jahren keine Lösung beim Hirschihaus gibt.» Zur Gemeindepolitik macht Konrad Sigrist keine Aussage. «Ich bin nach wie vor am Gemeindegesehen interessiert, doch hüte ich mich davor, zu irgendeinem Geschäft meinen ‹Senf› zu geben. Aber die Gedanken sind ja frei ...»



Mit Tochter Melina in Swansea.

JOLANDA BRUNNER-ZWIEBEL

VON HOLLAND
NACH SPIEZ



ZUR PERSON

Jahrgang: 1961

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Töchter,
zweifache Grossmutter

Hobbys: Lesen, Klarinettespielen im
Musikverein Spiez

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule (ab 3. Klasse) und
Sekundarschule in Spiez
- Gymnasium Kirchenfeld Bern
- Handelsschule
- Ausbildung zur Eltern- und
Erwachsenenbildnerin
- 1998–2008 Präsidentin Frauenzentrale
Kanton Bern
- Weiterbildung zur Mediatorin
- 2008–2016 Gemeinderätin
- seit 2017 Gemeindepräsidentin

DER EINSTIEG von Jolanda Brunner an ihrem heutigen Wirkungs- und Wohnort Spiez war nicht einfach: Als Zehnjährige zog sie mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder Frederik aus Hengelo (Holland) nach Spiez und verstand kein Wort Deutsch. «Da unsere Familie einen für Schweizer komischen Namen (Zwiebel) hatte, wollte ich nicht noch zusätzlich mit Holländisch auffallen und versuchte, möglichst rasch Deutsch zu lernen. Während der drei Monate Probezeit meines Vaters in der Schweiz begann ich in Holland, deutsche Märchenbücher zu lesen. Zudem durfte ich bei Nachbarn, die einen deutschen TV-Sender empfangen, jeweils eine halbe Stunde fernsehen. Nach drei Monaten bekam ich vom Lehrer und Schulhausvorstand Willy Rufener im Spiezmoos, wo ich die dritte Klasse besuchte, ein dickes Lob: Mein Berndeutsch klinge schon so gut, dass man den Holländer-Akzent gar nicht mehr höre.»

Weshalb zieht eine holländische Familie mit zwei kleinen Kindern aus dem flachen Holland ins gebirgige Berner Oberland? «Meine Eltern suchten eine Veränderung, und da für den Autobahnbau Vermessungsingenieure gesucht wurden, bekam mein Vater diese Stelle», erklärt Jolanda Brunner den Wohnortwechsel. Die Eltern Herman und Johanna Zwiebel-Hollé liessen sich an der Thunstrasse 24 nieder. Die Familie liebte Reisen in die Berge, so war es nicht verwunderlich, dass der Vater sehr schnell Mitglied des hiesigen SAC wurde.

«Für das Hirschihaus hatte die Gemeinde viele Anfragen, die leider ins Nichts führten.»

Jolanda Brunner kann die Schwierigkeiten, die ukrainische Kinder jetzt mit der deutschen Sprache haben, bestens nachvollziehen und auch verstehen. «Man sagte immer wieder, dass sich Holländer und Schweizer kulturell nahestehen, aber schon in der Schule gab es für mich grosse Unterschiede. Hier in Spiez musste man in der Schule Finken tragen, man lernte zuerst, auf der Schiefertafel zu schreiben, dann mit Bleistift und schliesslich mit dem Füller. Auch trugen alle Mädchen Schürzen. Das war für mich total neu, denn in Holland schrieben wir nur mit Kugelschreiber und trugen immer Strassenschuhe.»

ERFAHRUNGEN AUS DEM PFADILEBEN

Jolanda Brunners Vater hatte sich schon in seiner Heimat für das Pfadiwesen begeistert und engagierte sich auch am neuen Wohnort für diese Jugendorganisation. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass die Tochter bei der Gründung der «Bienli» aktiv war und nachher bei der Meitlipfadi. «Man stelle sich vor: Eine 15-Jährige leitet ein Pfingstlager mit 20 Meitli in Aeschiried oben, mit Plumpsklo, ohne fließendes Wasser, ohne Telefonverbindung; heute undenkbar», blickt die heutige Gemeindepräsidentin zurück. Sie brachte ihr Wissen in die Kantonsleitung ein und war später auch Vizepräsidentin im Bundesvorstand der Pfadibewegung Schweiz. In der Oberstufe half sie auch noch als Verkehrskadettin mit (Fussgängerstreifen zwischen Landi und Hirschi-liegenschaft), und bei einem Ausflug mit den Verkehrskadetten ins Verkehrshaus sei auch das erste Foto von ihr und ihrem heutigen Ehemann entstanden.

den. Ueli Brunner lernte sie später in der Pfadiabteilung Starn vo Buebebärg besser kennen. «An unserem Hochzeitstag (23. Mai 1987) wurde national ebenfalls die Zusammenarbeit zwischen der Knaben- und der Mädchenpfadi besiegelt und die Pfadi-bewegung Schweiz gegründet.» Ab 1990 wohnte dann die junge Familie Brunner mit ihren beiden Töchtern Bettina und Sandra an der Kirchgasse; es ist auch heute noch ihr Domizil, wo sich auch die beiden Enkelinnen immer wieder aufhalten.

FERIENPASS UND JUGENDMUSIK

Initiativ und am Gemeinwohl interessiert war die heutige Gemeindepräsidentin schon früher. Als junge Mutter gründete sie mit weiteren aktiven Frauen und mit Hilfe des Frauenvereins 1991 den Ferienpass. Damit sollte Kindern und Jugendlichen während der langen Ferien eine Möglichkeit zur sinnvollen Betätigung geboten werden. Sie sollten auch die Gelegenheit erhalten, ein mögliches neues Hobby kennenzulernen. «Dieses Jahr unterstützten einige KMU-Betriebe mit grossem Aufwand den Ferienpass und erschlossen den Jugendlichen neue Berufswelten. Einen Gokart oder ein Hochbeet zu bauen, begeisterte viele Jugendliche», spricht Jolanda Brunner über das vielseitige und sehr geschätzte Angebot des Ferienpasses, den sie vor mehr als 30 Jahren mitgegründet hat.

Während ihrer Schulzeit spielte sie Klarinette in der Jugendmusik. Dort half sie bei Registerproben eifrig mit, doch mit 20 musste man aufhören. Nach längerer Pause trat sie dann 2012 dem Musikverein Spiez bei. «Als ich bei einer 1.-August-Feier sah, dass nur eine Klarinette vertreten war, fasste ich den Entschluss, dort mitzuhelfen.» Seit zehn Jahren wirkt Jolanda Brunner also nun beim Musikverein Spiez mit. Einmal pro Woche wird im Musiklokal geübt, für Konzerte bis zu zweimal. «Wir hatten zwei Höhepunkte in diesem Jahr: Im Frühling präsentierte unser Verein seine neue Uniform, und kurz darauf fand in Spiez der Kreismusiktag statt», sagt Brunner. Corona habe das Vereinsleben schon gebremst, doch in diesem Jahr konnten Konzerte wieder stattfinden.

Dank Jolanda Brunner und anderen engagierten Frauen wurde das Familienforum gegründet und die Tageselternvermittlung eingeführt.

GEMEINDEPRÄSIDENTIN SEIT 2017

2008 wurde Jolanda Brunner als SVP-Vertreterin in den Gemeinderat gewählt. Vier Jahre später vertrat sie als Vizegemeindepräsidentin den hauptamtlichen Franz Arnold (SP) in diversen Funktionen und bei verschiedensten Anlässen. Die Spiezer Stimmberechtigten wählten sie schliesslich im November 2016 zur Gemeindepräsidentin, allerdings mit Nebengeräuschen. Gegen ihre Wahl war eine Einsprache eingegangen, die dann im Juli 2017 vom Bundesgericht (!) abgewiesen wurde.

2020 schaffte sie die Wiederwahl, sodass nach sechs Jahren «Regierungszeit» eine vorläufige Bilanz gezogen werden kann. Jolanda Brunner meint dazu: «Mit dem «Seaside» in der Bucht, das von meinem Vorgänger Franz Arnold aufgegleist worden war, erlebte ich in meinem ersten Jahr einen Grosse Erfolg. Es wurde seither sehr gut optimiert und macht Spiez weitherum bekannt als sympathischen Ort mit einer einmaligen Kulisse. Dank guten Hotelinfrastrukturen kommen viele Gäste nach Spiez. Bei vielen Konferenzen, Anlässen und Treffen mit nationaler sowie internationaler Beteiligung kann ich unsere Gemeinde häufig repräsentieren und sie auch als attraktiven Wohn-, Arbeits- und Ferienort «verkaufen». Wir haben auch eine Anlaufstelle fürs Gewerbe geschaffen und organisierten schon einige KMU-Anlässe und Unternehmensbesuche.»

Der Blick in die Zukunft? Endlich beginne nun 2023 die Umgestaltung der Oberlandstrasse, die 2024 abgeschlossen sein soll. Auch an der Zentrumsentwicklung sei die Gemeinde unter der Federführung von Gemeinderätin Marianne Hayoz dran, da sie als Gemeindepräsidentin in den Ausstand getreten sei. «Mit dem Uferweg nach Einigen und der Schaffung von preisgünstigem Wohnraum stehen weitere gewichtige Themen auf unserer Legislaturzielliste», sagt Jolanda Brunner.



Gemeinsames Stadt- und Gemeindepräsidentintentreffen der Schweiz (Podium mit Bundesrätin Simonetta Sommaruga).



Handball Match von Wacker Thun in der ABC-Halle Spiez (Auszeichnung Best Player Ivan Chernov).

«Ich erlebe die Spiezer Bevölkerung als sehr engagiert.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Die Gemeindepräsidentin findet, dass das SpiezInfo die Bevölkerung gut darüber informiere, was in der Gemeinde laufe; sei es bei den Vereinen, beim Gewerbe oder bei privaten Initiativen. «Wir wollen unsere Bevölkerung über Projekte informieren und Hintergrundinformationen zur besseren Verständlichkeit liefern, aber auch aufzeigen, wo investiert wurde», beschreibt sie den Part der Behörde. An Spiez schätzt sie das Engagement der Bevölkerung, das sich zum Beispiel bei der Nachbarschaftshilfe zeige oder bei diversen Projekten, die nur zustande kämen, weil sich die verschiedenen Interessenten vernetzten. Ein Erfolgserlebnis sei für sie beispielsweise der Gemeinschaftsgarten,

bei dem engagierte Jugendliche gemeinsam mit dem Jugendrat und der Agenda 21 sowie interessierten Personen ein lobenswertes Projekt gestartet hätten. Leider könne die Politik wenig Einfluss nehmen aufs Konsumations- und Einkaufsverhalten der Bevölkerung, bedauert das Gemeindeoberhaupt. «Auch ich hätte gerne mehr Detailhandel und ein breiteres Angebot. Wenn die Konsumenten jedoch lieber online einkaufen, haben wir darauf keinen Einfluss. Das Beispiel Hirschihaus steht sinnbildlich dafür, dass die Gemeinde keinen Zugriff auf privates Eigentum hat. Die Gemeinde hatte bereits viele Anfragen, die leider ins Nichts führten.»

WERNER STALDER

DAS BESONDERE
JAHR 1971



ZUR PERSON

Jahrgang: 1948

Zivilstand: seit 2011 verwitwet,
drei erwachsene Kinder,
fünfjähriger Grossvater

Hobbys: Film, Sport (Schwimmen,
Langlauf, Wandern), Organisieren von
(Film-)Veranstaltungen

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez
- Laborantenlehre bei der Selve in Thun
- Ausbildung zum Abwasserreinigungsspezialisten, tätig im Labor Spiez;
kaufmännische Ausbildung
- **ab 1973** Gewässerschutzinspektor beim
Kanton Bern
- **1995–2005** GGR-Mitglied

- In diese Zeit fallen auch Zugehörigkeiten in der Baukommission und der Geschäftsprüfungskommission.

- **seit 1998** Mitglied der Kulturkommission

ANEKDOTE

Werner Stalder, an der Krattigstrasse aufgewachsen, ging ab und zu mit einem Papiersack im Konsum einkaufen. Der kleine Laden befand sich neben dem Hotel Löwen. «Unterhalb des Ladens war auch noch die grosse Gärtnerei Spiess. Auf dem ganzen Gelände hat sich nun das Depot der BLS ausgebreitet.» Klein Werner liess sich damals von Frau Gasser im Konsum den Papiersack mit Hörnli füllen. «Und wehe, wenn die Waage 501 Gramm anzeigte, dann nahm sie ein Hörnli aus dem Sack!»

«Filme bereiten vielen Leuten Freude,
wo auch immer sie gezeigt werden.»

FAST SEIN ganzes Leben hat Werner Stalder, mit kurzen Abstechern nach Thierachern und Hünibach, in Spiez verbracht. Die ersten Lebensjahre hat er mit seinen beiden Geschwistern im Spiezmoos gewohnt, bis dann seine Eltern an die Krattigstrasse in ihr neues Heim zogen. Diese bildet die Grenze zwischen den Bäueren Faulensee und Hondrich.

«Weil wir oberhalb der Strasse wohnten, hatte ich die Primarschule in Hondrich zu besuchen und verlor somit leider Spielkameraden, die in Faulensee unterrichtet wurden.» Nach vier Jahren Primarschule kam der Wechsel nach Spiez hinunter an die Sekundarschule. «Dort erlebte ich während fünf Jahren eine schöne Zeit mit Klassenlehrer und Sportlehrer Godi Freidig. Er förderte mich sehr im sportlichen Bereich, denn Leichtathletik war mein Steckenpferd, und so wurde ich auch Turntag-Sieger meines Jahrgangs.» Werner Stalder meint lächelnd: «Godi Freidig war für mich ein Superlehrer, auch wenn ich im Fach Algebra nicht glänzte.»

Nach dem Lehrabschluss, der RS und der UO arbeitete Stalder im Labor Spiez.

Im Jahr 1971 verwirklichte Werner Stalder, zusammen mit vier Kollegen, einen Traum: Mit einem umgebauten VW-Bus fuhren die fünf jungen Männer rund ums Mittelmeer. Für diese Reise hatte der frisch ausgebildete Laborant bei seinem Arbeitgeber kündigen müssen, um dann nach sechs Mo-

naten wieder fest angestellt zu werden. Und genau diese Reise führte Werner Stalder zum Film, zur Funktion des «Mister Film», seines heutigen Markenzeichens.

«Ich wollte unsere Reise dokumentieren, führte ein Tagebuch, machte auch Fotos; aber eigentlich wollte ich mit meiner billigen Super-8-Kamera einen Film drehen.» Diesen 36-minütigen Film kann man heute immer noch anschauen, er vermittelt einen bleibenden Wert, die Erinnerungen sind immer noch da, «weil auch Bewegung drin ist und der Ton Stimmungen wiedergibt». Zusammen mit Toni Freiburghaus war Werner Stalder Gründungsmitglied des Filmclubs Spiez, wo sich Filminteressierte das notwendige Wissen aneignen konnten.

Die Gleichgesinnten lernten gegenseitig voneinander, wie der eigene Film noch besser werden konnte. Der eine porträtierte Personen, eine andere filmte Geografisches, und wieder eine andere dokumentierte Historisches. «Das Schöne ist, dass ein Amateur meist allein für die Umsetzung, das heisst für die Kameraführung, den Schnitt und die Vertonung, verantwortlich ist, dies ganz im Gegensatz zum kommerziellen Filmschaffen.»

SCHWEIZERISCHES FILM- UND VIDEOFESTIVAL

Als Mitglied im Zentralvorstand des Schweizerischen Amateurfilmverbands nahm er Einfluss auf das Schweizerische Film- und Videofestival. Dank einem guten Bewerbungsdossier setzte sich Spiez

«Die Erschliessung von der Bucht zum höher gelegenen Zentrum könnte besser sein!»

gegen Sursee und Nyon durch, sodass ab 1990 der Anlass fast 20 Jahre lang jährlich durchgeführt werden konnte. Das Festival bot Amateurfilmern, Low-Budget-Produzenten und Freischaffenden eine Plattform. Dank Beiträgen der Gemeinde Spiez und des Kantons, später auch der Stadt Thun, war dies möglich. Fast 50 heute namhafte Autorinnen und Autoren zeigten in Spiez ihre Anfangswerke, unter den vielen Namen fallen Bettina Oberli, Martina Rieder, Andrea Staka, Reto Caffi, Stefan Jäger oder Luki Frieden auf. Heute gibt es das Festival nicht mehr. Der Wandel vom Schmalfilm hin zur neuen Technologie Video hat dazu beigetragen. «Mit Videos kann jedermann, der eine Idee hat, etwas machen. Man denke an die Möglichkeit, mit dem Handy Filme zu machen», zieht Werner Stalder Bilanz.

Gestoppt wurde Stalders Engagement für das Festival 2009 aber durch ein äusseres Ereignis: Seine Frau Vreni wurde krebskrank, und seine Zeit brauchte er vor allem für die palliative Pflege. «Die Krankheit, an der meine Frau 2011 starb, bedeutete einen grossen Einschnitt in mein Leben. Ich begann wieder zu arbeiten, im Biomassenzentrum Schluckhals für ein Jahr, hatte aber auch noch andere Pläne.»

FILMPROJEKTE AN VIELEN ORTEN

Bereits 2010 organisierte Stalder das Projekt «Film im Bad». Dank der Unterstützung des Chefbad-

meisters Werner Graf und der Gastronomieverantwortlichen Monika Wenger wurde das kleine Festival zu einem Erfolg, dem neun weitere Ausgaben folgten. Die Filmveranstaltungen kamen durch die Anwesenheit von prominenten Gästen beim Publikum gut an. Im Sommer 2011 gab es zusätzlich ein kleines Kinoprogramm hinter dem damaligen Hotel Welle zur Nachhaltigkeit, «wo wir fast revolutionär für die damalige Zeit E-Bikes, E-Autos und sogar ein Solarschiff ausstellten».

2014 wurde die Festung Hondrich zur Filmbühne. In Zusammenarbeit mit dem Festungsverein fand eine mehrtägige Veranstaltung unter dem Titel «Film in der Festung» statt. Auch im Suldtal wurden 2016, 2018 und 2019 Sommerfilmabende durchgeführt.

«Film im Bad» hat das letzte Mal 2019 stattgefunden. Dieser Event wird seit 2021 definitiv durch das Film-Open-Air Spiez ersetzt, gleich mit der Schweizer Premiere des Films «Mitholz». In diesem Jahr wurden erneut Filme in der Arena beim Hotel Riviera gezeigt, ergänzt mit Nachmittagsaktivitäten. Auch bereits zum zweiten Mal gab es 2022 «Film im Schloss», nach dem letztjährigen Erfolg heuer mit Filmen zum Thema Surrealismus, da die Ausstellung im Schloss dem Surrealisten Otto Tschumi gewidmet war. Werner Stalder bringt



«Seit mehr als 50 Jahren fasziniert mich das Filmwesen.»

Filme unter die Leute an Orten, wo es kein Kino hat. Auf Anfrage zeigt Werner Stalder Filme an verschiedensten Orten. Auch im Hotel Wetterhorn Hasliberg oder im Entlebuch präsentierte er Filme. «Jede öffentliche Filmaufführung benötigt eine Lizenz, die gilt es zu beschaffen. Auch Kontakte zu Filmschaffenden und Protagonisten gehören dazu, eine interessante Sache! Überhaupt, die Vielseitigkeit der Kontakte zu allen möglichen Stellen und dem Publikum sind der Lohn.» Und natürlich produziert der begeisterte Filmer auch eigene Werke für Vorführungen. Aus einer Liste von über 80 Filmen hebt er einige hervor: «Mittelmeerreise» (1971), «Winterbahnhof» (1985), «Maler und Umwelt» (1994), «Tramgeschichte..n» (2005), «Heisse AVAG» (2010), «Eine Erfolgsgeschichte» (2018), «Der Budeler» (2021).

Werner Stalder ist froh, dass das SpiezInfo vor 25 Jahren ins Leben gerufen worden ist. Ihm gefällt das neue Layout. Ihm ist jede Ausgabe willkommen, um sich zu informieren über die Gemeinde, die Vereine und die Kultur. Ein breites Angebot, man brauche nur Einblick ins Inhaltsverzeichnis zu nehmen. Zudem sei die Publikation ein guter Werbeträger für das Gewerbe. Er sieht das SpiezInfo nebst Zeitung und Amtsanzeiger als wichtiges Glied in der Informationskette.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

In Werner Stalders Augen ist Spiez ein äusserst attraktiver Wohnort, dank Bucht, Seenähe und einer hervorragenden Verkehrsinfrastruktur für den öffentlichen wie privaten Verkehr. Dank Spiez Marketing und erneuerten Hotels habe der Ort touristisch aufgeholt und werde von Touristen, von «denen es in Interlaken <too much> hat», als harmonisch und gemütlich sehr geschätzt. Allerdings, bei allem Lob für Spiez, findet der «man of films», dass die Erschliessung von der Bucht hoch zum Bahnhof/Zentrum noch verbesserungswürdig sei. «Mir fehlt generell ein Konzept für einen Ortsbus. Schade, dass es die Spiezer Verbindungsbahn nicht mehr gibt.» Immerhin hat Stalder der Nachwelt einen Film über diese Bahn geschenkt, und manch ein Betrachter hat ihn mit Wehmut angeschaut.

BARBARA EGLI

SCHLOSS SPIEZ
HAT VIELE FACETTEN



ZUR PERSON

Jahrgang: 1980

Zivilstand: verheiratet

Hobbys: Museen, Schlösser,
gutes italienisches Essen

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Kriens und Laupen
- Gymnasium Neufeld Bern
- 1999–2008 Studium der Geschichte und Italianistik in Bern und Bologna als Werkstudentin
- Weiterbildungen in Museologie und Betriebswirtschaft
- seit 2015 Leiterin Schloss und Museum Spiez

ES IST das Wahrzeichen von Spiez: das Schloss Spiez, wie es über der Bucht und dem See thront. Aber nebst Neu- und Altschloss und dem Wehrturm gehören noch viele weitere Gebäude zur Anlage: das Pfarrhaus ganz zuvorderst in Richtung See, das Wohnhaus Le Roselier, die Schlosskirche, die Orangerie mit dem Gewächshaus, das Bootshaus samt Bootshafen. Park und Aussenanlagen vervollständigen das 18 765 Quadratmeter grosse Areal. Als Gesamtleiterin für Schloss und Museum Spiez ist Barbara Egli seit 2015 für dieses grosse Areal verantwortlich. Die «Schlosschefin» wird vom Stiftungsrat tatkräftig unterstützt. «Wir haben einen ausserordentlich guten Stiftungsrat, der grösstenteils ehrenamtlich tätig ist. Fürs Bauliche ist Architekt Adrian Bühler zuständig, für die Finanzen Sandro Schmid, für das Kulturelle die Historikerin und Vizepräsidentin Annelies Hüsey, und Jurist Jürg Staudenmann vertritt als Präsident das Schloss bestens. Aber auch alle anderen Stiftungsräte unterstützen das Schloss mit viel Wissen und Herzblut. Sie erhalten keine hohen Sitzungsgelder, ihr Honorar besteht aus Essen nach den beiden Stiftungsratssitzungen», windet Barbara Egli ihren Vorgesetzten ein Kränzchen.

Die Saison im und ums Schloss dauert vom 1. Mai bis zum 31. Oktober. 50 Personen werden während dieser Zeit in diversen Bereichen beschäftigt: im Schlossmuseum, im Café, im Shop, an der Kasse, im Garten und im Betrieb. Zudem werden Frauen und Männer bei Führungen für Schulen und Gruppen eingesetzt. «Auch bei Apéros und Hoch-

«Dem Stiftungsrat, der ehrenamtlich arbeitet, verdanken wir sehr viel.»

zeiten benötigt es Schlosspersonal, der Schlosswart schaut zum Rechten, und bei kirchlichen Hochzeiten braucht es auch einen Glockenläuter, in der Person von Lokaljournalist Guido Lauper. Wir sind somit ein mittlerer KMU-Betrieb», stellt Egli fest.

NICHT MEHR ELITÄR, SONDERN OFFEN FÜR ALLE

Seit sieben Jahren wirkt nun Barbara Egli als Verantwortliche im Schloss. In dieser Zeit hat sie einiges verändert. Das Schloss wurde mit niederschweligen Angeboten wie dem Chlousemärit für die breite Öffentlichkeit greifbarer. Heute können alle Spiezer Schulen und diejenigen aus der Region von kostenlosen Führungen profitieren. «Dank dem Amt für Kultur des Kantons Bern erhalten Schulklassen Reisegutscheine im Wert von bis zu 800 Franken», ergänzt die Schlossleiterin. Das Echo sei gestiegen und das Schloss erhalte immer wieder Mund-zu-Mund-Propaganda. Die Besuchszahlen konnten deutlich gesteigert werden, der Umsatz bei Anlässen, Apéros und Hochzeiten wurde verdoppelt. «Wir wollen aber keinen Massentourismus, sondern ein gutes Gleichgewicht schaffen. Die ganze Anlage bietet verschiedenste Möglichkeiten, das Schloss zu erleben, ganz einfach nur im Park zu sitzen, auf den Turm zu steigen oder die Kunstaussstellung zu besuchen», begründet Barbara Egli ihre Aufgabe. Früher habe man das Schloss als elitär wahrgenommen, es habe einen gewissen Graben zwischen der Gemeinde, den Einwohnern und der Stiftung gegeben.



Restaurierung der Schlosskirche 2016/2017. Vlnr. Adrian Meyer, Architekt der Stiftung Schloss Spiez, Barbara Egli, Peter Olf, Architekt und Bauleitung.

«Das Schloss ist das Wahrzeichen von Spiez.»

HOCHKARÄTIGE KUNSTAUSSTELLUNGEN

Die heutige Schlossleiterin ist sehr froh darüber, dass dank kleinen und grossen Spenden der Ausstellungsraum saniert werden konnte und somit auch in Zukunft bekannte und unbekannte Werke im Schloss gezeigt werden können. Viel verspricht sie sich von der Kooperation mit dem Kunstmuseum Bern und dem Historischen Museum Bern, und man darf gespannt sein, welche Werke in den nächsten Jahren im Schloss besichtigt werden können. Dank Eglis Vorgängerin Cornelia Juchli gab es in früherer Zeit bereits Ausstellungen von Varlin und Moillet, und in Zusammenarbeit mit der Galerie Kornfeld waren auch Werke von Rembrandt und Picasso zu bestaunen. In den letzten fünf Jahren lockten Malereien von Kirchner, Kreidolf, Victor Surbeck, Marguerite Frey-Surbeck, Chagall und Dürrenmatt viele Kunstinteressierte nach Spiez. Wegen Sanierungsarbeiten am Schloss wurde 2021 Videokunst von Peter Aerschmann gezeigt. In diesem Jahr waren bis zum 16. Oktober Werke des Surrealisten Otto Tschumi ausgestellt. Möglich machen diese Ausstellungen auch 40 Freiwillige, welche die Aufsicht besorgen. «Ihnen widme ich ein ganz grosses Dankeschön», bemerkt Barbara

Egli, die im gleichen Atemzug auch den Förderverein Freunde Schloss Spiez erwähnt, der ebenfalls zum guten Image des Schlosses beitrage.

WICHTIG IST ZUSAMMENARBEIT

Ausserordentlich ist, dass es an einem See gleich fünf Schlösser gibt: Thun, Oberhofen, Hünegg, Spiez und Schadau. Ein starkes Zeichen ist dabei die Zusammenarbeit untereinander, die sich zum Beispiel in der Lancierung der gemeinsamen Schlössercard zeigt.

Die 42-jährige Spiezer Schlossleiterin rühmt auch die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, die manchmal kritisiert werde. «In Spiez wurde partnerschaftlich restauriert. Die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ist äusserst wertvoll.»

Mit der Vereinigung «Berner Schlösser» profitieren alle vom gegenseitigen Fachwissen. Auch auf schweizerischer Ebene arbeiten die Schlösser im Verband «Die Schweizer Schlösser» zusammen und organisieren beispielsweise jeweils Anfang Oktober den Schweizer Schlössertag.



Buchvernissage zum Tagungsband «Die grosse Welt kommt in die Berge. Die Entstehung des Tourismus im Berner Oberland», 2019. Vlnr. Marc Stucki, Musiker, Barbara Egli, Alain Moillet, Stiftungsrat, Annelies Hüsey, Vizepräsidentin und Herausgeberin, Quirinius Reichen, Historiker und Herausgeber.

«Ich würde dem Rebbau eine neue Produktionsstätte sehr gönnen.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Wegen des Stellenantritts ist Barbara Egli mit ihrem Mann 2016 nach Spiez gezogen. Das SpiezInfo ist für sie und das Schloss eine ganz wichtige Plattform. «Das SpiezInfo öffnet dem Schloss Spiez einen Weg in alle Haushalte; deshalb lassen wir unser Jahresprogramm als Beilage mitschicken und platzieren einen Gutschein für einen freien Schlosseintritt.» Über Spiez verliert die Zugezogene viele positive Worte: «Mein Wohnort ist wunderschön; dank See, Bergen, Schloss, Rebbau, einer Superanbindung ans Wallis und an Italien haben wir alles, was es braucht. Spiez bietet viel, hat ein reges Kulturleben dank Konzerten, Kleinkunst und drei Museen.»

Negativ beurteilt sie die Parkplatzsituation in der Bucht. Selbst Nichtautofahrerin, dafür aber eifrig mit dem Velo unterwegs, sieht sie hier eine grosse Herausforderung. Die Verbindung Spiezer Bucht/Schloss zum Bahnhof könnte in ihren Augen auch noch verbessert werden: «Ein Halbstundentakt im Sommer wäre optimal.» Weil die Produktion im Schlosskeller sehr aufwendig sei, wünscht sich die «Schlossherin» für die Rebbaugenossenschaft eine neue Produktionsstätte. «Das wäre ihnen wirklich zu gönnen!»

CHRISTOPH HÜRLIMANN

«OBERTURNER
HÜRLIMANN»



ZUR PERSON

Jahrgang: 1953

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
dreifacher Grossvater

Hobbys: Sport, Kultur (Kleinkunst),
Singen (Swiss Mountain Singers)

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez
- Hochbauzeichnerlehre
- Technikum Burgdorf
- selbstständiger Architekt
- Weiterbildung zum Baubiologen,
zum kantonalen Immobilienschätzer und
zum Berufsschullehrer in Thun
- 1999–2007 GGR-Mitglied
fürs Freie Spiez
- 2008–2017 Gemeinderat
(Ressort Sicherheit)

69 JAHRE alt ist Christoph Hürlimann, und fast sein ganzes Leben hat er sportlich und kulturell Interessierte in Spiez verbracht. «Als ich drei Monate alt war, zogen meine Eltern nach Spiez, wo ich ausser während meines Studiums in Burgdorf und zweier Jahre nachher in Winterthur immer wohnte.»

Hier hat er massgebende Spuren im turnerischen und kulturellen Bereich hinterlassen.

Schon während seiner Schulzeit an der Sekundarschule lernte er das vielseitige Training in der Jugendriege unter der Leitung des legendären Godi Freidig schätzen. Als er in den Turnverein wechselte, brachte ihm ein weiterer Turnlehrer, nämlich Mark Kiener, die Leichtathletik näher. Mit 18 Jahren wechselte der begabte Spiezer zum Stadttturnverein Bern (STB). Ein Jahr später war Hürlimann Mitglied der Juniorennationalmannschaft der 400-Meter-Hürdenläufer und wurde mit dem STB sogar Schweizer Meister in der Kategorie 4 × 400 Meter. «Spitzensport und Berufsbildung waren zu jener Zeit nicht vereinbar, sodass ich mich auf den Beruf konzentrierte.»

Noch während des Studiums wurde seine Freundin Evi schwanger. «Da bekam ich nicht Stress wegen der Prüfungen, sondern wegen des Babygeschreis», kann Hürlimann heute über die damaligen Schwierigkeiten schmunzeln. Nach abgeschlossenem Studium zog er mit Frau Evi und der 1976 geborenen Tochter Corina nach Elsau bei Winterthur, wo er

«Dank <meiner> Abteilung Sicherheit und dem Spiezer Souverän gibt es bei uns keine unnötigen Feuerwerke mehr.»

zwei Jahre im Architekturbüro Mantel in Elgg arbeitete. In der Ostschweiz übernahm er auch die Jugendriege und verdiente sich damit die ersten Sporen als Leiter ab.

Zurückgekehrt in seine Heimat Spiez, wurde Hürlimann 1980 gleich Oberturner im TV Spiez. In dieser Funktion hatte er mit den anderen Leitern den Turnbetrieb zu organisieren und trug die technische Verantwortung gegenüber dem Verband. Bald wurde man im oberländischen Turnverband und auch auf eidgenössischer Ebene auf den Initiativen, kommunikativen Spiezer aufmerksam. Er wurde Leiter der oberländischen Jugendturnkommission und anschliessend Verbandsoberturner im oberländischen Verband. Gleich dreimal war er bei den Eidgenössischen Turnfesten in Bern, Liestal und Frauenfeld Chef der Leichtathletikanlässe. Auch in der Gymnastik turnte «Oberturner Hürlimann» tatkräftig mit, mit der Gymnastikgruppe Berner Oberland. Er nahm in Herning und Amsterdam zweimal an der Gymnaestrada teil. «Auch wenn man sich das heute bei meiner Figur fast nicht mehr vorstellen kann», lacht der beliebte Hürlimann, «aber es hat damals viel Spass gemacht.» Volleyball und Rudern hat er früher auch betrieben. Mit seiner Ehefrau unternahm er unzählige Skitouren, vor allem im Oberwallis vom eigenen Ferienhaus im Binntal aus. «Heute beschränkt sich mein Interesse auf Fernsicht mit Vorliebe Leichtathletik und Ballsport. Für die Gesundheit bin ich jeden Tag mit unserem Hund Aisha unterwegs», sagt er in seiner gemütvollen Art.

INITIANT DER KULTURKAPELLE9

Nebst dem Sport hat Christoph Hürlimann viel Zeit in die Kultur gesteckt. Schon seit vielen Jahren ist er Präsident des Kulturspiegels Spiez, hat das Projekt KulturKapelle9 von Anfang an begleitet und hat noch vieles vor mit der ehemaligen Methodistenkirche, die früher mal von den Katholiken genutzt worden war. Die Methodisten (EMK) brauchten die Kirche wegen sinkender Mitgliederzahlen nicht mehr und suchten einen neuen Nutzer. Mit Unterstützung einer zehnköpfigen Arbeitsgruppe sah Architekt Hürlimann auch Potenzial für «seinen» Kulturspiegel. Ab dem 1. März 2020 konnte der Verband Kultur Spiez die Lokalität dank dem Entgegenkommen der EMK für zwei Jahre zu einem attraktiven Zins mieten. «Kurz darauf kam der Lockdown, nun hatten wir ein Lokal, das niemand nutzen konnte, und wir mussten fast alle geplanten Anlässe absagen.» Zum Glück verlängerten die Besitzer den Mietvertrag bis 2024. Die Verantwortlichen der Arbeitsgruppe müssen sich überlegen, wie es weitergehen soll.

ANEKDOTEN

Christoph Hürlimann gehörte als Chef Leichtathletik im STV auch dem Zentralvorstand des Leichtathletikverbandes an. Dieser musste Ende der 90er-Jahre als erste Dopingsünderin in der Schweizer Leichtathletik die Hochspringerin Siglinde Cadusch für zwei Jahre sperren. Ihr Vergehen: Sie hatte zu viel Kaffee getrunken...

Als Ressortverantwortlicher Sicherheit versprach Christoph Hürlimann für das Abschlussessen des Gemeinderates einen «kulturellen Beitrag». Um 21.30 Uhr tauchte dann Abteilungsleiter Renato Heiniger auf und führte bei allen einen Atemtest durch. Die Gemeinderäte, Mitarbeiter und Ehrengäste, die alle zu Fuss unterwegs waren, blieben fast alle deutlich unter der 0,5-Promille-Grenze. Nur fünf Personen waren zusammen mit dem aus dem Wallis stammenden damaligen Gemeindepräsidenten knapp über dem kritischen Wert!

Für Christoph Hürlimann ist klar: «Wir sollten das Objekt kaufen und anschliessend sanieren können. Es braucht dringend ein Invaliden-WC, eine neue Heizung, eine bessere Isolation, die Fenster müssen ersetzt werden und wir sollten auch wieder Apéros anbieten können», sprüht der Architekt vor Ideen.

Wie ist er überhaupt zur Kultur gekommen? Bereits im Alter von 22 Jahren, während seines Studiums, besuchte der junge Student in Burgdorf einen Anlass mit dem Harfenspieler Andreas Vollenweider und seinem Team. Er war so begeistert, dass er den Künstler in seine Heimat holen wollte. Mit der finanziellen Unterstützung seiner Eltern organisierte er den Anlass in Spiez. «Es kamen gerade mal 40 Leute ins Kirchgemeindehaus, eine eher trostlose Angelegenheit», bilanziert Hürlimann seinen ersten von ihm organisierten Kulturanlass in Spiez.

Seit 1999 (mit kurzem Unterbruch) ist er nun Präsident des Kulturspiegels und somit Hauptverantwortlicher des Programms, nach seinem Herzinfarkt seit 2018 im Co-Präsidium mit Christoph Buri.

Der Kulturspiegel bietet im Winterhalbjahr ein abwechslungsreiches Programm von Klassik über Kinderprogramm, Kleinkunst, Kabarett und Jazz bis hin zu Satire an und veranstaltet acht bis zehn Anlässe mit unterschiedlichen Besucherzahlen. Er lebt vor allem von Mitgliedern und Abonnenten sowie von Zuschüssen der Gemeinde und des Kantons.

«Leider hat der Kulturspiegel keine eigene Spielstätte, keinen Ort, wo er daheim ist. Wir hatten Vorstellungen im Kirchgemeindehaus, im Kronen-Saal, im Regezkeller, im Gemeindezentrum, in der Bibliothek, im Solina, für Spezielles auch in den Hotels Belvedere und Eden. Und hoffentlich wird jetzt die Kulturkapelle unsere Heimstätte», sinniert Hürlimann. Ursus & Nadeschkin, Schertenlaib und Jegerlehner, Derrick Horst Tappert, Les Trois Suisses, die Wolverines Jazzband, Hazel Brugger und das Puppentheater Muggestutz, das ist nur eine kleine Auswahl von Künstlern und Künstlerinnen, die dank dem Kulturspiegel im

«Früher trieb ich selber viel Sport, heute lache ich mich ob Satire fit...»

Ort am Thunersee auftraten. Aber die Bühne bietet auch jungen, unbekanntem Künstlerinnen und Künstlern eine Auftrittsmöglichkeit.

In Christoph Hürlimanns Familie wurde immer gesungen. So verwundert es nicht, dass er auch aktives Mitglied bei den Swiss Mountain Singers ist. Seit 2005 amtiert er mit kurzem Unterbruch als Präsident des rund 30-köpfigen Chors. Nach diversen Turbulenzen wegen Corona und Dirigentenwechseln freut er sich, wieder öffentlich mit dem Chor auftreten zu können, unter anderem in den Kirchen Spiez und Leissigen.

30 Jahre lang war Christoph Hürlimann als Fachlehrer Hochbauzeichner an der Berufsschule Thun tätig, wo er mit vier Lektionen begann und 2018 als stellvertretender Abteilungsleiter pensioniert wurde. Dank seinem guten Mitarbeiter Hans Steiner musste er sein eigenes Architekturbüro erst 2015 aufgeben. Das BLS-Gebäude mit dem «Rox», die Erweiterung und Sanierung des Schulhauses Hondrich, die Sanierung der katholischen Kirche und die Gewerbegebäude an der Krattigstrasse sind nebst unzähligen anderen durch sein Büro in Spiez realisiert worden.

SPIEZ OHNE FEUERWERKE

Auch in der Politik hat Christoph Hürlimann Spuren hinterlassen. Nach acht Jahren im GGR wurde er im Herbst 2007 als Vertreter des Freien Spiez (FS/GLP) in den Gemeinderat gewählt, dem er bis Ende 2017 angehörte. Als Vorsteher der Abteilung Sicherheit brachte er, trotz Referendum, das überarbeitete Polizeireglement über die politische Bühne – es wurde vom Volk deutlich angenommen. Es verbietet ausser am 1. August und am 31. Dezember Feuerwerke auf dem Gemeindegebiet von Spiez, sicher zur Freude aller Tierbesitzer, zu denen ja auch Hürlimann gehört... Er leistete auch umfangreiche Vorgespräche für die Umstellung des Bahnbetriebes zwischen Spiez und Interlaken auf den Bus.



Christoph Hürlimann mit seinem Golden Retriever.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Christoph Hürlimann ist ein eifriger Leser des SpiezInfo und schätzt die klare grafische Struktur, auch wenn er der alten Form nachtrauert. Gut findet er, dass sich die offiziellen Seiten vom anderen Inhalt abheben, doch «dürfte sich die Gemeinde im offiziellen Teil schon noch besser verkaufen und zeigen, was sie alles macht».

In der Pandemie sei ihm wieder sehr bewusst geworden, wie schön wir es hier haben. «Wir sollten Sorge tragen zu unserer Natur. Wachsen nach innen und nicht nach aussen ist gefragt.» In seinen Augen läuft viel in Spiez, wir hätten eine Vereinsvielfalt, die ihresgleichen suche. Wenn man wolle, könne man sich in Spiez verwirklichen und sich einbringen. «Spiez könnte Probleme mit dem Ladensterben bekommen, weil die Ladenflächen zu teuer sind. Wir haben keine Metzgerei mehr, kein Schuhgeschäft, dafür viele nichts anbietende Schaufenster. Allerdings haben innovative, kreative Geschäfte in meinen Augen immer noch Zukunft», findet Hürlimann.

ANDREAS NUSSBAUM

FUSSBALL SPIELT
EINE WICHTIGE ROLLE



ZUR PERSON

Jahrgang: 1973

Zivilstand: verheiratet mit Petra Rubin, zwei Kinder (15 und 13)

Hobbys: Fussball (YB-Fan), Biken, Skifahren, Reisen

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule im Räumli und im Längenstein Spiez
- KV-Lehre bei der AEK
- Einstieg in IT-Branche
- 2000/2001 Ausbildung zum Marketingplaner
- 2008 Bachelor in Betriebsökonomie
- seit 2020 Enterprise Account Manager bei Amazon Web Services, betreut Grosskunden

ANEKDOTE

In seinen Jugendjahren wohnte Andreas Nussbaum zusammen mit Redaktor Jürg Spielmann, Thomas Scherrer und Roger Meister in einer WG. Sie belegten die zwei Stockwerke oberhalb des Büros der Malerei Marty an der Thunstrasse. Dort soll es häufig wild zu- und hergegangen sein. «Zum Abschlussfest kamen dann fast 200 Leute!»

VON DER 7. Klasse bis zum 26. Lebensjahr spielte Andreas Nussbaum Fussball beim FC Spiez. «Immer im Sturm oder im Mittelfeld; obwohl ich nie der Fitteste war, schoss ich viele Tore!», schaut der heute 49-jährige Spiezer zurück. Während seines Studiums hing er die Fussballschuhe an den Nagel. Erst mit 36 Jahren wurde er wieder aktiv bei den Senioren, und seit 2015 präsidiert er zusätzlich zur sportlichen Tätigkeit den FC Spiez mit seinen 700 Mitgliedern. Er wurde damals zum Nachfolger des verstorbenen Ernst Hautle gewählt. Als Präsident liegt ihm sehr am Herzen, dass der Verein für alle offen ist. «Alle sollen schutzen können, vom Sechsjährigen bis zum Senioren», so Nussbaum. In diesem Sommer fand ein Kids-Camp mit 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Natürlich verfolgt Andreas Nussbaum mit viel Interesse die Spiele seines Lieblingsclubs BSC Young Boys, auch wenn er den FC Thun als äusserst sympathischen Verein wahrnimmt. «Eigentlich schade, dass die beiden Vereine nicht enger zusammenarbeiten», bedauert der Fussballkenner. Fussball liegt bei Nussbaums in der Familie: Auch schon sein älterer Bruder Christian war mal Präsident des Fussballclubs, und die Kinder des jetzigen Präsidenten kicken beim FC Spiez mit. Sohn Levin (15) bei den Junioren B, Tochter Nola (13) bei den FF-15.

DER GRÖSSTE SPIEZER VEREIN

Mit seinen 700 Mitgliedern ist der FC Spiez der grösste lokale Verein. Selbstverständlich steht der Sport im Vordergrund, aber in der heutigen Zeit

«Wir zahlen unseren Spielern keinen Lohn, eine Ausnahme im Fussballgeschäft.»

sind die gesellschaftspolitischen und sozialen Aufgaben ebenso wichtig geworden. Dank der aktiven Nachwuchsförderung kann den Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung angeboten werden. Über 40 Trainer sind mehrmals wöchentlich gefordert, den Fussballern das sportliche Rüstzeug zu vermitteln. Und ohne die vielen weiteren Funktionäre und Helfer, die den Verein ehrenamtlich unterstützen, würde der Ball nicht rollen. «Ebenso wichtig ist aber der soziale Teil: verschiedene Charaktere und Nationalitäten zu einer Mannschaft zusammenzuschweissen und sie auf ein gemeinsames Ziel einzuschwören», umschreibt der Präsident die Tätigkeit seines Vereins. Der FC Spiez stellt in der Saison 2022/23 insgesamt 25 Mannschaften, von den jüngsten Jahrgängen (Fussballschule Junioren G) bis zu den Senioren 40+. Im Mädchenfussball ist dank gezielter Förderung ein veritabler Boom ausgebrochen. Von den über 300 Junioren sind über 50 Mädchen.

Die erste Mannschaft spielt als einziges Team im Berner Oberland in der 2. Liga interregional, nachdem Lerchenfeld abgestiegen ist. Einzig der FC Thun U21 spielt noch eine Liga höher. «Diese Saison ist äusserst herausfordernd, denn am Ende steigen aus der 16er-Gruppe vier Teams ab; zudem spielt unser letztjähriger Topskorer nun in der 4. Liga, und mit Müslüm Sungar haben wir auch einen neuen Trainer», sagt Nussbaum. Ein Abstieg wäre aber keine Katastrophe, «dann hätten wir vermehrt lokale Derbys, während wir jetzt

«Schön wäre es, wenn unsere vielen Fussballerinnen und Fussballer bald auf einem Allwetterplatz trainieren könnten.»

in die Ajoie, an den Genfersee oder in den Kanton Freiburg reisen müssen», findet der Präsident. Fast 60 zumeist lokale Sponsoren unterstützen den Verein; auch von 70 Firmen und 80 Privatpersonen in der Donatorenvereinigung erhalten die Fussballer einen finanziellen Beitrag. Zusätzlich können auch Matchballspender einen finanziellen Zustupf leisten. «Unser Verein steht finanziell gut da. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass kein Spieler Geld kriegt für sein Mittun im Club.»

ERFOLGE IM SCHWEIZER CUP

Im Schweizer Cup hat der FC Spiez Geschichte geschrieben: Am 18. September 2010 durfte er im 1/32-Final den BSC Young Boys zu einem Kantonalderby empfangen. Vor 3650 Zuschauern liess YB zwar nie Zweifel aufkommen. Die Mannschaft von Vladimir Petkovic gewann schliesslich 7:0, denn schliesslich standen bei den Stadtbernern unter anderem Namen wie Bürki, Affolter, Raimondi, Schneuwly und Regazzoni auf dem Matchblatt. Degen war gesperrt, und der heutige Sportchef Spycher hatte Vaterschaftsurlaub. Erstmals im 1/16-Final stand der FC Spiez in der Saison 2019/2020: Nach einem sehr guten Spiel gegen den oberklassigen FC Linth verlor man erst in der Verlängerung 0:4. «Schade war nur, dass wir keinen

attraktiveren Gegner zugelost bekamen», blickt Nussbaum zurück. In der gleichen Saison wurden die Spiezer Sieger im Berner Cup.

AUF DEM BAUERNHOF AUFGEWACHSEN

Andreas Nussbaum ist mit drei älteren Geschwistern auf dem Bauernbetrieb in der Schlüsselmatte aufgewachsen. Er kam als Nachzügler 1973 auf die Welt. Manchmal meinten Leute, sein 18 Jahre älterer Bruder Christian sei sein Vater. Im Alter von elf Jahren verlor Andreas Nussbaum seinen wirklichen Vater. Bruder Fritz bewirtschaftete den väterlichen Betrieb, Christian leitete ein Architekturbüro in Spiez und Schwester Suvarna führte ein Kleidergeschäft in der Berner Altstadt.

Andreas' Berufswege führten in die IT-Branche. Heute wohnt er mit seiner Familie an der Kapellenstrasse. Mit seiner heutigen Frau Petra hat er zweimal für fast ein Jahr Urlaub genommen und ist mit Rucksack trampelmässig zuerst nach Neuseeland, Australien und Asien gereist. Einige Jahre später folgte eine lange Reise durch Südamerika. «Aber auch mit unseren Kindern sind wir viel gereist; ich liebe internationale Gesellschaften und bin gerne im Ausland, was auch in meinem Beruf der Fall ist. Ich habe mein Büro in Zürich, arbeite aber auch häufig von Spiez aus.»



«Im Vergleich zur Innerschweiz und zu Zürich ist die Steuerbelastung im Kanton Bern schon extrem hoch.»

YB zu Gast beim FC Spiez.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Bei einem solch weit Gereisten sind Aussagen zu Spiez gefragt. «Wir haben hier eine sehr hohe Lebensqualität. Wenn sich Kunden nach meinem Wohnort erkundigen, sage ich ihnen immer wieder, dass ich dort wohne, wo andere Ferien machen.» In der vernetzten Welt sei es einfacher geworden, an irgendeinem Ort zu wohnen. «Aber Spiez mit See und Bergen ist schon einzigartig», lobt Nussbaum seinen Wohnort, in dem er auch dank dem Fussballclub einen grossen Kollegenkreis und ein weites Beziehungsnetz hat.

In seinen Augen dürfte in der Bucht noch mehr los sein, auch wenn dank Spiez Marketing vieles besser geworden sei. «Aber nach 22 Uhr muss dort unten Ruhe sein, deshalb gehen wir halt lieber auf den Mühliplatz nach Thun, wo mehr los ist. Wenn ich mit meinen IT-Kollegen aus der Zentralschweiz oder Zürich über Steuern spreche, dann kommen mir fast Tränen über die hohe Steuerbelastung im Kanton Bern. Spiez ist okay, der Kanton

aber nicht», fügt Nussbaum kritisch an. Und vollständig zufrieden wäre er als «Fussballer» dann, wenn sein Club, der auf der Moosmatte, im AC, im Räumli, bei der Seematte und beim Hofacherschulhaus Trainingsplätze nutzt oder fast übernutzt, irgendwo auf einem Allwetterplatz trainieren könnte. Im Gegensatz zum 25-jährigen SpiezInfo ist der hiesige Fussballclub fast dreimal so alt. Am 25. März 1948 wurde im Hotel Heimat (heute Appaloosa) von 17 Fussballbegeisterten der FC Spiez aus der Taufe gehoben und Fritz Stalder zum ersten Präsidenten gewählt. Für den heutigen Präsidenten Andreas Nussbaum ist das monatlich erscheinende Medium «gut gemacht und mit dem grösseren Format auch attraktiver geworden. Allerdings wiederholen sich viele Mitteilungen und Informationen der Gemeinde immer wieder.» Der Fussballclub setzt stark auf die sozialen Medien, ist aktiv auf Instagram sowie Facebook und betreibt eine aktuelle Webseite.

BRIGITTE BURRI-THOMANN

BIBLIOTHEK SPIEZ
IST 55-JÄHRIG



ZUR PERSON

Jahrgang: 1966

Zivilstand: verwitwet,
eine Tochter (24)

Hobbys: Reisen, Lesen, Natur,
Kultur, Skifahren

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule Faulensee
- Sekundarschule Spiez
- Welschlandjahr, ein Jahr NMS Bern
- Buchhändlerinnenlehre bei Krebsler AG Thun
- Sekretariat Haupt Verlag in Bern
- 1989–2001 Flight-Attendant bei der Swissair
- Teilzeitarbeit im Bücherperron und in der Bibliothek
- 2010 Leitung Bibliothek
- seit 2014 Betriebsleitung Bibliothek/Ludothek

DORT, WO früher das Fausterhaus stand, macht heute ein markantes Holzgebäude auf sich aufmerksam: Die Bibliothek und Ludothek sowie die Büros der Sozialen Dienste beherbergt das 2014 erstellte Gebäude. Aber es war ein langer Weg bis dorthin.

Am 17. April 1967 öffnete die Freihandbibliothek Spiez im Unterweisungszimmer des Kirchgemeindehauses von 19 bis 20.30 Uhr erstmals ihre Tore. Kurz darauf wurde zweimal gezügelt, zuerst ins Hauswirtschaftsgebäude der Sekundarschule, dann in zwei kleine Räume im Untergeschoss des Gemeindehauses. Nach jahrelangem Suchen konnte schliesslich im Februar 1980 die neue Bibliothek vor dem Gemeindehaus eingeweiht werden, in einem Pavillon, der 205 000 Franken gekostet hatte. Gedacht als mittelfristiges Provisorium für 12 bis 15 Jahre, gab der Pavillon der Bibliothek so richtig Schub, und die Jahresausleihe stieg auf 28 000 Bücher.

Die Arbeit der Bibliotheksverantwortlichen wurde 1990 mit dem erstmals vergebenen Bibliothekspreis des Kantons Bern honoriert. 1994 wurde die Bibliothek in Spiez zur Regionalbibliothek des westlichen Berner Oberlandes (Saanenland, Simmen- und Kandertal) ernannt. Als solche muss sie Beraterin der Region sein, aber auch ein grösseres Medienangebot und längere Öffnungszeiten anbieten.

«Das lange Warten auf den Neubau hat sich gelohnt.»

2006 erlebte der Verein Bibliothek Spiez eine grosse Enttäuschung: Mit einem Nein-Anteil von 53,5 Prozent verwarfen die Spiezer Stimmberechtigten das Projekt «Neubau Bibliothek/Ludothek Fausterhaus». 2010 übergab der langjährige Leiter Gerhard Schafroth die Leitung an Brigitte Burri. Sie durfte dann zwei Jahre später jubeln, denn mit einer Mehrheit von über 63 Prozent wurde das Projekt «Bibliothek/Ludothek/Verwaltung» gutgeheissen. Nach anderthalbjähriger Bauzeit konnte im Oktober 2014 die neue Bibliothek/Ludothek eröffnet werden. «Das Warten hat sich gelohnt, jetzt sind wir rundum zufrieden mit den Lokalitäten», sagt Brigitte Burri, die seither die Betriebsleitung ausübt.

BIBLIOTHEK UND LUDOTHEK HEUTE GUT AUFGESTELLT

Im letzten Jahr wurden 93 431 Ausleihen getätigt, die Bibliothek bot gut 23 000 Medien zur Ausleihe an. «Corona, vor allem die Zertifikatspflicht, verlangte von unserem Team viel Flexibilität, in diesem Jahr haben wir die Zahlen vor Corona noch nicht erreicht. Netflix und Spotify machen uns Konkurrenz», bedauert Brigitte Burri. Sie seien aber privilegiert mit den Räumlichkeiten, auch mit dem Café. «Bei uns kann man einfach sein, Tageszeitungen und Zeitschriften lesen, ohne etwas konsumieren zu müssen. Studenten und Schülerinnen nutzen unsere Räume zum Arbeiten», freut sich die Betriebsleiterin.

«Wir sind der Gemeinde für die grosszügige Unterstützung sehr dankbar.»

Bei der Ludothek hinterliess Corona deutlich positive Spuren, konnten doch im vergangenen Jahr die Ausleihen um fast 35 Prozent gesteigert werden. Spielen wurde in.

Brigitte Burri versteht ihre Institution auch als Kulturvermittlerin. So werden immer wieder Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen in der Bibliothek durchgeführt. Sie erwähnt die gute Zusammenarbeit mit den Vertretern von Schloss, Volkshochschule, Kulturspiegel, Bücherperron und reformierter Kirchgemeinde.

Dass alles so reibungslos funktioniert, verdankt Brigitte Burri ihrem sechsköpfigen Bibliotheksteam und den fünf Mitarbeiterinnen der Ludothek.

Dankbar ist die 56-jährige Leiterin für die grosszügige Unterstützung der Gemeinde und die sehr gute Zusammenarbeit; zudem erhalten sie auch finanzielle Unterstützung durch den regionalen Gemeindeverband und den Kanton.

Mit einem Adventskalender im Dezember 2021 mit Geschenken aus Spiezer Geschäften und dem Ludotrail «Spiel dich durch Spiez» (Juli 2022) gab es neue Angebote, die auf ein grosses Echo stiessen.

SCHON IMMER EINE LESERATTE

Brigitte Burri war schon zu Schulzeiten eine Leserratte. Dank ihrem Klassenlehrer Gerhard Schafroth lernte sie die Bibliothek im Pavillon kennen und schätzen. So war es auch nicht verwunderlich, dass die junge Brigitte Thomann, die auch Sprachen liebte, nach einem Sprachaufenthalt im

Welschland eine Buchhändlerinnenlehre in Thun machte. Um Bücher ging es auch beim Verlag Paul Haupt in Bern. 2005 trat sie ins Team der Bibliothek Spiez ein und wurde 2010 Leiterin der Bibliothek. «Allerdings noch im Pavillon, in dem es im Sommer unerträglich warm wurde, während im Winter manch ein Besucher frieren musste. Oder dann mussten wir elektrisch nachhelfen, ökologisch verwerflich», blickt sie zurück. 2014 wurde sie Betriebsleiterin Bibliothek/Ludothek im markanten Neubau. Immer noch liest sie gerne Bücher, vor allem Krimis, und ist auch weiterhin an Sprachen interessiert. So lernte sie 2018 Spanisch in Costa Rica.

13 JAHRE LANG BEI DER SWISSAIR

Im August 1989 begann für Brigitte Burri eine andere Zeit: Sie wurde als Flight-Attendant von der Swissair angestellt und flog bis 1997 immer zu 100 Prozent, nachher als Mutter der Tochter Stephanie noch in Teilzeit. Sie schwärmt von der damaligen Zeit: «Wir hatten lange Rotationen von 12 bis 14 Tagen. Unsere Crew flog nach Bombay (2–3 Tage Aufenthalt), dann weiter nach Hongkong (2 Tage), manchmal noch nach Manila oder Korea und dann wieder zurück. Auch Afrika mit Nairobi und Johannesburg gefiel mir besonders gut.» Ihre Tochter arbeitete nach der Matur und vor Studienbeginn auch ein Jahr bei der Swiss. «Sie erlebte völlig andere Arbeitsbedingungen, und es erstaunt mich nicht, dass die Fluggesellschaft grosse Probleme hat, Personal zu finden.» Für Brigitte Burri war es aber eine sehr spannende, lehrreiche Zeit, während der sie andere Kulturen kennenlernte und immer wieder Flexibilität und Teamwork gefragt waren.



Kraft schöpfen am Neuenburgersee.



Unbekannte Gegenden erkunden, hier in Metz.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Brigitte Burri lebt seit 1995 an der Studweidstrasse. Leider hat sie 2015 ihren Mann nach schwerer Krankheit verloren. In diesem Sommer ist ihre Tochter, die ihr Studium mit dem Master in Psychologie abgeschlossen hat, nach Thun gezogen. An Spiez findet sie besonders die Landschaft mit See und Bergen attraktiv und natürlich auch «ihre» Bibliothek/Ludothek. Bedauerlicherweise habe Spiez kein Zentrum; auch sei das Parkiersystem in der Bucht nicht ausgereift, das sehe sie immer wieder, wenn sie mit dem Velo zum Walerain runterfahre. Fürs SpiezInfo findet sie nur lobende Worte: «Als Verein sind wir jeden Monat präsent im Organ, das in alle Haushaltungen kommt. Allerdings könnte sich die Gemeinde mit ihren Informationen deutlich besser verkaufen und auch besser aufzeigen, was sie alles leistet», fügt sie dann kritisch bei.

«Nach Corona machen uns Netflix und Spotify Konkurrenz.»

RETO STUCKI

DEN TV SPIEZ GIBTS
SEIT 130 JAHREN!



ZUR PERSON

Jahrgang: 1991

Zivilstand: ledig, lebt mit Partnerin Mirjam Rohner in der Bürg

Hobbys: Turnverein, Sport, Skifahren, Essen

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule Räumli
- Oberstufe am Längenstein
- vierjährige Lehre als Metallbauer bei Wittwer Söhne in Gwatt
- Konstrukteurlehre an der Technischen Fachschule Bern
- 2014–2022 Projektleiter bei Stauffer Metallbau AG
- Aktuell Product Engineer bei 3S Solar Solutions AG

· seit 2018 Präsident des TV Spiez

ANEKDOTE

Bereits zum zweiten Mal wirkten Mitglieder des TV Spiez mit 40 Helferinnen und Helfern am Ironman in Thun mit, bei der Aid-Station im Bonstettenpark. Die Veranstaltung, die bei Superwetter durchgeführt werden konnte, fand grösste Aufmerksamkeit schweiz-, ja sogar weltweit. «Die Helfer sagten uns sogar Merci, dass sie dabei sein durften», blickt Stucki zurück. «Wo gibt es das sonst?»

«Ich bin ein echter Fan des Niesens, die Pyramide ist für mich einzigartig.»

DAS SPIEZINFO feiert in diesem Jahr sein 25-Jahr-Jubiläum. Gut fünfmal älter ist der Turnverein Spiez, den am 24. September 1892 14 junge, mutige Männer gründeten. Von landwirtschaftlicher Seite wurde damals allerdings die Existenzberechtigung eines solchen sportlichen Vereins infrage gestellt. Mit einem Eintrittsgeld von einem Franken wurde man Mitglied, und schon eine Woche später fand im Tanzsaal des «Bären» Spiezwiler die erste Turnstunde statt. Bereits im März 1893 traten die Turner im «Spiezerhof»-Saal erstmals mit einer Darbietung vor die Öffentlichkeit. Statt des erhofften Reingewinns resultierte ein Defizit von 69.22 Franken. Um den Fehlbetrag auszugleichen, musste jedes Mitglied 2.50 Franken bezahlen.

Lange Zeit gab es für die Turner und Turnerinnen (1922 wurde eine Damenriege gegründet) keine Turnhalle in der Gemeinde. Erst 1935 wurde die Turnhalle Seematte eingeweiht, und somit fand der Turnverein nun geeignete Räume für seine Trainings und Übungen. 60 Jahre später konnten mit der Einweihung der AC-Halle und der Spiezwiler Turnhalle die Turnerwünsche im Zusammenhang mit der Belegung der Turnhallen endlich erfüllt werden. Ein Meilenstein in der Geschichte des Turnvereins war auch die Fusion mit dem Damenturnverein, die 2011 erfolgte.

EIN JA ZUM SPIEZINFO

1997 entschieden die Verantwortlichen des Turnvereins, die Vereinsinformationen über ein anderes Medium zu publizieren. Wegen einer Gebüh-

renanpassung bei der Post wurde entschieden, den «Spiezerturner» einzustellen und stattdessen das SpiezInfo als Vereinsblatt zu verwenden. «Alle zwei Monate, manchmal sogar monatlich erscheinen Beiträge über unseren Verein im SpiezInfo. Da können wir zeigen, was wir alles anbieten, aber auch Aufrufe für Leiter/Leiterinnen platzieren, denn das Medium erreicht ja alle Haushaltungen in der Gemeinde. Für uns unverzichtbar», sagt Reto Stucki, der seit 2018 den TV Spiez als Präsident gegen aussen vertritt. Mit mehr als 500 Mitgliedern ist die Turnerfamilie nebst dem Fussballclub der grösste Spiezer Verein mit einem vielseitigen Angebot. Es gibt verschiedene Unterabteilungen: Aktive, 35+ (mit Fit & Fun, Gymteam, Fitpla, Volleyball, Turnen für alle), 55+ (Senior Forte, Mezzo, Piano und Nordic Walking) sowie das Jugendturnen (JUTU) mit Leichtathletik/Polysport, Gymnastik & Tanz, Kinderturnen und Mutter-Vater-Kinderturnen, Muki und Vaki. Gut 55 Leiterinnen und Leiter instruieren die vielen Jugendlichen, aber auch ältere Semester bei sportlichen Leistungen und trotzen der Bewegungsarmut. «Es wird aber immer schwieriger, neue Leiterinnen und Leiter zu finden, denn die Vereins-Koryphäen, die jahrelang uneigennützig dem Verein zur Verfügung standen, verdienen es, in Zukunft alles etwas geruhsamer nehmen zu können», findet Reto Stucki. Zufrieden ist der Präsident mit der Turnhallensituation: «Heute können wir uns in den sieben Turnhallen AC, Dürrenbühl, Hofachern, Räumli, Roggern, Seematte und Spiezwiler sportlich betätigen, zusätzlich steht uns noch die Finnenbahn im Auwald zur Verfügung.» Für

«1997 ist das SpiezInfo unser Vereinsorgan geworden.»

diese aus einer 600 Meter und einer 900 Meter langen Runde bestehende Bahn hatte der TV Spiez die Trägerschaft übernommen. Dank dem Einsatz und den unzähligen Arbeitsstunden von Mauro Schneider, Markus Schneeberger und zahlreichen Helfern konnte sie 2009 eingeweiht werden.

DIE STUCKIS – EINE SPORTLICHE FAMILIE

Reto Stucki wuchs zusammen mit seinem jüngeren Bruder Fabio in der Studweid auf. Sein Vater führte mehr als 25 Jahre lang die Metzgerei am Lötschbergplatz und bedauert heute sehr, dass es in Spiez keinen eigenständigen Metzgereibetrieb mehr gibt. Sportlich sind sie: Alle drei betreiben begeistert Hornussen, Reto hat diesen Sport vor zwei Jahren aber aufgegeben. Bruder Fabio ist Torhüter in der ersten Mannschaft des FC Spiez, Vater Fritz war ein ambitionierter Eishockeygoalie. Und die Mutter? Ist sie auch sportlich? Reto Stucki: «Sie ist in keinem Verein! Sie ist gerne in den Bergen und fährt heute mit dem Vater E-Bike, hat uns aber auf unserem sportlichen Weg immer unterstützt.»

In der Jugend sei er immer wieder auf die Metzgerei reduziert worden. Lachend meint er: «Ein paar enge Freunde haben mich immer noch als «Bratwurst-Stucki» im Adressbuch gespeichert. Da war es nicht verwunderlich, dass ich am 1. August schon bald einmal die Bratwürste grillierte. Aber das mache ich eben auch gerne: planen, organisieren, koordinieren, Kontakt zum Gewerbe halten.» Seit der Übernahme des Präsidentenamts von Julien Hautle wird er als Verpflegungschef beim 1.-August-Brunch, den der TV organisiert, von Beat Mürner ersetzt.

Als Präsident muss er vor allem Sitzungen leiten, vieles koordinieren und ein Gespür für die Bedürf-

nisse der jüngeren wie auch der älteren Mitglieder haben. Dazu leitet er auch eine Leichtathletik- und eine Polysportgruppe und ist auch gerne joggend unterwegs. Zweimal ist er beim Niesenlauf ins Ziel gekommen, «nicht mit einer berauschenden Zeit, aber ich habs geschafft».

ER VERSTEHT, REISEN ZU ORGANISIEREN

Das Organisieren liegt Reto Stucki in den Genen. Er liebt es, für Gruppen, seine Freunde oder Kumpele vom Turnverein Kurztrips oder auch eine Woche Ferien zu organisieren. «Dann schaue ich für Essen und Unterkunft und werde dafür auch immer wieder gelobt. Ob Südtirol, Toskana oder Piemont, als Geniesser schätze ich Essen und Trinken. Allerdings kriege ich dann ein schlechtes Gewissen, wenn ich in der Woche die Laufschuhe nur einmal schnüre», schmunzelt er.

Organisation braucht es auch fürs legendäre Tenerolager. Immer in den Frühlingsferien bietet der Turnverein vielen Spiezer Jugendlichen in Tenero ein vielseitiges Sportlager an; dieses Jahr zum 35. Mal.

Mit dem 1.-August-Brunch, der Organisation des Rennens «Der schnällscht Niedersimmetaler» und dem Betreuen der Aid-Station im Bonstettenpark beim Ironman zusammen mit 40 TV-Helfern zeigt sich der TV auch in der Öffentlichkeit.

Überhaupt sei das Vereinsleben nach Corona wieder viel besser gestartet, als er gedacht habe. «Das gemeinsame Erleben wurde vermisst. Zusätzlich erhoffe ich mir einen Schub für unseren Leichtathletikbetrieb dank den Spitzensportlern Ehammer und Kambundji, die für unsere Kids echte Vorbilder sind.»



Auf Initiative des TV wurde am 1. August 2007 in der Bucht ein Kuhfladenlotto durchgeführt.



Nach der Fusion von TV und Damenturnverein entstand 2012 dieses Foto mit dem neuen Trainer.



TV-Präsident Reto Stucki auf den letzten Metern zum Gipfel beim Niesenlauf 2017.

«Leider wird es in unserer Zeit immer schwieriger, Leiterinnen und Leiter zu finden.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Reto Stucki, der seit seiner Geburt in Spiez wohnt, sieht hier nur Vorzüge: «Schloss, See und Berge sind Magnete, auch für Touristen. Von hier bin ich schnell in den Skigebieten, die mit dem Top-4-Abonnement ein äusserst attraktives Angebot bieten. Dazu kommt der Niesen mit der einzigartigen Pyramide. Ich bin echter Fan von ihr.» Schade findet der TV-Präsident, dass es im Dorf kein Zentrum gibt und sich die Geschäfte um Lötschbergplatz, Kronenplatz und Terminusgelände verteilen. «Deshalb unterstütze ich meinen Turnerkollegen Schneeberger mit seiner Idee eines Dorfcentrums am Kronenplatz. Schade ist auch, dass es schwieriger geworden ist, Leiter für unseren Turnbetrieb zu finden. Aber das ist ja nicht nur ein Spiezer-Problem», fügt er lächelnd an. Angedacht ist für die breite Öffentlichkeit wieder eine grosse Turnvorstellung für Februar 2024.

URSULA ZYBACH

BAHNHOF UND SCHIFFSTATION
SIND WICHTIG



ZUR PERSON

Jahrgang: 1967

Zivilstand: verheiratet mit Andreas Pfrter

Hobbys: Bücher kaufen und Rosen blühen lassen

Beruflicher Werdegang:

- Primar- und Sekundarschule in Spiez
- Gymnasium Interlaken
- Studium an der ETH Zürich, Abschluss als Lebensmittelingenieurin
- 1993–2000 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Uni Basel
- 2000–2002 Krankenversicherung Concordia Luzern
- 2002–2013 Krebsliga Schweiz in Bern
- **seither** freiberuflich unterwegs

ANEKDOTE

Ich werde immer wieder gefragt, woher ich die Energie nehme für all meine verantwortungsvollen Engagements. Mein Geheimnis: Seit einem besonderen Traum schlafe ich fest und gut! Als Gymnasiastin habe ich in der Migros in Spiez an der Kasse gearbeitet, und am Ende einer langen und intensiven Arbeitswoche habe ich im Traum weiter an der Kasse getippt und einkassiert. Da ich mich im Traum sehr müde fühlte, habe ich dem nächsten Kunden freundlich mitgeteilt, dass ich die Kasse schliessen werde, und ihn gebeten, mit der vorhandenen Kette den Zugang zur Kasse abzusperren. Daraufhin konnte ich im Traum ganz entspannt einschlafen. Ich kann mich nicht erinnern, seither wieder vom Arbeiten geträumt zu haben.

IHRE KINDER- und Jugendjahre verbrachte Ursula Zybach in Spiez, fürs Studium und für ihre ersten Arbeitsstellen lebte sie «ausserhalb des Niesenschattens», wie sie lächelnd bemerkt, und dafür sei sie sehr dankbar. Sie wohnte in Effretikon, Basel und Thalwil, ehe sie 2004 wieder in ihrer alten Heimat sesshaft wurde. Seither wohnt sie in einem modernen Haus an aussichtsreicher Lage mit Blick auf Schloss und See, in der oberen Wohnung genießt eine ehemalige Klassenkollegin aus ihrer Sek-Klasse ebenfalls den Panoramablick.

Klein Ursula besuchte den Kindergarten in der Eichhalde und durfte die ersten vier Jahre ihrer Schulzeit im Räumli verbringen. «Ganz stolz waren wir alle, als wir das neu gebaute Schulhaus betreten durften; ich erinnere mich noch gut an meine Lehrkräfte in der Primarschule, Frau Ogi und Herrn Bürki.»

Im Frühjahr 1978 wechselte Ursula Zybach, die mit ihren Geschwistern Stefan und Esther an der Studweidstrasse aufgewachsen war, an die Sekundarschule. Dort erlebte sie eine gute Zeit: «Ich erhielt eine sehr gute Ausbildung. Meine Schwester, die in Féchy lebt, fand immer wieder, dass mein Französisch keinen Berner Akzent aufwies, und ich wurde auch gelobt dafür, später auch im Grossen Rat.» (Der Schreibende nimmt dieses Lob gerne auf, war er doch fünf Jahre lang ihr Klassenlehrer...) Bahnhof und Schiffstation in Spiez waren für die Jugendliche ganz wichtige Orte zum Beobachten und Verreisen. «Als meine Grosseltern in Meiringen mich als kleines Kind fragten, «was wolltisch?», und ich den Bahnhof und die Schiffstation an-

schauen wollte, war ich zutiefst enttäuscht, dass es in Meiringen keine Schiffstation gibt.» Die Aareschlucht gefiel ihr aber dann doch auch.

WESHALB LEBENSMITTELINGENIEURIN?

Da Ursula Zybachs Mutter einen grossen Garten unterhielt, die Familie eigentlich Selbstversorger war und viel geerntetes Gemüse auch eingemacht wurde, interessierte sich die Maturandin schon seit jeher für eine gesunde Ernährung. «Das Technische, Analytische, Greifbare machte mir Spass. Vegetarische, pflanzliche Ernährung war schon in den 90er-Jahren während meines Studiums ein Thema», blickt Zybach zurück.

Während dieser Zeit verdiente sie Geld in verschiedensten Branchen. So verkaufte sie für Sprüngli im Flughafen Zürich Süßigkeiten, schrieb beim Migros-Genossenschaftsbund in Zürich Versicherungsmeldungen von Kundinnen und Kunden in verständlicher Sprache und wirkte bei einer Studie der Universität Basel zum Thema «Hausgeburt oder Spitalgeburt» mit. Diese Tätigkeit führte dann auch zur ersten festen Arbeitsstelle. Die Leiterin des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel, Frau Professor Ursula Ackermann-Lieblich, engagierte die ausgebildete Lebensmittelingenieurin, obwohl Ursula Zybach noch ihre Diplomarbeit zu schreiben hatte. «In dieser Arbeit ging es unter anderem um Lebensmittelsensorik. Dabei wurden mit Messgeräten die Saftigkeit und Knackigkeit und weitere Eigenschaften von Äpfeln untersucht; anschliessend testeten geschulte Personen die Äpfel in Degustationen.»

«Prävention liegt mir sehr am Herzen.»

Prävention liegt Ursula Zybach am Herzen. Bei einer schweizweiten Gesundheitsbefragung stellte sich heraus, dass es in Basel deutlich mehr übergewichtige Frauen und mehr Brustkrebsfälle gibt als im Durchschnitt des Landes. Das Institut stellte den Verein Gsünder Basel auf die Beine und sensibilisierte die Bevölkerung für mehr Bewegung und gesünderes Essen. «Den Verein gibt es heute immer noch, jetzt macht auch Baselland mit. Wir starteten unter anderem in den Sommerferien mit Gymnastik in einem Park, heute wird das in elf Parks angeboten», unterstreicht Ursula Zybach ihr damaliges Wirken. Zwei Jahre lang arbeitete sie darauf bei der Krankenversicherung Concordia, wo sie fürs Mitglieidermagazin verantwortlich war, nebst Gesundheitsaktivitäten und einem Präventionsprogramm für Diabetiker, bis sie 2002 ihre Traumstelle fand.

KAMPAGNENLEITERIN BEI DER KREBSLIGA
«Das war wirklich meine Traumstelle. Die Krebsliga suchte eine Kampagnenleiterin für die Aktion <5 am Tag>. Die Idee dahinter: Pro Tag sollten fünf Portionen Gemüse/Früchte konsumiert werden, jeweils rund 120 Gramm; idealerweise zweimal Früchte, dreimal Gemüse. Wir bearbeiteten die ganze Schweiz, dreisprachig, produzierten Kochbücher dazu.»

Während ihrer Zeit bei der Krebsliga Schweiz war Ursula Zybach auch Programmleiterin beim Thema Darmkrebs und später Bereichsleiterin Prävention und Früherkennung für alle Krebsarten und Mitglied der Geschäftsleitung. Stolz ist sie, dass nach langen Verhandlungen 2012 das Darm-

krebsscreening kassenpflichtig wurde. «Damit werden alle Personen über 50 eingeladen, freiwillig eine Darmspiegelung durchführen zu lassen. Und Darmkrebs lässt sich dadurch bestimmt verhindern», sagt die Gesundheitsfachfrau.

«Doch vom Morgen bis zum Abend immer mit Krebs konfrontiert zu werden, war anspruchsvoll und belastend, sodass ich 2013 meinen Job kündigte.»

NUN FREIBERUFLICH UNTERWEGS

Von 2009 bis 2021 war Ursula Zybach Präsidentin von Public Health Schweiz, einem Verband für Fachpersonen, die im öffentlichen Gesundheitswesen arbeiten. Ihr Vorgänger war übrigens Bundesrat Cassis. Fachsymposien, Konferenzen mit internationaler Beteiligung zu Themen wie Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Gesundheit im Alter, psychischer Gesundheit, Tabakprävention, Covid, Antibiotikaresistenz oder auch dem elektronischen Patientendossier werden vom Verband durchgeführt. Als zur Zeit der Schweinegrippe 2013 von Impfgegnern das Referendum gegen das Epidemien-gesetz ergriffen wurde, organisierte Ursula Zybach mit einem ganz kleinen Team die Pro-Kampagne, bei einem Budget von 250 000 Franken. «Das Epidemien-gesetz, das die Basis legte für Covid-Massnahmen, wurde mit 60 Prozent der Stimmen angenommen. Darüber freue ich mich auch heute noch», meint Zybach.

Sie hat gemeinsam mit der Gesundheitsligen-Konferenz die Allianz Gesunde Schweiz gegründet, bei der 45 Organisationen aus dem NGO-Segment ver-

«Die Bahnhofterrasse wurde wunderschön gestaltet.»

Kurz bevor ihr Vater im August 2021 gestorben ist, ihre Mutter und ihr Mann, der im Fenster gespielt wird.



eint sind und unter anderem Alzheimer Schweiz, Lungen-, Krebs- und Rheumaliga und die FMH Mitglied sind.

Seit 2018 ist Ursula Zybach Präsidentin der Spitex Kanton Bern und Mitglied im schweizerischen Vorstand.

Benevol Bern koordiniert die Freiwilligenarbeit im Kanton Bern, dort wirkt die Spiezerin seit diesem Mai mit, damit Freiwillige Jobs finden, zum Beispiel beim Roten Kreuz.

Zu guter Letzt ist sie – wohl auch als Politikerin – zur Verwaltungsratspräsidentin von Congress Kur-saal Interlaken gewählt worden.

AUCH SP-POLITIKERIN

2014 wurde Ursula Zybach in den bernischen Grossrat gewählt, als SP-Vertreterin. «Dort muss man als Sozialdemokratin einiges einstecken.» Dank dem Oberländerrat, dem Grossräte aus allen Parteien angehören, gelingt dann auch immer wieder mal über alle Parteigrenzen hinweg etwas Positives fürs Oberland, wie zum Beispiel der Erhalt der Gartenbauschule Hünibach, für den sie als Grossratspräsidentin den Stichentscheid geben konnte. «Es ist schade, dass im Grossen Rat meist nicht verhandelt wird, sondern die Mehrheitsverhältnisse bestimmen, wies geht.» Ein Höhepunkt ihrer Politkarriere war sicher, dass sie 2017/18 den Grossen Rat präsidieren durfte.

Im Spiezer Gemeinderat ist sie seit 2012 für die Finanzen zuständig.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Den ersten Kontakt mit dem SpiezInfo hatte Ursula Zybach im Jahr 1997. Als Auswärtige wollte sie immer wissen, was am Thunersee lief. «Meine Eltern bewahrten es für mich auf. Heute nehme ich es als sehr gutes Medium für die Spiezer Bevölkerung wahr. Ich könnte mir aber auch noch vermehrt Beiträge im SpiezInfo vorstellen, die mehr über die Vereinsarbeit beinhalten als nur Daten von Veranstaltungen, und auch wir von der Gemeinde könnten noch vermehrt aufzeigen, was alles geleistet wird.» Die Gemeinderätin bedauert, dass im Dorf einige Detailläden geschlossen wurden und es auch keine Metzgerei mehr gibt. Leider hätte es zu viel Verkehr und zu viele stehende Autos im Zentrum, das Problem sei aber zu einem grossen Teil von uns Spiezerinnen und Spiezern selbst gemacht. Lobenswert findet die Politikerin die wunderschön gestaltete Terrasse beim Bahnhof, und auch die farbigen Stühle seien dort, bei der Kirche oder in der Bucht ein Gewinn für Spiez. Eine Lebensmittelingenieurin darf man auch nach ihrem Lieblingsessen fragen. «Orecchiette con broccoli», eine italienische Spezialität, sagt sie. Und die Weinempfehlung oder das Dessert? «Gerne einen italienischen Wein aus der Toskana oder Sardinien oder auch mal einen komplexen Spiezer. Fürs Süsse am liebsten Panna cotta, Truffes von Sprüngli oder von Eichenberger.»

MARKUS BALMER

MIT 22 JAHREN
BEREITS UNTERNEHMER



ZUR PERSON

Jahrgang: 1946

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
fünffacher Grossvater,
zweifacher Urgrossvater

Hobbys: Kino, Film, Familie

Beruflicher Werdegang:

- Drogistenlehre bei Onkel in Heimberg,
Operateurkurs, Operateur im Kino
Lauitor und im Kino Spiez
- 1968 Übernahme Kino Spiez
- 1999 Umbau Kino Spiez
- 25 Jahre lang Moderator bei Radio BeO
- Übergabe des Kino Spiez
an die beiden Töchter Fränzi und Sandra

BALD 60 Jahre dreht sich das Leben von Markus Balmer um Filme und Kino. Man darf ihn wirklich als «Spiezer Kulturvermittler» bezeichnen. Bereits während seiner Lehrzeit als Drogist leistete er Ablösungsdienste im Kino Lauitor in Thun, nachdem er Operateurkurse besucht hatte. Nach Absolvierung der RS wurde der junge Drogist mit 21 Jahren Geschäftsführer im Kino Lauitor. Als das Kino an Franz Marti verkauft wurde, wurde der junge Markus Balmer vom neuen Besitzer übernommen; allerdings hatte er dann auch noch das Kino in Spiez zu betreuen. Als sich 1968 die einmalige Chance bot, den Kinobetrieb in Spiez zu übernehmen, packte Markus Balmer die Gelegenheit beim Schopf. «Man stelle sich das einmal vor, ein 22-Jähriger führt selbstständig ein Kino als Unternehmer. Das ging nur dank finanzieller Unterstützung durch die Eltern», blickt er zurück. Fortan arbeitete er an beiden Kinostandorten und war auch dankbar, dass seine Frau Therese ihm tatkräftig zur Seite stand. Ihr, «der guten Seele im Hause», sei er zu grossem Dank verpflichtet, denn es stimme eben schon: «Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau.»

SPIEZER KULTURVERMITTLER

In Markus Balmers Augen hatte das Kinogebäude in Spiez einen grossen Vorteil. «Wir hatten eine Bühne, und als Besitzer konnte ich immer wieder Filmpremieren anbieten, was für ein Landkino bei den damaligen Verhältnissen eher die Ausnahme war.» Ältere Spiezerinnen und Spiezer erinnern

*«Wir bieten in Spiez seit 54 Jahren
ohne finanzielle Unterstützung
der Gemeinde Kultur an.»*

sich bestimmt noch an Gastspiele von Willy Milowitsch, Jörg Schneider, Ines Torelli, Ruedi Walter, Margrit Rainer, Schaggi Streuli und Anne-Marie Blanc. Aber auch unzählige Konzerte und Kabarettvorstellungen wurden von Markus Balmer auf seine Kinobühne gezaubert. Das Cabaret Rotstift, Marcocello und Peach Weber gastierten unter anderen in Spiez. Selbst Schultheater wurden dort durchgeführt: «Meine Tochter Franziska spielte mit ihrer Sek-Klasse dort das Stück «Das Gespenst von Canterville». Unsere Familie hatte ein enges Verhältnis zu verschiedensten Schauspielern, obwohl bei den meisten eine Agentur hinter dem Anlass und den Verträgen stand. In sehr guter Erinnerung bleiben mir Walter Roderer, Margrit Rainer und Ruedi Walter.»

«MISTER OPEN AIR»

1993 wagte sich Markus Balmer an ein neues Abenteuer: Er brachte das Open-Air-Kino nach Spiez. In den 90er-Jahren gab es nur in Zürich, Basel und Bern solche Freiluftveranstaltungen. «Wir waren damals eindeutig die Ersten auf dem Land, die so etwas wagten.»

Franz A. Zölch vom Hotel des Alpes fragte den Spiezer Kinobetreiber an, ob er für die Hotelgäste im Garten nicht Chaplin-Filme zeigen könne. Der Profi sah das anders, denn in seinen Augen war das Gelände zu klein. Da die Bucht dank diversen Anstrengungen in den Besitz der Gemeinde übergegangen war – auch ein Verdienst des heute in

negative Schlagzeilen geratenen Franz A. Zölch –, konnte Markus Balmer bei der Rogglicheune eine grosse Leinwand platzieren und das grosse Abenteuer beginnen. Sein Mut hat sich gelohnt: 15 Jahre lang konnten sich Filmliebhaberinnen und Filmliebhaber in der Spiezer Bucht an vielen Vorstellungen erfreuen. «Der absolute Höhepunkt war der Film *Titanic* mit Kate Winslet und Leonardo DiCaprio vor 1500 Zuschauern und noch rund 200 Zaungästen», blickt der 76-Jährige zurück. Und Negatives? «Das gabs auch: Widerstände von Anwohnern wegen Lärm, doch der Gemeindepräsident war auf unserer Seite.»

Schlechtes Wetter gerade zu Filmzeiten und grosse Konkurrenz an neuen Standorten führten dazu, dass Markus Balmer 2007 die Reissleine zog. «Leider wurden Abmachungen von verschiedenen Seiten nicht eingehalten, sodass ich von der Gemeinde einen Vertrag verlangte, der mir mehr Sicherheiten geben würde. Wir wollten in der Zwischenzeit abklären und ausloten, ob wir das Open-Air-Kino jährlich oder nur noch alle zwei Jahre durchführen, verlangten aber, dass bis zu unserer Entscheidung kein Open Air in der Bucht zu bewilligen sei. Kurz danach wurde das Open-Air-Kino in der Badi ins Leben gerufen», erklärt Markus Balmer das Out «seiner» Open-Air-Veranstaltung. Erstaunlich und unverständlich ist das für ihn heute immer noch.

Open-Air-Kinos begeistern ihn aber weiterhin. Neben Spiez lockte Balmer mit verschiedensten Filmen Zuschauerinnen und Zuschauer an die Lenk, ins Marzili Bern, an den Blausee oder ins Thuner Grabengut. In Frutigen organisierte der Spiezer das erste Autokino im Berner Oberland. 2009 und 2011 folgten weitere Vorstellungen in dieser speziellen Art von Kino.

VOM LANDKINO ZUM MINIZENTRUM

Als das Einkaufszentrum Terminus geplant wurde, gab die Familie Balmer der Bauherrschaft ein Näherbaurecht und sicherte sich damit auch Parkplätze für ihren Betrieb. Das einheimische Architekturbüro HMS plante einen Erweiterungsbau für 6 Millionen Franken. «Wir erstellten zwei neue Wohnungen für unsere beiden Töchter, bauten den Keller und einen Lagerraum zu einem zweiten Kinosaal um. So konnten wir mit einem breiteren Angebot auftrumpfen und auch immer wieder Studiofilme zeigen, was vom Publikum sehr geschätzt wird. Arthouse setzte Balmers Betrieb auf einen Ehrenplatz: das sechstbeste Kino der ganzen Schweiz.

Der initiative Kinobetreiber hatte immer wieder Visionen. «Kino und Kulinarik gehören in meinen Augen zusammen, deshalb eröffneten wir 2000 unser Kinobistro, und weil wegen des Abrisses des Hotels Terminus Übernachtungsmöglichkeiten verloren gegangen waren, bauten wir unsere Wohnungen zu acht Hotelzimmern um.» Diese Zimmer entsprachen einem Bedürfnis und sind einzigartig. Sie sind nämlich mit Filmmotiven ausgestattet, so kann man also unter anderem im James-Bond-, Titanic- oder Casablanca-Zimmer übernachten und träumen.

Im Movieworld – so heisst das Minizentrum seit 2000 – gibt es auch noch das Modengeschäft Desiderio und das Trainings- und Rehacenter TRC. Bis diesen Sommer führte Silvia Kernen ihr Beauty-Studio auch dort, nach ihrem Auszug wurde aus diesem Raum ein weiteres Hotelzimmer.

Seit gut drei Jahren hat Daniel Plüss, der immer aufgestellte Partner von Fränzi Balmer, im gleichen Gebäude ein sehenswertes Filmmuseum aufgebaut, passend zum Namen des Zentrums.

«Mit 22 Jahren wurde ich selbstständiger Kinobesitzer.»



AUSSAGEN ZU SPIEZ

Markus Balmer, der seit 54 Jahren in Spiez wohnt, äussert sich lobend zu seinem Wohn- und Arbeitsort. «Spiez ist sehr schön, ich möchte an keinem anderen Ort wohnen.» Das SpiezInfo findet er gut und wichtig für die Bevölkerung. «Von Anfang an haben wir Inserate geschaltet, obwohl die Preise für uns doch eher teuer waren. Heute läuft fast alles online, ich kann ein gutes Beispiel geben: Normalerweise haben wir seit Corona am Montag und Dienstag geschlossen. Als während der Ferien schlechtes Wetter war, hat meine Tochter entschieden, am Montag einen Kinderfilm ins Programm zu nehmen, Kommunikation online. Zu unserem Erstaunen konnten wir 50 Kinogänger empfangen.» Markus Balmer hofft, dass in Zukunft wieder mehr hiesige Gewerbetreibende bei öffentlichen Aufträgen berücksichtigt werden. Er kann das ruhig so sagen, «denn ich habe vonseiten der Gemeinde bislang nie eine finanzielle Unterstützung erhalten, im Gegensatz zu allen anderen kulturellen Anbietern». Er hofft natürlich auch, dass sich der Zustrom an Gästen wieder der Vor-Corona-Zeit angleicht, trotz Homeoffice, Streamingdiensten und Grossbildschirmen. «Und natürlich auch, dass in nächster Zeit nicht wieder eine weitere Pizzeria eröffnet wird», schliesst er schmunzelnd unsere Gesprächsrunde.



Das Filmmuseum im Kino Spiez.



PATRIK BURKHARDT

DER GARAGIST,
DER AUCH DEN ÖV BENUTZT



ZUR PERSON

Jahrgang: 1965

Zivilstand: verheiratet

Hobbys: Natur, Reisen, Mauersegler, Fotografieren, TV-Serien (Chicago Med, Good Wife), Singen, Musik

Beruflicher Werdegang:

- ein Kindergartenjahr in St. Moritz (Engadin)
- obligatorische Schule in Spiez
- Seminar Spiez
- Primarlehrer in Wattenwil
- 1990–1996 Flight-Attendant bei der Swissair
- seit 1996 in der Schöneegg-Garage

ES IST eine Aussage, die man nicht unbedingt von einem Garagisten erwartet: «Wenn ich geschäftlich für eine Sitzung nach Zürich reisen muss, dann nehme ich den Zug; ich kann arbeiten oder auch ein Nickerchen machen, habe keinen Stress, muss keinen Parkplatz suchen und bin mitten im Zentrum.» Es war ein interessanter Weg, bis Patrik Burkhardt den Weg zu seiner Garage fand.

«Als Bub interessierte ich mich überhaupt nicht für Motoren, aber als Tankwart in den Ferien verdiente ich zu jener Zeit gutes Trinkgeld. Es gab keine Selbstbedienung, die Autofahrer läuteten, und dann war ich mit meiner Serviceleistung gefragt.»

Nach dem Abschluss am Seminar Spiez arbeitete der Junglehrer fast sechs Jahre in Wattenwil, zuerst an der Gesamtschule im Grundbach, dann als Klassenlehrer der 5./6. Klasse im Dorf Wattenwil. «Die Behörden gewährten mir ein Jahr Urlaub, ich wollte meinen Horizont erweitern und auch etwas von der Welt sehen.» Patrik Burkhardt meldete sich, völlig unverbindlich, für die Eignungsprüfung bei der Swissair an und wurde für ihn überraschend aufgenommen. Sein erster Flug im Frühjahr 1990 führte ihn von Zürich über Genf nach Los Angeles und nach fünf Tagen Aufenthalt in der kalifornischen Grossstadt wieder zurück nach Zürich. In den sechs Jahren bei der Fluggesellschaft hat er fast die ganze Welt gesehen, ausser Australien und China. Da kann man sicher auch Reisetipps vom Fachmann bekom-

«Für die Strecke Spiez–Zürich ziehe ich den Zug dem Auto vor.»

men: «Los Angeles ist meine Traumdestination, alle zwei Jahre reisen wir dorthin, damit wir auch noch Verwandte besuchen können. Aber auch der ganze Bundesstaat Kalifornien ist ein herrliches Reiseziel. In Europa habe ich an der Insel Rügen Gefallen gefunden. Der asiatische Raum ist nicht mehr meine Welt.»

Bei der Fliegerei hat er auch seinen Partner Andreas Hofer kennengelernt. Dieser machte 1992 seinen Erstflug als Flight-Attendant mit einer Boeing 747-53 mit der Kennzeichnung Kanton Bern nach New York. Wenn das nicht ein gutes Omen ist – wenn zwei Berner sich im Hotel Drake zum ersten Mal treffen. Daraus wurde eine 30 Jahre dauernde Beziehung... bis heute.

Bald einmal waren sie einmal pro Monat gemeinsam im gleichen Flugzeug unterwegs. In bester Erinnerung bleibt Burkhardt die Rotation Zürich–Bombay–Bangkok–Hongkong–Seoul und retour. «Da waren wir 17 Tage unterwegs, immer die gleiche Crew, ein Team von 20 bis 26 Leuten.»

Die grosse Wende in Patrik Burkhardts Leben erfolgte im Oktober 1995. Seine Eltern Margrit und Walter Burkhardt suchten eine Nachfolgelösung für ihre Garage in der «Automobil Revue». Im Flug von Chicago nach Zürich sah ihr Sohn zufällig dieses Chiffre-Inserat. Nach seiner Rückkehr ging er sofort zu seinen Eltern, die ein solches Interesse gar nicht erwartet hatten. «Ich war nicht gerade ein

Autofreak und hatte von Mechanik keine grosse Ahnung. Aber dank Abendkursen über Verkauf, Administration und Geschäftsführung konnte ich mir das notwendige Wissen aneignen.»

Heute leitet der 57-jährige Burkhardt ein Team von 20 Angestellten und ist voll verantwortlich für den Betrieb, den seine Eltern 1971 übernommen hatten. 1999 wurde die Werkstatt erneuert und 2007 erfolgte ein grosser Anbau mit Ausstellungsräumen. In der Schönegg-Garage arbeiten mehrere Personen schon seit vielen Jahren. «Wir haben langjährige Mitarbeiter, ein gutes Arbeitsklima, sind familiär unterwegs, organisieren mehrere Anlässe pro Jahr für die Belegschaft, aber auch für unsere Kunden, gemäss unserem Slogan «einfach persönlicher».»

Die Schönegg-Garage war in den ersten Stunden des SpiezInfo mit dabei. «In der «Hauszeitung» der Gemeinde muss ein Gewerbler dabei sein, war unsere Devise, zumal auch der Preis attraktiv war. Auch heute bin ich vom Produkt nach wie vor überzeugt und finde, dass man als Verein und Gewerbe präsent sein muss. Heute ist einfach mehr Werbung drin», hält Patrik Burkhardt fest.

Wie sich das SpiezInfo im Laufe der 25 Jahre entwickelt hat, so wird es auch im Autobetrieb grosse Veränderungen in der Zukunft geben. «In fünf bis sechs Jahren wird der Benziner ein Exot sein. Wir werden Werkstattumsatz verlieren, weniger Mechaniker benötigen; dafür sind dann EDV-Geschulte und Elektroniker gefragt. Zudem wird sich

die Mobilität verändern, in Richtung Carsharing und Mobility», blickt Burkhardt in die Zukunft. Als Geschäftsperson sieht er die Elektromobilität als Zukunftsmodell, als Privatperson denkt er auch an eine Lösung mit einem synthetischen Treibstoff, wie ihn die Swiss ab 2025 einsetzen will.

BURKHARDTS «FLUGZEUGE»

Ohne irgendwelche Unterstützung kommen seine privaten «Flieger» aus: Patrik Burkhardt hat unter seinem Hausdach in der Sodmatte 38 Nistkästen für Mauersegler montiert und schwärmt über sie: «Die 50 Gramm leichten Vögel verlassen Anfang August Spiez und fliegen ohne Zwischenstopp über 8500 Kilometer nach Südafrika, kehren Ende April wieder zurück ins Berner Oberland. Genau in den gleichen Nistkasten, den sie vor einem halben Jahr verlassen haben!»

Bereits im Seminar hatte sich der damalige Student mit Singvögeln befasst und war um 4 Uhr in der Früh mit dem Mikrofon unterwegs gewesen. Jeder brauche halt einen «Tick», meint er lachend. «Begonnen habe ich mit fünf Nisthilfen und wollte eigentlich, dass darin Schwalben nisten. Die Schwalben kamen aber nicht, dafür waren alle innerhalb von zehn Minuten – nach Anbringen der Mauerseglerkasten – mit Spyren besetzt.»

Heute leben in den 38 Nistkästen rund 70 Tiere. Die 40 bis 60 Jungvögel machen etwas Lärm, aber keinen Dreck. Laut Burkhardt sind die Nachbarn in der Sodmatte fasziniert von den fliegenden Wundern, wie er selbst auch.

«Jeder Mensch braucht einen Vogel,
ich den Mauersegler.»



AUSSAGEN ZU SPIEZ

Patrik Burkhardt kennt Spiez seit Kindesjahren: «Schön war für mich jeweils, mit meiner Mutter am Samstagmorgen einkaufen zu gehen. Es gab diverse Metzgereien, Comestiblesläden, Bäckereien, weitere Detaillisten, einen kleinen Coop und eine kleine Migros. Heute sind wir ein Schlafort, haben zwar eine Metzgerfachschule, aber keine einzige Metzgerei mehr, im Gegensatz zu kleineren Orten wie Wimmis. Ja, Spiez hat sich stark verändert.» Er appelliert an die Bevölkerung, hier einzukaufen, denn sonst gäbe es dann in Spiez bald nur noch Discounter und Grossverteiler. Auch sollten wir weniger online einkaufen. «Der Ursprung der Misere ist der Konsument, die Konsumentin», lautet sein hartes Urteil. Der stets aufgestellte Burkhardt, der sich gerne in der Natur aufhält, wohnt aber sehr gerne in Spiez, schätzt die herrliche Landschaft und lobt auch seinen Arbeitsplatz mit Aussicht auf Schloss und See. «Wir haben ein Privileg, hier wohnen und arbeiten zu dürfen.»

VERENA KAUERT

TREIBENDE KRAFT
DER LOKALEN AGENDA 21



ZUR PERSON

Jahrgang: 1948

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
fünffache Grossmutter

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez
- Verkehrsschule Spiez
- Lehre als SBB-Betriebsbeamtin in Brienz und Ebikon
- SBB-Betriebsbeamtin in Basel und Lausanne
- 1983 zog die Familie zurück nach Spiez.
- 1988–1992 GGR-Mitglied als Vertreterin der SP
- 1990–2000 Grossrätin
- 1992–2004 Gemeinderätin (Ressort Soziales)

ANEKDOTE

Verena Löffel (so hiess sie bis zur Heirat 1972) arbeitete als SBB-Betriebsbeamtin in Basel. Nach ihrer Heirat mit Hugo Kauert konnte sie nicht mehr als Beamtin arbeiten, sondern nur noch Stellvertretungen übernehmen. Heute unglaublich, früher alltäglich. Tempi passati, zum Glück!

DER VEREIN Spiezer Agenda 21 ist seit 2000 aktiv und der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet. Die Gemeinde übertrug damals dem Verein die Aufgabe, soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklungen im Sinne der Nachhaltigkeit in der Gemeinde anzupacken und konkrete Projekte auszulösen. Zur Gründung des Vereins wurde in der Bucht ein Baum gepflanzt, der heute bei der Skateranlage den dortigen Benützern Schatten spendet, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit. Vertreter der beiden Kirchgemeinden, des Jugendrats, des Frauenforums, des Gewerbeverbandes und des Gemeinderates waren damals bei der Pflanzung dabei und unterstützten fortan den Verein. Verena Kauert wurde von der Versammlung zur ersten Präsidentin gewählt. «Mir war es wichtig, dass die drei Punkte Soziales, Ökologie und Wirtschaft Triebfeder des Vereins sind und wir die Bedürfnisse einer gesunden Umwelt mit den Bedürfnissen der Wirtschaft und einer solidarischen Gesellschaft im Gleichgewicht halten.»

Vielen bekannt ist das «DorfHus» mit seinem Bistro, das am Mittwochvormittag und am Samstag offen ist und von Freiwilligen betreut wird. Zudem fanden und finden dort viele verschiedene Veranstaltungen statt. Verena Kauert erwähnt von der unzähligen Vielfalt der Angebote der vergangenen Jahre das Philokafi, die Sprachenbeiz, das Familienznacht mit Kinderbetreuung, den Internationalen und den Nationalen Frauentreff, die Ideenschmiede und den Lesekreis Ökologie sowie

«Die Spiezer Agenda war Trendsetterin für E-Bikes und lokale Produkte.»

die Vermietung der Räume für private Feiern und Anlässe. Unter ihrer Leitung erarbeitete der Verein auch verschiedenste Gesundheitsprojekte und für die Schulen das sexualpädagogische Projekt «Mädchen und Jungen entdecken die Geheimnisse ihres Körpers», bei dem Fünft- und Sechstklässler lernen, da auch Nein zu sagen. Mit Andreas Jaun, dem Biologen und Inhaber eines Umweltbüros, hat sie 2012 einen geeigneten Nachfolger gefunden.

AGENDA 21 ALS TRENDSETTERIN

Als die Agenda 21 im Jahr 2001 sechs Elektrofahräder kaufte und sie der Bevölkerung zu günstigen Mietbedingungen zur Verfügung stellte, um eine neue Mobilitätsform zu testen und zu fördern, war das gewohnungsbedürftig. «Doch bald einmal merkten Leute in Hondrich oben, dass ein Flyer wirklich eine Alternative zum Auto war», begründet Verena Kauert den Erfolg. «Und heute? Da ist das E-Bike ein absoluter Renner. Wir waren Trendsetter für die E-Mobilität.» Auch bei der saisongerechten Ernährung setzte die Spiezer Agenda erste Meilensteine. Jeden Monat entwarfen engagierte Frauen Rezepte mit Saisongemüsen und Saisonfrüchten. Diese Rezepte lagen in Geschäften auf; Migros und Coop platzierten die in den Rezepten vorkommenden Früchte und Gemüse an prominenter Stelle, und auch in diversen Spiezer Restaurants wurde nach diesen Rezepten gekocht. «Heute ist es selbstverständlich, dass bei den Grossverteilern die regionalen Produkte hervorge-

hoben werden und auch das Bioangebot äusserst vielfältig geworden ist», stellt die umweltbewusste Nichtautofahrerin fest. Übrigens: 2005 ist im Weber Verlag das Buch «Spiez Gluschtig» erschienen, das einheimische Kochkunst mit lokalen Produkten in Wort und Bild präsentiert, unter Mithilfe der Spiezer Agenda.

AKTIVE SP-POLITIKERIN

Verena Kauert war eine aktive Politikerin, die während ihrer fast 20 Jahre auf der politischen Bühne einiges bewirkt hat. Sie startete 1988 im Grossen Gemeinderat von Spiez ihre politische Laufbahn. Bereits zwei Jahre später wurde sie als Vertreterin der SP fürs Niderrsimmental in den Grossen Rat gewählt. «Für mich als SP-Vertreterin waren es zehn interessante, lehrreiche, aber auch belastende Jahre, denn wir diskutierten über unzählige Sparpakete, wobei unsere Partei häufig auf verlorenem Posten stand», blickt die 74-Jährige heute zurück. Vier Jahre lang leitete Verena Kauert die 58 Mitglieder zählende SP-Fraktion im 200-köpfigen Grossen Rat. Der Eisenbahngewerkschafter Hans

Bieri wurde dann ihr Nachfolger. «Dass Ursula Zybach heute die SP im Grossen Rat vertritt und somit auch Spiez Gehör verschafft, freut mich sehr.»

Als Gemeinderätin war sie zwölf Jahre lang verantwortlich fürs Soziale. Die Flüchtlingswelle aus Ex-Jugoslawien und die sehr hohe Arbeitslosigkeit beschäftigten sie Mitte der 90er-Jahre sehr und führten auch zu einem stetigen Stellenausbau bei den Sozialen Diensten, da Unterkünfte gesucht und Beschäftigungsprogramme auf die Beine gestellt werden mussten. In ihre Zeit als Gemeinderätin fielen auch die Schaffung einer Kita, die Gründung der Spitexorganisation und die Integration der Jugendarbeit in die Sozialen Dienste und natürlich ihr konsequentes Eintreten für die Ziele der Spiezer Agenda 21. «Zu meiner Zeit gab es Widerstand gegen die Lokale Agenda; heute ist sie Bestandteil der Gemeinde und wird immer wieder bei verschiedensten Projekten beigezogen.» Rückblickend sieht sich Verena Kauert eher als Exekutivpolitikerin, denn auf Gemeindeebene könne man mehr bewirken und sei deutlich näher bei den Leuten.



«Hoffentlich findet der Strandweg Spiez–Faulensee bald eine Fortsetzung nach Einigen.»

Der gepflanzte Baum in der Bucht.



«Gesellschaftliches/Soziales und Ökologie sind für mich sehr wichtig.»

Verena Kauert vor dem DorfHus Spiez.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Verena Kauert lebt sehr gerne in Spiez: «Die schöne Landschaft vermittelt uns, in einem Paradies zu leben. Zum Glück gibt es immer noch Freiflächen zwischen den Bäuerten, was unsere Gegend noch wertvoller macht. Dazu müssen wir Sorge tragen.» Allerdings bedauert die SP-Frau das fehlende Zentrum, hofft aber, dass beim Kronenplatz etwas Gutes entsteht. Zugleich hebt sie aber den Mahnfinger: «Dort sollte es dann Begegnungszonen und Grünflächen geben; man sollte nicht alles überbauen. Gesellschaftliche und ökologische Ziele der Lokalen Agenda aufzunehmen, wäre mein Wunsch.» Sie hofft auch, dass der beliebte Strandweg Spiez–Faulensee bald einmal eine Fortsetzung nach Einigen findet. Das SpiezInfo ist für Verena Kauert sehr wichtig, und sie ist des Lobes voll. Das Layout gefalle ihr bestens, die Fotos auf der jeweiligen Titelseite seien sehr gut, das Medium komme gut an bei der Bevölkerung. Ihr Aber: «Die Gemeindeformationen könnten ausführlicher sein; die Gemeinde dürfte sich viel besser verkaufen!»



WALTER ZIMMERMANN

DIE FIRMA
GIBTS BALD 100 JAHRE



ZUR PERSON

Jahrgang: 1956

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
zwei Grosskinder

Hobbys: Musik, Lesen,
Begegnungen im Freundeskreis

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule Hofachern
- Sekundarschule am Längenstein
- Sanitärzeichnerlehre im elterlichen Geschäft, parallel dazu Abendhandelsschule
- KV-Lehre
- Diplom als Immobilientreuhänder/
Verwalter SVIT
- 1990 Geschäftsübernahme gemeinsam mit
Bruder Hanspeter

WALTER ZIMMERMANN ist zusammen mit seinem Bruder Hanspeter an der Krattigstrasse, im Gebiet Salzbrunnen, aufgewachsen. 1924 gründete dort Grossvater Willi ein Geschäft für Metall- und Wasserbau sowie – bald einmal hauptsächlich – für Sanitär- und Heizungsanlagen. Vater Hans übernahm die Firma 1954. Der Wunsch, ins Zentrum zu kommen, bestand schon lange, doch erst 1974 bot sich Gelegenheit, eine Lokalität an der Oberlandstrasse zu erwerben. Im ehemaligen Möbelgeschäft Uetz gab es für die Zimmermanns Ladenfläche für Sanitärartikel und Küchen. Es erfolgte eine Sortimentserweiterung in Richtung Haushalt. «Heute kommen Kundinnen und Kunden aus Spiez, Steffisburg, Thun, Interlaken zu uns in den Laden und sagen immer wieder, wie schön es sei, in unserem Geschäft einkaufen zu können. Ja sogar aus dem Wallis fahren Leute nach Spiez», bemerkt der aktive Gewerbler. Sein Bruder Hanspeter ging 2021 in Pension, Walter Zimmermann lässt sich Ende dieses Jahres pensionieren. Die ZIMA AG Heizung Sanitär haben sie Adrian Gempeler, einem langjährigen Mitarbeiter, übergeben, der die Firma als Geschäftsleiter und Miteigentümer führt. «Hanspeter und ich werden dann 2024 das 100-Jahr-Jubiläum unserer Firma als Pensionierte mitfeiern können», blickt Walter Zimmermann freudvoll in die Zukunft. «Wir haben stets zwischen 12 und 20 Personen beschäftigt und dabei rund 100 Lehrlinge in den Bereichen Sanitär, Detailhandel und KV ausgebildet.»

Da Walter Zimmermann im Jahr 1972 mit 16 Jahren seine Lehre im elterlichen Geschäft begann,

*«Die Gemeinde Spiez ist
sehr gut organisiert.»*

kann er auf 50 Jahre Tätigkeit im Familienbetrieb zurückblicken. Er war mehr fürs Kaufmännische zuständig, sein Bruder Hanspeter hatte die technische Leitung inne. Mit seiner Frau Silvia, die Lehrerin war, wohnt er an der Krattigstrasse in einem Einfamilienhaus, wo auch die beiden Kinder Philipp und Stephanie aufwuchsen.

EIN VORKÄMPFER FÜR DIE BIBLIOTHEK

Walter Zimmermann hatte schon immer eine Liebe zu Büchern und zum Lesen. Um in Bibliothekskreisen nicht ausschliesslich Lehrer an der Spitze des Vereins zu haben, bat ihn Sekundarlehrer Gerhard Schafroth, das Präsidium zu übernehmen, und Zimmermann sagte zu. Der Verein sollte helfen, das Platzproblem der Bibliothek zu lösen. «Mir war klar, dass es dafür einen grossen Verein brauchte, der auch dank Gönnervereinigung gut finanziert war und zugleich ein aktiver Kulturanbieter sein sollte», umschreibt Zimmermann die damalige Situation. Er suchte die Zusammenarbeit mit anderen lokalen Vereinen; so wurden die Hauptversammlungen des Bibliothekvereins, aber auch weitere Anlässe zusammen mit der Ludothek, dem Kulturspiegel, der Volkshochschule und anderen Anbietern durchgeführt. Eine grosse Enttäuschung gab es für ihn und seine Mitstreiter 2006, wurde doch das erste Projekt einer Bibliothek im Fausterhaus von der Spiezer Bevölkerung abgelehnt. «Wir waren nebst der Bibliothekstätigkeit auch ein Ort der Begegnung, dort ging des Öfteren die Post ab. Wir organisierten Vorträge, Lesungen, die Erzählnacht, und auch das «under üs gseit» lockte viele Personen ins ungastliche Pro-

visorium vor dem Gemeindehaus. Wir versuchten auch immer, aktuell zu sein: Als der Lötschbergtunnel eingeweiht wurde, führten wir zum Beispiel mit BLS-Direktor Matthias Tromp ein Gespräch durch. Pro Jahr organisierten wir 10 bis 20 Anlässe in unserer sehr engen Stätte», blickt der 66-Jährige zurück. Umso grösser der Frust nach der verloren gegangenen Abstimmung. Zum Glück wurde dann sechs Jahre später der Neubau mit Bibliothek/Ludothek und Gemeindeverwaltung angenommen. «Es gab zwar eine Verzögerung, doch jetzt haben wir eine Toplösung, auf die alle Beteiligten stolz sein können», findet er heute. Als er 2013 als Vereinspräsident zurücktrat, war der Verein gross und stabil, und die neue Bibliothek war am Entstehen. Eingeweiht wurde sie im Oktober 2014. Heute ist sie ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt. Die Gemeinde lädt zum Beispiel jeweils am 1. Januar dort zum Anstossen aufs neue Jahr ein.

Walter Zimmermann war auch Gründungsmitglied der Lokalen Agenda 21 und wirkte bei «Spiez aktiv» mit, dem Vorgänger des heutigen, professionellen Spiez Marketings.

EIN REALISTISCHER GEWERBLER

Dank seiner beruflichen Tätigkeit bekam Walter Zimmermann einen guten Einblick ins Funktionieren des Spiezer Gewerbes. «Unser Baugewerbe ist robust unterwegs; es ist nicht so krisenabhängig dank relativ konstanten Bauaufträgen. Diese kommen von privaten Kunden, dem Gewerbe, der Hotellerie, aber auch von der Gemeinde. Zum Glück gibt es in Spiez keine dominanten Grossbetriebe, die zu einer starken Abhängigkeit führen können», begründet er die positive Einschätzung der Baubranche über die letzten 50 Jahre.

Weniger positiv fällt hingegen seine Beurteilung des Detailhandels aus. «Spiez ist ein schwieriges Pflaster. Im Vergleich zu Thun sind wir zu klein, uns fehlt ein Zentrum. Zudem ist die Bindung der Spiezer Bevölkerung an das hiesige Gewerbe nicht so stark; man fährt lieber nach Thun, Interlaken,

Bern oder sogar nach Domodossola zum Einkaufen, auch weil unser Branchenmix nicht vollständig ist», stellt Zimmermann fest. Man sollte nicht hadern, sondern die Realität akzeptieren. «Parkplätze sind für uns Gewerbler matchentscheidend», findet er. Die Rahmenbedingungen könne man nur beschränkt ändern, die Oberlandstrasse sei nun mal eine Durchfahrtsachse, zudem sei Spiez topografisch nicht mit anderen Orten zu vergleichen. «Stünde die Migros nun an der Oberlandstrasse mit einem Parking im Hang, wie mal geplant war, hätten wir all die Publikumsströme im Zentrum und eine gute Lösung für die nächsten 50 bis 60 Jahre gehabt. Leider haben wir das verpasst», bedauert er. Deshalb brauche es einfach noch grösseren Einsatz der Detaillisten, um die Kundschaft anzulocken.

MUSIKER, OBWOHL ER KEINE NOTEN LESEN KANN

Autodidaktisch hat Walter Zimmermann, der keine Noten lesen kann, Gitarre und Klavier spielen gelernt. Auch heute noch spielt er täglich etwa eine halbe Stunde auf seinen Instrumenten und macht seine eigene Musik. «Ich spiele einfach, bis ich es kann», lautet sein Credo. Beeindruckt haben ihn Liedermacher wie Bob Dylan, Hannes Wader oder Herbert Grönemeyer. In den 80er-Jahren übte die Loerki Büffel Band an der Krattigstrasse und lebte zusammen in einer WG. Bei ein paar Bier entstand der Name, der aus «Löffel» und «Bürki» besteht. Sie gaben sogar eine Vinylplatte heraus und traten auf einer Nebenbühne auf dem Gurten, in der Mahogany Hall oder in der Mühle Hunziken auf. «Aber wohlverstanden: Ich bin kein Musiker! Ich spiele auf tiefem Niveau und wusste immer, dass ich nicht ein Hirsch werde, aber schön wars anno dazumal schon», schmunzelt er. 2010 startete Walter Zimmermann mit einem alten Freund nochmals ein Bandprojekt: Sechs Jahre lang spielten sie unter dem Namen «HänschenKlein».

Seit ein paar Jahren hört und liebt Zimmermann vor allem Jazz.



Zeit geniessen mit den Grosskindern.

«Wäre die Migros neben dem Coop an der Oberlandstrasse, hätten wir ein belebtes Zentrum.»

«Parkplätze sind für Gewerbler matchentscheidend.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Spiez empfindet Walter Zimmermann, der hier seine 66 Jahre verbracht hat, als eine Gemeinde mit einer guten Grösse. Geografie und Landschaft seien hervorragend. Zudem sei die Gemeinde sehr gut organisiert und habe intakte Strukturen. Das Vereinsleben sei aktiv bei Sport und Kultur, zudem gebe es in Spiez keine Abhängigkeiten von Grossbetrieben, sondern eine Vielzahl von KMU-Betrieben nebst den grösseren Arbeitgebern wie BLS, Solina oder dem Labor.

«Leider können wir kein Ortszentrum hervorzubringen, zudem ist die Topografie nicht ganz einfach zu überwinden, und leider nimmt ein recht grosser Teil unserer Bevölkerung nicht

gross Anteil am Gemeinwesen», sind Zimmermanns kritische Aussagen zu Spiez. Voll des Lobes ist er hingegen für das SpiezInfo. «Ich wartete 1997 auf ein solches Medium und war von Anfang an begeistert und überzeugt von der Arbeit des Weber Verlags.» Mit seinem Geschäft, der Bibliothek und auch der Agenda 21 war er sozusagen in jeder Ausgabe der vergangenen 25 Jahre präsent. Er lobt die sehr gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Verlags. Dank neuem Format und dem Farbdruck sei das SpiezInfo noch attraktiver geworden und immer noch für KMU-Betriebe, Vereine und Organisationen sehr wichtig.

THERESE BRÜGGER

MÖBEL BRÜGGER –
EIN BEGRIFF



ZUR PERSON

Jahrgang: 1958

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
ein Grosskind

Hobbys: Skifahren, Wandern, Golf

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule in Biel-Mett
- Sekundarschule in Biel-Mett und Bern-Liebefeld
- 1974–1977 Lehre als Innendekorateurin
- ein Jahr bei Aeschimann Innendekoration Interlaken
- seit 1978 bei Möbel Brügger tätig

ANEKDOTE

An der BEA 1976 konnten die Besucher unter dem Motto «Handwerk an der Arbeit» Lehrlingen bei der Arbeit zuschauen; Therese Freiburghaus zeigte dort ihr Können. Brüggers Ausstellungsstand befand sich gleich neben der Showbühne, wo Peter, Sue und Marc auftraten. Dort lernte Therese ihren Mann kennen. Klar, dass sie diesen Sommer das Musical auf der Thunerseespiel-Bühne besuchten.

WER VON Thun her zum Spiezmoos-Kreisel kommt, erkennt auf der rechten Seite, dort, wo auch der Bus in die Haltebucht einfährt, das Möbelhaus Brügger mit dem modernen Anbau. Hinter der grossen Glasfront sind vielfältige Vorschläge zu Wohnungseinrichtungen zu bestaunen. «Wir sind ein Familienbetrieb seit 1901», sagt Therese Brügger, die Mutter des heutigen Geschäftsführers Marcel. Ida und Karl Brügger hatten das Möbelgeschäft zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Thunstrasse gegründet. Hanni und Werner Brügger führten es weiter, zusammen mit ihren Söhnen Martin und Heinz sowie Onkel Erich Brügger. 1986 übernahmen Martin und Heinz das Geschäft in Eigenregie. 2002 kam Therese dazu, seit 2008 ist der Betrieb eine Aktiengesellschaft. 1981 erfolgte ein erster Neubau, 1999 wurde die Möbelausstellung verdoppelt und 2018 das Lager ausgebaut. Seit 2003 arbeitet Sohn Marcel im Betrieb, und seit 2019 amtiert er als umsichtiger Geschäftsführer im Familienbetrieb mit neun Angestellten.

Der Möbelhandel hat einen grossen Wandel erlebt. Gab es früher eine kleine Auswahl von Kombinationen in verschiedenen Formen und Farben, stehen heute in Holz, Glas, Stein, Lack, Stoff und Leder unzählige Varianten zur Verfügung. Allein der österreichische Lieferant von Team 7 unterstreicht mit 7 Millionen Teilen die Vielfalt des Angebots. «Der Kunde kann heute alles selbst zusammenstellen, er hat die Qual der Wahl und

*«Das Möbelgeschäft ist
mein drittes Kind.»*

ist für eine Beratung vor Ort sehr dankbar», stellt Therese Brügger fest. Dank jährlichen Auftritten an der BEA und der OHA haben Brüggers einen grossen, weiten Kundenkreis. Qualitätsmöbel von Rolf Benz, Stressless, Team 7 und Jori haben zwar ihren Preis, doch dank dem aussergewöhnlichen Design, der Qualität und dem Service kann das Spiezer Möbelhaus auf sehr treue Kunden zählen.

In letzter Zeit hat sich laut Therese Brügger ein richtiger «Vorhang-Boom» entwickelt, sei es bei Privatkundschaft wie auch bei Institutionen. So wurden für die Solina in Steffisburg und in Spiez rund 1400 Meter Vorhänge genäht und montiert. Aber auch für die Hotels Eden und Seegarten in Spiez, das Restaurant Chäshüttli in Spiez, die Hotels Kreuz & Post und Pinte in Grindelwald sowie Seepark und Holiday in Thun konnte das Spiezer Möbelhaus tolle Aufträge ausführen. Während der Coronazeit profitierten Brüggers vom Homeoffice. «Die Leute waren mehr zu Hause und merkten, wo etwas nötig war. Zwar musste unser Geschäft geschlossen bleiben, aber wir durften Hausbesuche machen und konnten zum Beispiel Relax-Sessel in der Wohnung oder bei schönem Wetter draussen präsentieren», blickt Therese Brügger zurück.

MIT LEIB UND SEELE GEWERBLERIN

Therese Brügger vertritt das (Möbel-)Gewerbe mit Leib und Seele. Seit es die OHA (Oberländische Herbstausstellung) in Thun gibt, betreibt das Möbelhaus Brügger dort einen Stand, das sind re-

«Die OHA ist für uns und das Gewerbe sehr wichtig.»

spektable 61 Jahre. Aber auch an der BEA sind die Spiezer seit vielen Jahren präsent. Obwohl einige Messen wie die Muba, das Comptoir und die Züscha für immer die Tore geschlossen haben, glaubt Therese Brügger weiterhin an die bernischen Ausstellungen. «Die Leute ‹plangen› nach den zwei Corona-Absagen wieder nach Events, sodass ich positiv gestimmt bin, dass auch die OHA eine Zukunft hat. Sie ist attraktiv für die Aussteller, aber dank dem guten Mix auch interessant für alle Besucher.» Bereits zwölf Jahre ist die sportliche Geschäftsfrau im Verwaltungsrat der Oberländischen Herbstausstellung. Von 2002 bis 2006 war sie auch Präsidentin der Spiezer WGA (Waren- und Gewerbeausstellung).

MÖBELEINKÄUFERIN FÜR VIELE

Therese Brügger war 12 Jahre Präsidentin und 20 Jahre Mitglied in der Einkaufs- und Prospektkommission der Möbeleinkaufsgruppe Living Suisse. Was muss man sich darunter vorstellen? Sie erklärt: «Immer im Januar findet in Köln die Internationale Möbelmesse IMM statt. Da bieten internationale Fabrikanten ihre Produkte an, und ich verhandelte dort im Auftrag von mehr als zehn unabhängigen Möbelgeschäften aus der Schweiz.»

Um den grossen Möbelketten wie Pfister oder Märki Paroli zu bieten, ist es notwendig, einer Einkaufsgruppe in der Schweiz und in Deutschland anzugehören. Im Frühling in Mailand oder im Herbst in Deutschland und an den Hausmessen in der

Schweiz galt es, alles zu organisieren. «Nach wie vor dürfen wir sehr stolz auf die wenigen Schweizer Firmen sein. Verhandelt wurde in vielen Bereichen: über Modelle, Farben, Zusammenstellungen und Eigenmodelle sowie, ganz wichtig, den Preis.

Besonders in den Monaten September und Oktober war die 64-jährige Geschäftsfrau fast immer auf Reisen. «Ja, es ist so: Das Möbelgeschäft ist mein drittes Kind!», schmunzelt sie. Während ihrer Abwesenheiten wurde sie bestens vertreten durch ihren Mann Martin und Sohn Marcel. Therese Brügger bezeichnet sich gerne als «Möbelkind». Als gelernte Innendekorateurin mit diversen Weiterbildungen bedient und berät sie gerne Kundinnen und Kunden. Und manch eine oder einer liess sich auch durch ihr künstlerisches Flair und ihre Farbenberatung von einem Kauf überzeugen. «Ich bin aber nie nur Verkäuferin, sondern viel lieber Beraterin», beschreibt sie ihren Berufsstolz.

Die Bieler Braderie stand 1970 unter dem Motto «Handwerk hat goldenen Boden». Dieses Motto wünscht sich Therese Brügger für die nächste Generation. Sie ist überzeugt, dass die Berufslehre sehr wichtig sei und nicht alle jungen Leute eine akademische Ausbildung anstreben sollten. Stolz ist sie auf ihren Sohn Marcel, der nach der Lehre als Elektromonteur und diversen Weiterbildungen nun seit drei Jahren als Geschäftsführer das Möbelhaus in vierter Generation weiterführt.



Therese Brügger im geliebten Saastal.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Vom SpiezInfo war Therese Brügger von Anfang an überzeugt: «Wir inserierten dort, weil wir die Spiezer Bevölkerung so am besten erreichen konnten. Mit dem neuen Layout ist es noch attraktiver geworden.» Werbung bei Radio BeO und bei TeleBärn haben den Bekanntheitsgrad des Möbelhauses über Spiez hinausgetragen.

Mit Wehmut erinnert sich die aktive Geschäftsfrau an Schuhgeschäfte, fünf Metzgereien, Tearooms oder eine Papeterie im Dorf; auch ans Warenhaus Hirschi. «Äusserst schade, dass die Liegenschaft seit langem leer steht. Ich hätte dort ein Konzept Shop-in-Shop gesehen und hoffe sehr, dass im Zentrum bald etwas Gutes entsteht, im Hang oder in der Mulde. Mein Gewerblerherz blutet, wenn ich die leeren Ladenflächen sehe», stellt sie fest. «Und trotz dem fehlenden Zentrum leben wir in einem wunderbaren Ort. 2017 hatte ich die Ehre, im Hotel Grand Elysée in Berlin an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen. Vor über 300 Gästen wurde ich mit dem Titel ‹Wohnen und Arbeiten im Paradies› mit unserem schönen Rebberg und dem Schloss im Hintergrund vorgestellt. Sollten wir nicht viel stolzer sein auf unsere wunderschöne Gegend?»

«Handwerk hat goldenen Boden!»

HANSRUEDI INDERMÜHLE

37 JAHRE LANG
AM GLEICHEN ARBEITSORT



ZUR PERSON

Jahrgang: 1941

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Töchter,
vierfacher Grossvater

Hobbys: Pilzesammeln, Fischen, Turnen,
Velofahren, Schwyzerörgeli

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Wimmis,
Seminar Hofwil
- 1961–1964 Primarlehrer in Leissigen,
Sekundarlehrant Universität Bern
(nicht abgeschlossen)
- Informatikverantwortlicher AC-Labor
Spiez
- 1991 bis zur Pensionierung 2003
Informationschef des Labors Spiez
- 1981–1992 GGR-Mitglied fürs Freie
Spiez
- 1993–2000 Gemeinderat
(Ressort Umwelt)

SEINE JUGENDZEIT hat Hansruedi Indermühle in Wimmis verbracht, wo er die Primar- und Sekundarschule besuchte. Anschliessend wurde er im Seminar Hofwil (in einer Ablegerklasse in Thun) zum Primarlehrer ausgebildet, und wie heute bestand akuter Lehrermangel. «Im Alter von 19 Jahren stand ich 1960 in Schafhausen bereits vor einer Klasse mit 36 Schülerinnen und Schülern, der älteste Schüler war 17-jährig!», erinnert sich der vife Rentner an die damalige Schulstubezeit. Nach dem Seminarabschluss wirkte Indermühle drei Jahre lang als Primarlehrer in Leissigen. Das Phil.-II-Studium am Sekundarlehrant der Universität Bern unterbrach er 1966 aus finanziellen Gründen und wollte als Praktikant im damaligen Gaslaboratorium Wimmis Geld verdienen. Dort gefiel es ihm so gut, dass aus der Praktikumsstelle eine Lebensstelle wurde: Ganze 37 Jahre arbeitete Hansruedi Indermühle bis zu seiner Pensionierung im Labor Spiez, wie der Betrieb sich heute nennt. Zuerst war er mit Versuchsauswertungen und Statistiken betraut, daraus ergab sich der Einstieg in die Informatik, für die er bis 1991 zuständig war. Als 1989 der Kalte Krieg nach dem Mauerfall zu Ende war, hatte sich das AC-Labor neu auszurichten. Mit einem betrieblichen Rechnungswesen konnte man nun Kosten für Leistungen des Labors für bundesinterne Betriebe ausweisen, zum Beispiel für Arbeiten für das Bundesamt für Zivilschutz oder bei Abklärungen zur Erdbebensicherheit bei Rechnersystemen. Nebst dem Controlling (Führen mit Zielvereinbarung) bildete der C-Schutz eine wichtige Aufgabe. Zudem engagierte sich der Betrieb stark beim Chemiewaffenverbot. Die Krux

«Ein hartes Schicksal hat mich über den Jordan nach Spiez geschwemmt.»

aber war, dass ganz viele Leute nicht wussten, was und wie das Labor Spiez arbeitet. Deshalb schufen die Verantwortlichen des Staatsbetriebes eine neue Stelle: Hansruedi Indermühle wurde 1991 Informationschef des Labors Spiez.

DER «VERKÄUFER» DES LABORS SPIEZ

In diesem anforderungsreichen Beruf lebte der kommunikative und umgängliche Indermühle auf. «Uns im Labor Spiez lag viel daran, die Bevölkerung rund ums Labor Spiez zu informieren, was wir machen, und auch zu erklären, welche Leistungen der Betrieb mit einem Budget von 10 Millionen Franken erbringt.» So gab es jedes Jahr eine Zusammenkunft mit Gemeindevertretern aus Spiez, Wimmis und Reutigen. Die Behörden wurden immer als Erstes informiert, auch bei neuen Projekten.

Erfreulich für die Gemeinde Spiez war auch der Bau der Dreifachhalle AC. «Der Kanton Bern baute das Seminar auf der Wittwermatte nicht; dort war aber auch eine Doppelturnhalle geplant. Dank Unterstützung von diversen Persönlichkeiten kam das Projekt der Turnhalle in Lattigen wieder aufs Tapet.» Nach einem Votum von Indermühle im Grossen Gemeinderat nahm eine Gemeindevertretung mit dem AC-Zentrum Kontakt auf, und schliesslich konnte 1993 der Bau gestartet werden. «Bund und Gemeinde beteiligten sich hälftig am 10-Millionen-Projekt», schaut Hansruedi Indermühle zurück. Von der 1995 eingeweihten Dreifachhalle profitieren Schule, Vereine und vor allem auch der Fussballclub. Der Leiter des Labors Spiez, Dr. Bernhard Brunner, setzte sich auch für

das zweite Fussballspielfeld auf dem Gelände des ABC-Zentrums ein. Hansruedi Indermühle blieb es schliesslich auch vergönnt, als Präsident der Sportkommission während seiner Amtszeit gleich zwei Turnhallen einweihen zu können, die AC-Halle und diejenige im Spiezwiler.

Den weltweiten Durchbruch schaffte das Labor Spiez 1984 «dank» dem ersten Golfkrieg (Krieg zwischen Iran und Irak 1980–1988). Es wurden Kampfstoffproben analysiert und Yperit und Tabun nachgewiesen. Mit dieser Aktion begann das Labor Spiez seine Tätigkeiten auf dem Gebiet der Rüstungskontrollen. Seither sind viele weitere Aufgaben dazugekommen. Alle dienen dazu, einer Welt ohne Massenvernichtungswaffen näherzukommen. Das Labor stellte auch Vertreter in der Organisation für das Verbot chemischer Waffen in Den Haag. Während des Balkankrieges wurde Munition aus abgereichertem Uran eingesetzt. An den Untersuchungen war das Labor Spiez prominent vertreten. Jedes Jahr fanden Kongresse mit Wissenschaftlern aus aller Welt statt. Die Abrüstung chemischer Waffen und deren Wirkung bildeten jeweils die Schwerpunkte. In seiner Funktion als Informationschef betreute Indermühle immer wieder die vielen internationalen Gäste aus aller Welt. «Wir hatten oft hohen Besuch, UNO-Generalsekretär Kofi Annan war bei uns in Spiez, er hat mir sogar die Hand geschüttelt. Dem damaligen israelischen Generalstabschef zeigte ich die Zivilschutzanlagen in der Gemeinde Spiez. Er war total beeindruckt von dem Zivilschutzwesen in der Schweiz. Auch fürs Labor Spiez verantwortliche Bundesräte durften wir mehrmals empfangen, speziell war für uns der Besuch von Kofi Annan zusammen mit Bundesrat Adolf Ogi.»

Einen ganz besonderen Fall erlebte Indermühle kurz vor seiner Pensionierung. Nach «Nine Eleven» gab es die kuriose Geschichte mit dem weissen Pulver, Anthrax genannt. Weil eine grosse Verunsicherung im Volk bestand, wollte der Bundesrat eine Hotline hochfahren. Zum grossen Erstaunen ging der Auftrag des Bundesrates ans Labor Spiez und

nicht an das Bundesamt für Gesundheit BAG. An einem Donnerstagmorgen erhielt das Labor Spiez den Auftrag, in den Mittagsnachrichten wurde der Beschluss des Bundesrates sogar mit Telefonnummer der Hotline bekannt gegeben. Dem Team gehörten ein Tierarzt, eine Biochemikerin, ein Biochemiker und ein Chemiker an. Die Hotline funktionierte dann wirklich sehr gut. Ein Fernsehauftritt von Indermühle beruhigte die Bevölkerung auch. Vonseiten des Gesamtbundesrats kamen mehrere Dankesschreiben. «Ich gratuliere Ihnen und Ihrem ganzen Team für diese Arbeit, Ihre Initiative und Ihren Korpsgeist. Das ist echte Dienstleistung am Bürger und verdient Anerkennung. Herzlichen Dank und weiter so!», schrieb Bundesrat Schmid in einem persönlichen Mail an Indermühle.

Während es andernorts bei militärischen Anlagen auch Einsprachen und Widerstände gab, konnte das Hochsicherheitslabor 2015 ohne Einsprachen gebaut werden. «Das schreibe ich unserer guten Informationspolitik zu, die dem Öffentlichkeitsprinzip verpflichtet ist», sagt der Kommunikationsprofi.

DER «DIALEKTPROFI»

Sprache war Hansruedi Indermühle immer wichtig. «Scharf aufgepasst im Labor Spiez» waren Notizen, die er aufgeschrieben hatte und mit denen er zeigte, wie Leute häufig unsorgfältig mit der Sprache umgehen. Ihn interessieren die verschiedensten Dialekte der Schweiz, insbesondere aber auch die in seiner Umgebung. So stellte er dank Umfragen fest, dass in den Bäuerten Faulensee und Hondrich gewisse Ausdrücke anders gesagt werden als in den übrigen Bäuerten. Er gibt gleich zwei Beispiele: Im Zentrum, im Spiezwiler und in Einigen sagt man «Ds Fänschter isch offe, das sy zwöi Paar Hose», während es in Hondrich und Faulensee so tönt: «Ds Feeschter isch offe, das sy zwü Paar Hosi.» Schweizweit gebe es ja ganz verschiedene Ausdrücke wie Zibelechueche, Böllewäie oder Bölleflade, weiss Hansruedi Indermühle zu berichten. Meinen Thurgauer Ausdruck dafür kannte er aber nicht; ich sage dem Backwerk «Bölletüne» ...



«Die Information der Gemeinde an die Bevölkerung dürfte besser sein.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Das SpiezInfo ist für ihn ein gut lesbares Produkt. Allerdings hat der ehemalige Informationschef des Labors Spiez einen Wunsch: «Die Informationen der Gemeinde dürften ausführlicher sein, überhaupt informiert die Gemeinde zu wenig; das macht Wimmis deutlich besser.» Zum Ort, wo er aufgewachsen ist, hat er immer noch Beziehungen; er war Präsident des Schulvereins, aktiver Turner in Wimmis und vermerkt mit Stolz, dass «seine» Wimmiser Sek älter sei als die Sekundarschule in Spiez. «Ein hartes Schicksal hat mich schliesslich über den Jordan nach Spiez geschwemmt», meint Hansruedi Indermühle lachend. Das «harte Schicksal» war seine aus Spiez stammende Frau Theres, die wegen des Niesenschattens nicht nach Wimmis ziehen wollte. «Dabei gibt es in Wimmis auch sehr

sonnige Orte», fügt Indermühle bei. Seit 1970 wohnt das Paar in Spiez; zuerst im «Dennerblock» an der Seestrasse, nach einem Artikel im «Berner Oberländer» «die grösste Bausünde des Jahrhunderts», wo Indermühle als Präsident der Wohnbaugenossenschaft amte, bis das Paar sich mit den beiden Töchtern am Faulenbachweg niederliess. Seit vier Jahren wohnt er nun mit seiner Frau im Escherpark. Obwohl er Spiez als Wohn- und Lebensort sehr gut findet, fügt er kritisch an: «Es nähme mich wunder, wie Spiez in 20 Jahren ausschaut. Ich vermisse Visionen für die Zukunft.» Die grüne Bucht oder auch das Strassenprojekt Let's swing, das nun zum Tragen kommen soll, sind für ihn gute Beispiele.

HEINZ SOLLBERGER

DER VERMEINTLICHE
GEWERBESCHULLEHRER



ZUR PERSON

Jahrgang: 1949

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder,
fünffacher Grossvater

Hobbys: Velofahren, Wandern,
Freundeskreispflegen, Weinliebhaber,
Fussball (Saisonkartenbesitzer bei YB)

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez
- vierjährige FEAM-Lehre bei Hasler AG Bern
- erste Stelle bei Fischer+Gutjahr in Biel, wo er bald Projektleiter wird
- 1974 Meisterprüfung
- 1975 Übernahme des elterlichen Elektrogeschäfts in Spiez; 2015 übernimmt Stefan Stettler die Geschäftsleitung der Heinz Sollberger AG.

ANEKDOTE

Monika Frech, die in Zollikofen mit fünf Geschwistern aufgewachsen ist, liebt ihren weitläufigen, gepflegten Garten über alles. Weil ihre Eltern in Aeschi ein Ferienhaus besaßen, war es nicht verwunderlich, dass sie sich im Sommer 1969 in der Spiezer Badi aufhielt, wo sich auch Heinz Sollberger abkühlte. «Diese junge, attraktive Dame wird meine Frau, das war mir gleich klar», lacht er, «aber sie brauchte dann schon noch ein bisschen Zeit, und ich musste mich anstrengen, bis sie so weit war.»

HEINZ SOLLBERGER, nach der obligatorischen Schulzeit etwas schulmüde, begann 1965 die Lehre als FEAM (Fernmelde-, Elektro- und Apparatemonteur) bei der Hasler AG in Bern. «Es war eine sehr gute, aber strenge Lehre, die mir eine solide Grundausbildung brachte. Weil ich vor allem meine mündlichen Französischkenntnisse verbessern wollte, nahm ich 1969 eine Stelle in Biel an. Die Firma Fischer+Gutjahr beschäftigte damals 240 Angestellte, und ich durfte bald schon als Projektleiter ein Team von 20 bis 30 Leuten führen. Wir bauten Telefon- und Starkstromanlagen bei grossen Firmen, Versicherungen und Banken», blickt Heinz Sollberger auf seine ersten Ausbildungsjahre zurück. 1974 schloss er mit der Meisterprüfung ab. Er wollte eigentlich Gewerbeschullehrer werden und sich seinen grossen Traum erfüllen. Die Fachausbildung hatte er ja nun im Sack, es wäre nur noch eine didaktische Ausbildung am damaligen SIB in Zollikofen nötig gewesen. 1975 erreichte ihn der dringende Notruf seiner Mutter aus Spiez. Weil sein Vater ernsthaft erkrankt war, brauchte es die Hilfe des Sohnes im elterlichen Geschäft. «Der Betrieb in Biel gewährte mir sechs Monate Urlaub, damit ich zu Hause in Spiez helfen konnte. Geworden sind es nun 43 Jahre. Zum Glück konnte ich die Geschäftsübergabe schon rechtzeitig in die Wege leiten. Seit 2015 leitet Stefan Stettler als Hauptaktionär die Sollberger AG, ich bin nur noch als Verwaltungsrat in der Geschäftsleitung im Hintergrund tätig», stellt Sollberger zufrieden fest.

«Unsere Fussgängerzone ist in der Bucht. Schützt die Bahnhofszone vor dem Durchgangsverkehr!»

INITIATOR DER WEIHNACHTSAUSSTELLUNG

Sollberger, der zusammen mit seinem Bruder Jürg (Chefarzt in Langnau) und seiner Schwester Esther (22 Jahre in Grönland, jetzt wieder in Dänemark lebend) in einer Familie aufgewachsen ist, in der man zuerst etwas leisten, warten und manchmal auch verzichten musste, hat beste Kindheitserinnerungen an die Weihnachtsausstellung im ehemaligen Terminus. «Wir Kinder durften im UG immer Filme anschauen, die Herr Eymann vom Fotogeschäft uns zeigte, während unsere Eltern oben den Stand betrieben.» Da fragte sich der aktive Gewerbler, warum es diese WGA nicht mehr gab. Mit Peter Steinhauer und Hanspeter Zimmermann fand er Gleichgesinnte, sodass 1975 erneut eine Weihnachts- und Gewerbeausstellung organisiert wurde. Diese fand in der Seematte-Turnhalle statt und tangierte natürlich den Turnunterricht der Schule. «Nur über meine Leiche», hatte ihm sein früherer Klassenlehrer Godi Freidig prophezeit, doch Sollbergers Verbindungen zur politischen Behörde waren besser. Und sein ehemaliger Turnlehrer hats trotzdem akzeptiert.

Alle Jahre fand nun eine Ausstellung statt, an wechselnden Orten, so in der Zivilschutzanlage Räumli, im Dürrenbühl, in der AC-Halle und in neuester Zeit wieder im Gebiet Seematte/Gemeindezentrum. «Das Gewerbe muss Präsenz markieren und sich zeigen. Zudem sollte der Chilibereich nicht wichtiger sein als die Ausstellung»,

«Stefan Seger und sein Team von Spiez Marketing sind ein Glücksfall für die Gemeinde.»

findet Sollberger, der aber froh ist, dass es wieder eine Ausstellung in der Gemeinde gibt.

DANK IHM WAR SPIEZ ZWEIMAL ETAP- PENORT DER TOUR DE SUISSE

Heinz Sollberger brachte es fertig, gleich zweimal den Tross der Tour de Suisse nach Spiez zu bringen. Er hatte mit seinem Bruder und seinem Vater des Öfteren das Sechstagerrennen im Hallenstadion Zürich besucht. Als 1980 Tourdirektor Sepp Vögeli sich in der Zwickmühle befand, weil ein Etappenort ausgestiegen war, packte der Spiezer die Gelegenheit beim Schopf. Zusammen mit Hotelier Erwin Maurer und Markus Ringgenberg von Allround-Sport unterschrieben sie einen Vertrag und bürgten für 36000 Franken, eine total verrückte Idee, die aber gut endete. «Wir machten schliesslich einen Gewinn von 11000 Franken. Den Gewinn legten wir auf die Seite, für ein andermal.» Und das andere Mal traf 1997 ein.

Kandersteg war Etappenziel mit Tagessieger Jan Ulrich, am anderen Tag startete und endete in Spiez das Zeitfahren. «Das war bei wunderschönstem Wetter beste Werbung für Spiez. Das Fernsehen zeigte herrliche Bilder des Ortes und seiner Umgebung.» Der Sieger dieses Rennens über 31,5 Kilometer war Sergej Gontschar aus der Ukraine und die Veranstaltung, bei der mit Gemeindepräsident Urs Winkler als Co-Präsident des lokalen OK auch die Politik vertreten war, ein voller Erfolg. Für Heinz Sollberger, den anderen Co-Präsidenten,

stand von Anfang an fest, dass die zweite Auflage nur mit grosser Hilfe der Gemeinde möglich sein würde. Im Hotel Belvédère fand der offizielle Presseabend der Tour statt. Der Tross verabschiedete sich von Spiez dann am nächsten Morgen mit der Königsetappe in Richtung Bosco Gurin, Grimsel und Nufenen als «Leckerbissen».

IMMER FÜHREND UND FORDERND

Heinz Sollbergers Geburtsdatum (22. April 1949) ist identisch mit der Geschäftseröffnung der elterlichen Firma in Spiez. Der aktive Gewerbler führt gerne, fordert, fördert seine Leute und hat das Unternehmertum in seinen Genen.

Erst verdiente er sich die Sporen bei der Pfadibewegung, zuerst als Wölfli, später bei den Pfadis, wo er den Namen «Hengst» bekam. Als Venner übernahm er schon damals Führungsfunktionen. Wegen eines Rückenleidens wurde Rekrut Sollberger nach einigen Tagen RS als Radargerätetechniker entlassen, übernahm aber dafür bald einmal Führungsfunktionen im Zivilschutz. Er leitete zuerst die Zivilschutzorganisation Spiez, nach einer Zusammenlegung amtierte er als Chef des ganzen Niedersimmentals. «Beim grossen Hochwasser im Diemtigtal 2005 zeigten sich Unstimmigkeiten zwischen der Gemeinde Spiez und den anderen arg betroffenen Dörfern betreffend Mittel- und Personeneinsatz.» Das führte schliesslich in der Zivilschutzordnung zu einem erneuten Spiezer Alleingang. «Schade», lautet Sollbergers Urteil, «weils

«Grosse Würfe sind in Spiez nicht möglich.»



Ausflug nach Vevey, Schnappschuss bei der Brasserie am See.

auch noch mehr kostet pro Einwohner.» Zusätzlich engagierte er sich 16 Jahre lang im Verwaltungsrat als Vizepräsident und Personalverantwortlicher im RAZ/RKZ Stygli.

Heinz Sollberger, der einst von einer Gewerbeschullehrerausbildung träumte, ist heute dankbar für die grosse, wichtige Unterstützung seiner Frau Monika sowie aller Mitarbeitenden, stolz auf das Geleistete als Unternehmer und darauf, dass er sein florierendes Geschäft einer zukunftsfähigen, kompetenten Nachfolgeregelung übergeben konnte. «Zu Beginn und noch lange erwartete ich von meinen Leuten zu viel, war zu fordernd, denn ich war von meinen Eltern sehr leistungsbezogen erzogen worden. Jetzt hat sich das aber in vernünftige Bahnen gelenkt.» Von 1993 bis 2020 war der aktive Sollberger Vorstandsmitglied im Handels- und Industrieverein (HIV) Thun Oberland und bei der Nachfolgeorganisation Wirtschaft Thun Oberland, einem Zusammenschluss von HIV und Arbeitgeberverband (AGV).

Die Firma Sollberger AG hat bis heute an unzähligen Bauprojekten Spuren hinterlassen. Heinz Sollberger erwähnt die drei Tophotels Belvédère, Deltapark und Eden, Schulhäuser, Gewerbebauten, den Sender auf dem Niederhorn, das Amtshaus Saanen und unzählige Um- und Ausbauten bei Ein- sowie Mehrfamilienhäusern oder Wohnüberbauungen, bei denen seine Firma Elektro-Haustechnik, IT-Systeme und vieles mehr geplant und ausgeführt hat.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Grosse Würfe sind laut Sollberger in Spiez nicht möglich. «Lieber beharrlich kleine Schritte verwirklichen, wie das mit Spiez Marketing geschehen ist. Das Team um Stefan Seger macht einen wirklich guten Job. Er ist ein Glücksgriff für Spiez.» So ist die Bahnhofszone zwischen Post und Terminus in Sollbergers Augen wirklich ein Schmuckstück geworden. «Schützt diese Strasse vor dem Durchgangsverkehr analog der Regelung beim Bahnhof Thun mit einer 20er-Zone», fordert er. Auch das SpiezInfo gefällt ihm sehr gut, weil man sich darin bestens informieren könne, was in der Gemeinde, bei den Vereinen und beim Gewerbe alles laufe. Eine gute Infrastruktur, die einzigartige Landschaft mit See und gute Verkehrsverbindungen führten dazu, dass Spiez zusehends zu einem Schlafort werde. Ein- bis zweimal in der Woche hüten Ehefrau Monika und Heinz Sollberger die beiden Kinder ihres Sohnes Dominik; wenn sie die drei Kinder ihrer Tochter Stéphanie sehen wollen, müssen sie sehr weit reisen; sie lebt seit 19 Jahren in Australien. «Dieses Jahr flogen wir nach vier Jahren Pause rüber und blieben dann vier Wochen dort.»

URSULA IRION

VON DER KULTURGEOGRAFIN
ZUR WINZERIN



ZUR PERSON

Jahrgang: 1969

Zivilstand: in Partnerschaft mit Matthias Rindisbacher, eine erwachsene Tochter

Hobbys: Natur, Berge, Reisen

Beruflicher Werdegang:

- Primarschule in Selzach (SO)
- Gymnasium Solothurn
- Flight-Attendant bei der Swissair
- Geografie- und Geologiestudium Universität Bern
- Weinhandelsdiplom und Agronomievorlesungen ETH Zürich während Studium
- Winzerlehre, Betriebsleiterschule, Meisterprüfung
- seit 2013 Betriebsleitung Rebbau Spiez

DER SPIEZER Rebbau hat eine lange, wechselvolle Geschichte. Im Jahre 994 erstmals erwähnt, gehört der Spiezer Rebbau zu den höchstgelegenen nördlich der Alpen. Bis ins 18. Jahrhundert wurden rund 45 Hektaren bewirtschaftet. Im Jahr 1915 wurden die letzten Rebstöcke am Spiezberg entfernt. Dank der Initiative einer kleinen Gruppe von weininteressierten Spiezer Bürgern erlebte der Weinanbau ab 1926 eine Renaissance. 1942 wurde die Rebbaugenossenschaft Spiez gegründet; sie bewirtschaftet mittlerweile wieder 11,5 Hektaren Reben in Faulensee, Spiez und Spiezwiler. Lange Zeit galt der Spiezer Wein, wie viele andere Schweizer Weine, als sauer und hatte gegen diesen schlechten Ruf zu kämpfen. Heute nehmen die Produkte Spitzenränge bei Weinwettbewerben ein, dafür bürgt Ursula Irion, Betriebsleiterin beim Spiezer Rebbau, zusammen mit ihrem Team.

ECUADORS EINFLUSS AUF URSULA IRION

Mit ihrem jüngeren Bruder Stefan wuchs Ursula Irion in Selzach (SO) auf. Ihr Vater Ulrich betrieb dort als Chemiker eine Härterei, Mutter Maria arbeitete als Sekretärin im gleichen Betrieb. Schon als Gymnasiastin interessierte sich Ursula Irion für die Natur, soziale Fragen und die weite Welt. So war es nicht verwunderlich, dass sie ein Austauschjahr in den USA absolvierte, in den Rocky Mountains im Staat Idaho.

Während ihres Studiums prägte sie vor allem ihre Zeit in Ecuador; im südamerikanischen Land arbeitete sie mit Strassenkindern und half bei einem Forschungsprojekt mit; und dort lebt heu-

«In Ecuador entstand die Passion für meinen heutigen Beruf.»

te ihre 1992 geborene Tochter Yvonne, die ihr im Oktober ein Grosskind schenkte. Fürs Forschungsprojekt, das dann auch zu ihrer Lizenzarbeit führte, lebte sie 1997 ein Jahr lang mit ihrer Tochter in Südamerika. Dort besuchte Tochter Yvonne den Kindergarten. In Ecuador lernte Ursula Irion aber auch den Schweizer Winzer Andi Tuchschnid kennen. «Da war mir klar, dass ich den Winzerberuf erlernen wollte, obwohl viele nicht begreifen konnten, dass eine studierte Naturwissenschaftlerin in die Landwirtschaft wechselt», sagt sie. Zurückgekehrt in die Schweiz, hatte sie erneut hartes Brot zu essen: «Ich war *working student*, hatte ein Kind, das in Bern den Kindergarten und die Schule besuchte, musste arbeiten und zugleich noch studieren. Aber die Winzer-Idee aus Ecuador liess mich nicht mehr los, es war eine regelrechte Berufung.» Ecuador ist nun auch die Heimat ihrer Tochter Yvonne geworden. Weil diese im Oktober ein Baby bekommen hat, möchte Ursula Irion bald einmal ihr Grosskind in Südamerika besuchen.

Als sie ihr Studium in Kulturgeografie abgeschlossen hatte, machte Ursula Irion 2002 ein Praktikum beim Winzer Josef-Marie Chanton im Wallis. Für die Traubenernte 2003 arbeitete sie als Praktikantin erstmals für die Rebbaugenossenschaft Spiez, den darauffolgenden Winter verbrachte sie in Südfrankreich und Spanien. Offensichtlich hatte sie ihre Arbeit im Herbst 2003 so gut gemacht, dass der damalige Betriebsleiter, Klaus Schilling, sie im April 2004 anstellte. Sie war fortan verantwortlich für den Keller, seit 2013 ist sie Betriebsleiterin.

«Spiez mangelt es an einem gemütlichen Zentrum, es leidet unter der Zäsur der Strasse.»

SCHLOSS UND REBBERG ALS USP

Ursula Irion, eine Zugezogene, darf es ruhig sagen: «Spiez mit Schloss und Rebbau ist ein USP, ein «unique selling point», oder einfach auf Deutsch gesagt: einzigartig. Es sind Kulturgüter, zu denen wir Sorge tragen müssen. In meinen Augen wird das zu wenig geschätzt und fast als Selbstverständlichkeit betrachtet.» Vielen Spiezerinnen und Spiezern sei nicht bewusst, wie einzigartig sich unsere Landschaft präsentiere. «Die Poesie der Landschaft mit Wein hält mich hier und die spannende Aufgabe, das Kulturgut Spiezer Alpine Weinkultur zukunftsfähig zu machen und weiterzuentwickeln. Dass wir auf 500 bis 600 Metern über Meereshöhe alpine Weine produzieren können, die das Abbild ihrer Landschaft sind und unsere Philosophie und Leidenschaft verkörpern, macht mir viel Freude.»

Weinbau in Spiez zu betreiben, ist nicht ganz einfach. Die Parzellen sind eher klein, es gibt viele Mauern, öffentliche Wege führen durch die Weinberge, zudem ist die Erschliessung alles andere als einfach. Die Kelterung im Schlosskeller erschwert den betrieblichen Ablauf. All dem zum Trotz schwärmt die Betriebsleiterin: «Ich bin beseelt von der Aufgabe, mehr als Wein zu produzieren und auch das Augenmerk auf die Landschaft zu legen.»

Der Klimawandel bereitet vielen Winzern echte Probleme; als studierte Geografin hat Ursula Irion das Problem schon lange auf dem Radar. »Wärmesommer und Extremereignisse nehmen zu, wir sind ein Hotspot für Hagel geworden, Tiere aus subtropischen Ländern haben bei uns Einzug gehalten, es gibt neue Krankheiten in der Landwirtschaft. Wir stehen vor grossen Herausforderungen», stellt sie fest.

Heisst für das Team vom Rebbau Spiez: neue Rebsorten anpflanzen, weniger auslauben, da die Sonne stärker brennt, reifverzögernde Massnahmen ergreifen. Im Räumli wurden neu Sauvignac und Souvignier gris angepflanzt. Mit dem Anbau von weiteren widerstandsfähigen Sorten wie Sauvignon Soyhières und Cabernet Jura sind die Verantwortlichen auf dem richtigen Kurs. In Faulensee werden nächstens neue Sorten angepflanzt, nicht mehr mit Terrassen, sondern in einer Direktzuanlage, einer Pflanzung in der Falllinie. Gegen einen Hagelzug wie am 28. Juli am Spiezberg können nur Hagelnetze etwas ausrichten. Aufsteller sind dafür Preise bei verschiedenen Wettbewerben. So hat der Riesling-Sylvaner, Jahrgang 2020, am Grand Prix du Vin Suisse in seiner Kategorie den ersten Rang geholt. Nichts mehr von «sauer» ...

«Wir wollen weitere Auszeichnungen für unsere Weine aus widerstandsfähigen Sorten holen.»

«Solche Auszeichnungen motivieren unser Team immer wieder. Wir haben noch nicht genug, wir wollen mit PIWI-Sorten weitere Preise holen, allen Widrigkeiten zum Trotz!»

ALPINE WEINKULTUR

War früher «Rebbaugenossenschaft Spiez» geläufig, nennt man sich heute «Rebbau Spiez Genossenschaft». Anders als in anderen Regionen sind die 162 Genossenschafterinnen und Genossenschafter aber nicht zuliefernde Weinbauern, sondern Menschen, die das Kulturgut Reben und Wein in Spiez fördern und erhalten wollen. Alle hiesigen Weinflaschen tragen auch die Aufschrift «Spiezer Alpine Weinkultur». Das sei eine sehr gute Bezeichnung (ein «Brand») für die Spiezer Weine, finden diverse Marketingfachleute und Werber. «Diese Bezeichnung ist in meinem Kopf entstanden. Spiezer Weine sollen das Abbild ihrer Landschaft sein. Deshalb haben wir auch drei Kategorien geschaffen: See-weine, Bergweine, Gipfelweine. Somit haben unsere Kundinnen und Kunden eine grosse Auswahl», sagt Ursula Irion, deren hier äusserst seltener Name ursprünglich aus Griechenland stammt. «In Riquewihir im Elsass gibt es aber auch den Weinbetrieb Dopff & Irion.»



AUSSAGEN ZU SPIEZ

Das SpiezInfo sei ein gutes Informationsmedium, das in den meisten Haushalten beachtet werde, findet die Betriebsleiterin Ursula Irion. «Die Rebbaugenossenschaft war ab der ersten Stunde dabei und schätzte die Plattform. Ich denke, dass auch die Informationen der Gemeinde geschätzt werden.»

Die Landschaft mit Schloss, See, Bergen, Rebbau und der Bucht sei einzigartig. «Allerdings leidet das Dorf darunter, dass es ein Strassendorf ist», beschreibt Irion ihre Sichtweise als Kulturgeografin.

«Zudem wurde der Individualverkehr zu stark gefördert, und manchmal werden Partikularinteressen über das Gemeinwohl gestellt. Wir leben in einem so schönen Ort, dass man bei uns Probleme sieht, die anderswo keine sind.» Ein ganz grosses Lob stellt sie den Mitarbeitenden des Werkhofs aus: «Die Leute dort machen einen sehr guten Job.»

MARKUS GERBER

PER ZUFALL
ZUM BERUF IMMOBILIENVERKÄUFER



ZUR PERSON

Jahrgang: 1962

Zivilstand: verheiratet,
zwei erwachsene Kinder

Hobbys: Wohnwagen im Wallis,
«liebe meinen Beruf»

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Spiez (Hofachern, Spiezmoos)
- Karoseriespenglerlehre bei de Giorgi Bern
- Umschulung auf Verkauf, Versicherung Vita
- 1993–2001 Verkauf von Notstromanlagen, Bimex Thun
- ab 1996 nebenberuflich Immobilienverkäufer, Weiterbildungen
- 2001 Gründung der Villa Casa AG, seit 1. März 2003 Mehrheitsaktionär
- Kinder arbeiten seit 2013 auch im Betrieb mit

MARKUS GERBER durfte in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiern, im letzten Jahr das 20-Jahr-Firmenjubiläum. Aufgewachsen ist er, zusammen mit seiner Schwester Ursula, an der Oberlandstrasse. Als sein Vater Peter den Karosseriebetrieb ins Industriequartier Gesigen verlegte, zog die Familie nach Gesigen. Schon als kleiner Bub war Markus häufig im elterlichen Betrieb anzutreffen. «Natürlich immer ohne Ohrenschutz. So war es nicht verwunderlich, dass ich Probleme mit dem Gehör hatte und mich umschulen musste», blickt er zurück. Als kommunikativer Mensch bot sich das Verkaufen an. «Ich arbeite gerne mit Leuten zusammen, kann überzeugen und mich auch für Leute einsetzen und für sie das Beste herausholen», beschreibt er sich und seine Arbeit. Das machte er über Jahre hinweg bei der Vita-Versicherung und auch als Verkäufer von Notstromanlagen. Zum Beruf Immobilienverkäufer kam er per Zufall. «Meine Frau Beatrice und ich suchten eine Eigentumswohnung für uns. Weil das gewünschte Objekt nur realisiert wurde, wenn genügend Wohnungen vor Baubeginn verkauft waren und wir diese Wohnung unbedingt wollten, machte ich der Verkäuferschaft den Vorschlag, Kaufinteressierte zu suchen; das war Anfang Mai 1996, Mitte August begann der Aushub, denn ich hatte in der Zwischenzeit drei Wohnungen verkauft.» Bereits Ende April 1997 konnten seine Frau Beatrice und Markus Gerber dort einziehen, sie wohnen heute immer noch am Dürrenbühlweg an der gleichen Adresse. Schon bald merkte er, dass der Verkauf

«Mit einer Autobahnausfahrt
Faulensee hätten wir weniger
Durchgangsverkehr.»

von Wohnungen ihn sehr befriedigte, obwohl er seine Leidenschaft vorerst «nur» nebenberuflich ausübte. Im Alter von fast 40 Jahren gründete er dann mit Architekt Christian Nussbaum, Bauunternehmer Hans Peter Trachsel und Bauprojekt-leiter Walter Nellen zusammen die Villa Casa AG; seit März 2003 ist er Mehrheitsaktionär. Ehefrau Beatrice besorgt die Buchhaltung. Seit schon fast zehn Jahren unterstützen ihn seine beiden Kinder in der Firma. Tochter Michelle (29) ist als ausgebildete Mediamatikerin für die Dokumentationen, die Werbung und den Internetauftritt zuständig. Sohn Patric (28, KV, Ausbildung zum Immobilienverkäufer) unterstützt seinen Vater beim Abwickeln der Geschäfte. «Wir teilen unsere Arbeiten auf. Für mich ist es ein schönes Gefühl, dass beide Kinder ins Geschäft eingestiegen sind. Nun entwickeln die beiden jungen Leute einen Businessplan für die Villa Casa AG unter ihrer Verantwortung. Das erfüllt mich mit Stolz.»

VILLA CASA HAT EINEN GUTEN RUF

Markus Gerbers Immobiliengeschäft floriert bestens. Begonnen hat er mit dem Verkauf von Eigentumswohnungen und Einfamilienhäusern im Jahr 2001. Er erwähnt dabei Überbauungen im Gebiet Breite und Leimern sowie im Spiezwiler. «Wir verkaufen Objekte, aber vermieten sie nicht und machen auch keine Verwaltungen.»

Villa Casa ist Spezialist für 20- bis 30-jährige Wohnungen, die Sanierungsbedarf haben. «Wir lassen



Freizeit geniessen auf dem Campingplatz im Wallis.

die Käuferschaft selbst entscheiden, ob sie das Objekt saniert erwerben will oder ohne Sanierung. Damit sind wir sehr gut gefahren», erklärt er sein Geschäftsmodell. Natürlich verkauft er auch gerne Neubauwohnungen. Die nächsten Objekte von Villa Casa, die auf dem Markt erscheinen werden, sind in Faulensee beim Volg und auf dem Rössli-Areal im Spiezwiler geplant. Die Firma verkauft Liegenschaften oder Stockwerkeigentum von Brienz bis Münsingen. «Manchmal helfe ich auch Leuten beim Verkauf, die es nötig haben, vor Kurzem bin ich einer Person in Grenchen beigestanden. Mir geht es nicht ums Geld. Auch nehme ich nur Aufträge an, hinter denen ich stehen kann. Ich möchte auch nach einem Jahr einem Kunden in die Augen schauen können.»

«Ich will einem Kunden auch nach langer Zeit noch in die Augen schauen können.»

Markus Gerber liess sich auch in Feng Shui ausbilden und kann somit Kunden unter anderem im Bereich Elektrosmog beraten, damit sie ein gutes Gefühl bekommen in ihren eigenen vier Wänden.

Acht Jahre lang (2006 bis 2014) war er Gewerbeverband-Präsident von Spiez, später übernahm er die Leitung der WGA (2017). 2022 gab es eine abgespeckte Version unter neuer Leitung im Gemeindezentrum Lötschberg. «Mit der WGA, der Ausbildungspräsentation am Schulzentrum Längenstein und dem Usestuehle präsentiert sich der Verband in der Öffentlichkeit. Der Vorstand unternimmt viel, doch ich finde, die Gewerbler sollten noch mehr zusammenstehen», bemerkt der Villa-Casa-Chef.

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Wie «verkauft» ein Immobilienfachmann seinen Wohnort? Die Nachfrage nach Eigentumswohnungen sei sehr gross, der Markt aber leider ausgetrocknet. Es tue ihm weh, wenn er sehe, wie Drei- bis Viereinhalbzimmerwohnungen über eine Million Franken kosten. «Spiez lebt von seiner ausgezeichneten Lage bezüglich Landschaft und Verkehrsanbindungen. Ich kenne Leute, die von Thun nach Spiez gezogen sind, damit sie am Morgen im Zug einen freien Platz haben. Auch vom rechten Seeufer sind Kunden von mir nach Spiez gezogen, wegen der Staus in Thun. Es gibt auch etliche Personen, die in Visp arbeiten und Spiez zu ihrem Wohnort auserkoren haben. Spiez ist eine Drehscheibe, von hier aus kann man mit dem Zug direkt nach Mailand, Hamburg, Frankfurt, Berlin fahren, aber auch viele Orte in der Schweiz direkt anfahren. Zudem haben wir in Spiez sehr gute Schulen; wir leben in einem Ort, wo man nicht anonym lebt und sich noch kennt.»

Gibt es denn auch Negatives zu berichten? «Schade, dass wir kein eigentliches Dorfzentrum haben. Aber vielleicht entsteht ja mal eines, Planungen dazu laufen. Obwohl wir ein Baureglement haben, werden manchmal Entscheide getroffen, die für mich unverständlich sind.»

Um das Zentrum vom Durchgangsverkehr zu befreien, würde Markus Gerber eine Autobahnausfahrt Faulensee sehr begrüßen. Als treuer Inserent im SpiezInfo weiss er das monatlich erscheinende Medium sehr zu schätzen. «Wir erreichen damit viele Leute und können Präsenz markieren. Ich weiss, dass viele Spiezerinnen und Spiezer es lesen. Man ist bestens informiert und weiss, was wann wo läuft.» Zudem könne sich das Gewerbe vorstellen und auf Tätigkeiten, Angebote aufmerksam machen. «Das kleinere Format war mir zwar sympathischer, aber ohne das SpiezInfo würde mir was fehlen.» Seine Freizeit verbringt Markus Gerber mit seiner Ehefrau von April bis Mitte Oktober häufig im Wohnwagen auf dem Campingplatz Bella Tola in Susten (VS). «Im Wallis ist das Wetter häufig besser als bei uns, und es ist auch immer zwei bis drei Grad wärmer. Dort genieße ich meine Ruhe, unternehme Wanderungen, pflege Freundschaften. Zudem sind Hörbücher mein Ding.» Allerdings müsse er immer wieder hören, was er denn hier im Wallis suche, wenn er in einem so schönen Ort wie Spiez lebe. «Ich schätze diesen Ort im Wallis sehr, bin eben kein «Reisefüdl», das in alle Welt verreisen muss.»

ANNETTE WEBER-HADORN

PUBLIZIERT BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN –
UND NICHT ZULETZT DAS SPIEZINFO



ZUR PERSON

Jahrgang: 1961

Zivilstand: verheiratet

Hobbys: Golf, Hunde, Kunstbücher lesen

Beruflicher Werdegang:

- obligatorische Schule in Basel und Bern
- Wirtschaftsmittelschule Bern
- Ausbildung zur Kommunikationsassistentin und -leiterin
- Onlineausbildungen in Deutschland zur Verlagsleiterin und Golfclubmanagerin
- seit 1991 Inhaberin der Weber Verlag AG, zusammen mit Ehemann Dr. med. vet. Theodor Weber

ANEKDOTE

Eine inzwischen 78-jährige Bekannte von mir lebt seit vielen Jahrzehnten mit ihrer grossen Familie in Kanada. In Spiez aufgewachsen, verspürte sie wohl etwas Heimweh, denn vor Jahren fragte sie mich, ob wir ihr jeweils das aktuelle SpiezInfo senden können. Das tun wir nun schon seit geraumer Zeit, zuerst per Post und dann als PDF. Ihre Wahrnehmung von Spiez als Aussenstehende und ihre Feedbacks sind immer sehr erfrischend. So meinte sie diesen Sommer kurz und bündig: «Toll, dass die Bucht nun mit dem Kronenplatz und bald mit dem Bahnhof Spiez verbunden ist, das fehlte schon zu meiner Zeit.»

«Die Publikation des SpiezInfo war in den ersten drei Jahren defizitär.»

ZUSAMMEN MIT Schwester Madeleine und Bruder Peter ist Annette Weber in Basel aufgewachsen und dort auch zur Schule gegangen. Als ihre Eltern 1976 nach Bern zogen, war es für Annette Weber ein Leichtes, sich in der Bundesstadt einzuleben. Da man im Elternhaus immer Berndeutsch sprach, sie sich aber in der Schule in Basel auf Baslerdeutsch unterhielt, fand sie an der Wirtschaftsmittelschule in Bern schnell Anschluss. Schon mit 17 Jahren hatte sie nur ein Ziel: «Ich wollte einen modernen Beruf erlernen, in dem Frauen die gleichen Chancen haben wie Männer. Heute arbeiten in unserer Branche zwei Drittel weibliche Personen, und selbstverständlich gilt Lohnleichheit.»

Ihren heutigen Mann lernte sie im Berner Oberland kennen. Theodor Weber arbeitete als Tierarzt in der Tierklinik Thun, dann beim Bundesamt für Gesundheit und seit 2007 ist er selbstständig unterwegs.

Er leitet die Weber Verlag AG als Verwaltungsratspräsident, die beiden sind je zu 50 Prozent an ihrem Unternehmen beteiligt.

**KLEIN BEGONNEN,
HEUTE 40 MITARBEITENDE**

Im Homeoffice, als Alleinbetrieb, nahm Annette Weber Kommunikationsaufträge an. Als sie kurz darauf vom Ehepaar Abt die Kommunikationsagentur Glob ad vision in Thun übernehmen konnte, ging's aufwärts. Bald einmal waren fünf

Mitarbeitende im Betrieb tätig. 1996 erfolgte die Umstellung aufs Verlagswesen, was auch im Zusammenhang stand mit dem Verlagsvertrag und der Zusammenarbeit mit der Gemeinde Spiez fürs SpiezInfo.

Heute beschäftigt die Weber Verlag AG 40 Personen. Nebst dem monatlich erscheinenden Mitteilungsblatt der Gemeinde Spiez produziert das Unternehmen zudem das BödeliInfo, das BrienzInfo und das Thun-Magazin auf eigenes Risiko sowie zehn weitere eigene regionale und Special-Interest-Zeitschriften. Zwischen 100 und 120 Bücher gibt der Verlag pro Jahr heraus. «Wir sind heute der grösste Sachbuchverlag der Schweiz», stellt Annette Weber mit Stolz fest.

Der Verlag konzentriert sich auf Erlebnisführer, Koch- und Wanderbücher sowie Biografien. Die Verlagsleiterin gibt gleich ein Beispiel: «2008 starteten wir mit einem Alpbeizliführer Berner Oberland, der sehr gut ankam. In der Zwischenzeit gibt es acht solche Führer für verschiedenste Gegenden unseres Landes, zudem eine Gesamtausgabe Schweiz sowie Gesamtausgaben für die Deutschschweiz und die Romandie. Die Bücher werden immer wieder aktualisiert und auf den neusten Stand gebracht.»

Wie entsteht so ein Alpbeizliführer? Annette Weber bestimmt einen kundigen Autor aus der Region, der dann mit den Betreibern der Alp spricht, die Um-

«Die hervorragenden kulturellen Angebote von Spiez müsste man fördern und vermehrt kommunizieren.»



gebung beschreibt, fotografiert und Eckdaten zur Alp, zum Beispiel die Erreichbarkeit, festhält, das Kulinarische testet, beschreibt und bewertet. «Die Idee gibt uns recht, das Geschäft läuft gut», bilanziert Annette Weber.

Um Kulinarik geht es unter anderem auch beim Hotelrating von Karl Wild, bei dem der Weber Verlag ebenfalls die Rechte hält. Das vegetarische Kochbuch Hiltl ist auf drei Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch) auch im Gwatt entstanden.

Spezielle Publikationen für eine ausgewählte Leserschaft wie «ThunerseeLiebi», «natürlich», «WeinsellerJournal», «Hotelière», und «Swiss Wedding» zeigen das vielfältige Tätigkeitsfeld des aktiven Verlags.

BIOGRAFIEN ÜBER SCHWEIZER PERSÖNLICHKEITEN

Mit Biografien über Schweizer Persönlichkeiten hat sich Annette Weber auch einen guten Ruf geschaffen. «So wa(h)r es!», das Buch zu Adolf Ogi 70. Geburtstag, schlug 2012 so ein, dass es auch auf Englisch, Französisch und sogar Arabisch übersetzt wurde. Fünf Jahre später erschien «Unser Dölf», 75 Wegbegleiter und Zeitzeugen würdigen darin alt Bundesrat Adolf Ogi, und kürzlich stellte der Kandersteger in «Lieblingsorte» das wildromantische Gasteretal vor.

Im Weber Verlag haben schon unzählige Persönlichkeiten aus Politik und Sport eine Biografie bekommen. Annette Weber liefert eine beliebige Auswahl: Joseph Deiss, Hanspeter Latour, Gölä, Matthias Glarner, Daniel Koch, Alexander Tschäppät, Heinz Frey, Thierry Carrel, Toni Brunner.

«Mit den Biografien über Bernard Thurnheer und Hans Pieren haben wir vor kurzer Zeit zwei Bücher herausgegeben, die beim Publikum gut angekommen sind. Normalerweise drucken wir 3000 Bücher; bei Biografien gibt es je nach Aktualität meistens einen Peak. Im Gegensatz zu Wander- oder Kochbüchern, die konstant gut laufen.»

AKTIVE GOLFERIN

Da ihr Vater Gründungsvorstandsmitglied des Golfclubs Basel war, hat Annette Weber seit ihrer Kindheit Golf gespielt. Sie war dreimal Schweizermeisterin, spielte in der Nationalmannschaft, in der sie auch Captain war. Mit 40 wurde sie Vorstandsmitglied im Golfclub Thunersee, seit 2022 ist sie Vorstandsmitglied von Swiss Golf. Auf dem Golfplatz trifft man sie nur noch selten an, dann aber immer zusammen mit ihrem Mann. Mit der eineinhalbjährigen Schweizer Sennenhündin Chaplyn ist sie häufig zu Fuss

«Das Konzept des SpiezInfo überzeugt auch heute noch.»



Innenräume des Weber Verlages im Gwatt.

unterwegs. Zu Hause am Deltaweg stöbert und liest sie immer wieder in Kunstbüchern: «Ich verschlinge Kunstbücher, vor allem solche über Impressionisten.»

DIE MACHERIN DES SPIEZINFO

Zusammen mit Urs Winkler und Louise Bamert bildete Annette Weber das Gesicht des 1997 erstmals erschienenen SpiezInfo. Die Idee dahinter: Gemeinde, Gewerbe und Vereinen eine Plattform geben, um die Bevölkerung zu informieren. Das sei bis heute gut gelungen, auch wenn die ersten drei Jahre für ihren Betrieb defizitär gewesen seien, stellt die Verlagsleiterin fest. «Spiez hat eine gute Grösse, damit die Publikation nicht zu dick wird. Zudem hat die Ausrichtung auf Qualität bei den Inhalten und Grafik, Herstellung und Ausführung zum Erfolg beigetragen. Dass der Vertrieb durch die Post erfolgt, wird ebenfalls geschätzt.»

Aus Annette Webers Blickwinkel ist die Online-Leseerfahrung kurzlebig und auch anstrengend, das Bedürfnis nach Kommunikation wächst nach wie vor, auch nach Gedrucktem. «Bücher werden nach wie vor gelesen. Auch für das SpiezInfo bin ich optimistisch, obwohl die Papier- und Energiepreise im Vergleich zum Vorjahr 40 Prozent teurer geworden sind.»

AUSSAGEN ZU SPIEZ

Seit 1987 wohnt Annette Weber in der Gemeinde Spiez. «Seit ich hier wohne, habe ich Feriengefühle. Spiez hat eine sensationelle Infrastruktur.» Sie lobt die Leistungen der Gemeinde, die super seien. «Blumenschmuck, Sauberkeit (auch nach Festen), für mich stimmts einfach.»

Schade sei, dass Spiez sich vermehrt zu einem Pendlerort entwickelt habe. So sei das Dörfliche ein wenig verloren gegangen, was sich auch auf das Einkaufsverhalten auswirke. Vermehrt kommunizieren und fördern müsste man die hervorragenden kulturellen Angebote in Spiez und wichtige Traditionen bewahren.

